Der
Neue Amadis.

Ein comisches Gedicht,
in
Achtzehn Gesängen.

---

von Wieland.

Zweyter Band.

Biel,

In der Heilmannischen Buchhandlung.
MDCCLXXIII.

Der neue Amadis.

Zehnter Gesang.

In Hoffnung, der Zauberer **Merlin**, der unsern
Helden beschützt,
Werd' in der dringenden Noth, worinn wir im neun-
ten Gesange
Ihn ließen, das Beste thun, kehren wir itzt
(Gezogen, wir wissen selbst nicht von welchem zärtli-
chen Hange)
Zu **Dindonetten**, die noch in ihrer Höle sitzt,
Und sich nicht wenig verwundert, warum ihr Ritter so
lange
Bey seinem Geschäfte verweilt. Noch immer donnert
und blitzt
Der **Wolkenthürmer** Zevs;[1] und sich verlassen zu se-
hen
Im ödesten Wald, und um die Stunde, worinn
(Nach ihrer Amme) die Geister auf Abentheuer gehen,
War alles, was es bedurfte, um eine **Denkerin**
Wie Dindonette zu erschüttern.
Indessen da kein Ritter kommen will,

Und, wie das Sprüchwort sagt, kein Zittern
Vorm Tode hilft, auch alles wieder still
Im Himmel wird, — beginnt sie sich zu fassen,
Und denkt: „Der Ritter kam, als fiel er vom Mond herab,
Just da ich mich dem **Faun** auf Gnad' und Ungnad
ergab;
Wer hätte von **Caramellen** sich damals träumen
lassen?
Der Zufall kann mir ja noch einmal günstig seyn,
Und einen andern für mich in diese Grotte verschlagen;
Auf Regen folgt gewöhnlich Sonnenschein,
Und **Morgen ist auch ein Tag**, pflegt meine Amme
zu sagen."

Was auch die Philosophische Zunft
Entgegen haben mag, (die, wie bekannt, den Ammen
Nie günstig war) ich nenne dies Vernunft!
Mit allen seinen Epigrammen
Ad Marciam, sagt **Seneca** nicht mehr. [2]
Sehr weislich rast demnach mein Fräulein sich zusam-
men,
Legt ihre schöne Last, von Schlaf und Dünsten schwehr,
Auf einen Canapee von Moos und dürren Blättern,
Den längst ein Sturm für sie gepolstert, hin;
Und überläßt mit glücklich-leichtem Sinn
Sich selbst dem Schlaf, und ihre Sorgen den Göttern.

Und da sie noch im ersten Schlummer lag,
Zur Stunde, wenn Aurora Stirn und Wangen

Zu

Zu schminken pflegt auf einen Feyertag,
Kömmt aus dem Innersten der Höle was gegangen;
Ob ein Gespenst, Gnom oder Nekromant,
Ist ungewiß. Es trug ein Licht in der Hand,
Und schien, je näher es kam, je fürchterlicher zu werden.
Das Fräulein wäre vor Angst in die Eingeweide der Erden
Gekrochen, hätte der Schlaf ihr nicht den Schrecken erspart.
Doch, eurer Phantasie sogleich aus dem Wunder zu helfen,
So wisset, es war kein Geist, noch einer von den Elfen
Des Gnomenreichs. Ein Mann mit langem schwarzen Bart
Und langen Haaren wars, die wild um die Lenden ihm schlugen,
Und sah und trug sich just, wie man in Büchern liest,
Daß um den Caucasus sich seines gleichen trugen;
Mit einem Worte, der Mann war ein Gymnosophist.[3]

Sein Daseyn ganz dem unverwandten Beschauen
Von dem was ist, nach Plato,[4] oder, nach Fo,[5]
Von dem was nicht ist, zu weyhn, und allen Umgang mit Frauen,
Der (wie zu sehn an Salomo)
Gift für die Weisheit ist, auf ewig zu meiden, — entfloh
Der Ehrenmann bereits im Morgen seiner Jugend
In diese Gruft; um in der hohen Tugend,

Im **Finstern** — **nichts zu sehn**, und, **weil er gar nichts thut**,
Nichts Böses zu thun" — sich ungestört zu üben.
Tyrann von seinen Thierischen Trieben,
Gewöhnt' er sich, was Schön und Gut,
Bloß durch Abstraction zu lieben;
Sein Blut war **gleichsam nur ein Blut**,
Wie das, so **Epikur** den Göttern zugeschrieben; 6
Kurz, eher hätt' er sich den Sturz des Himmels versehn,
Als daß ein Mädchen in seinen alten Tagen
Ihm seinen weisen Kopf noch sollte rückwärts drehn.
Was wurde, (so pflegt er oft zu einem Narren zu sagen,
Der unzertrennlich von ihm in seiner Einsamkeit war,
Und den er vom Geschick verdammt war immerdar
Gern oder nicht mit sich herumzutragen)
„Was wurd' aus allen den **Schönen**, woran die dichtrische Schaar
„Sich heischer singt, der schönen **Magellone**,
„Der Königin **Genievre**, und **Leda**, und **Hesione**,
„Der **Schönen mit dem goldnen Haar**,
„Und **Penthesileen**, der schönen Amazone?
„Sieh diesen kahlen Schedel hier,
„Statt zierlicher Locken von Maden umkrochen!
„Wollüstling, sieh! wie reizend grinßt er dir!
„An diesem Schädel hieng voll glühender Begier
„Der Griechen schmachtender Blick! In diesen faulen Knochen

„Zu

„Zu liegen, war der Wunsch, der Stolz der halben Welt,
„Und Amor selbst erhielt dies neidenswerthe Glücke
„Nicht anders als um baares Geld.
„Wie? eckler Sybarit, du schauderst mit Grauen zurücke?
„Du würdigst **Phrynen** itzt nicht einen deiner Blicke?
„Sie, die, zu schön für jedes mindre Lob,
„**Praxiteles**, zum Venusbild erhob!“ 7

Ihr glaubet nicht, wie hoch der Mann die Nase
Emporwarf, wenn er sich in diesem **Menippischen** Ton 8
Bewies, die Schönheit sey nur eine Seifenblase.
Dann lief er in seinen Gedanken mit Ossa, **Pelion**, *
Und mit der ganzen Welt wie ein Kind, mit den Klappen davon.
Dann hätt' er sich stark genug gefühlet,
Das nackte Gewimmel der Töchter des alten Ocean 9
Gleichgültig anzusehn, und selbst Cytheren zu nahn,
Wenn Zephyr den schlummernden Amor an ihrem Busen kühlet.
Ein guter Genius, besorgt für seinen Ruhm,
Führt ihm und seinem Heldenthum,
Da ers am wenigsten sich eingebildet hätte,
Die langentbehrte Gelegenheit zu.
Er sieht in ihrer einsamen Ruh
Bestürzt, doch süß bestürzt, die runde Dindonette.
Er zittert einen Schritt zurück,
Und hätte die Lampe beynah vor Schrecken fallen lassen;

Doch einem Manne, wie er, geziemts, sich schnell zu
fassen.
Er denkt, ihn täusche sein halbbenebelter Blick.
Bey falschem Lampenlicht ists leicht, Gespenster zu sehen;
Doch, hat man Muth genug, dem Geiste zu leibe zu gehen,
So bleibt gemeiniglich von zehn nicht einer stehen.
Er hält die Lamp' empor, und sieht mit schärferm Blick
Noch einmal hin, und — Götter! welch ein Stück
Organisierten Stofs, wie eine Venus gebildet,
(Wiewohl nicht halb so nackt) liegt reizend hingestreckt
Auf dürrem Laub! Der Schein der Lampe vergüldet
Die volle Brust, soviel der Schleyer nicht bedeckt,
Und ein gebognes rundes Knie,
Wovon der Gott des Schlafs die leichte Drapperie
Aus Lüsternheit ein wenig weggeschoben.
Allmählich schleicht der Eremit
Sich kühner hinzu, und findt mit jedem Schritt
Sich mehr erweckt, den Meister solch eines Werkes zu lo-
ben.
Wie Psyche, die Lamp' in der Hand,
Halb athemlos vor Schrecken und Entzücken
Beym schlummernden Liebesgott stand,
Und ihn verschlang mit unersättlichen Blicken:
So froh, und so bestürzt (doch freylich nicht so schön)
Blieb unser Mann vor Dindonetten stehn.
Und wer ihn straft, dem würd' es ohne Zweifel
An seinem Platz gerade so ergehn.

Groß

Groß ist der Schönheit Macht! Wir sehn's an Miltons Teufel;[10]
Ein einziger Blick auf Even schläfert die Pein,
Die Furien selbst, in Satans Busen ein;
Er fühlt erstaunt die längstverlernten Triebe
Des ersten Engelsstands, vergißt, warum er kam,
Ein Tropfen Wonne fließt in seinen ewigen Gram,
Und seine Wuth zerschmilzt in Liebe.

Indessen müssen wir zur Ehre des Weisen gestehn,
Für einen Mann, der gänzlich unerfahren
In solchen Dingen war, und wohl in zwanzig Jahren
Nichts so verführisches gesehn,
Zog seine Gymnosophie sich ziemlich aus der Schlinge.
„Ich hätte die Natur der Dinge
„So lange studiert, und darum mich aus der Welt verbannt,
„Und fühlte bey diesem Skelet von Sehnen, Knorpeln und Knochen,
„Mit Muskeln ausgestopft, mit weißem Leder bespannt,
„Mein feiges Herz im Busen pochen?
„O Fy! wie schickte sich das für einen reinen Geist,
„Der zwanzig Jahre bereits mit bloßen Ideen sich speist!
„Nein, nimmermehr soll dies geschehen!
„Ich will Gewalt mir thun, so lange sie anzusehen,
„Bis meine Vernunft den Zauber der Sinnen zerstreut,
„Und meine Augen selbst, sie, ohne überzugehen,
„So wie sie würklich ist, nicht wie sie scheinet, sehen."

Ein kühner Vorsatz wars, und ihm zu Folge lehnt
Der weise Mann dem Mädchen gegenüber
Sich an die Wand, und heftet, als wollt' er jede Fiber
Zerlegen, auf ihren Busen, wo Amor schlummernd
sich dehnt,
Den anatomischen Blick. Allein, was er gewähnt,
Erfolget nicht. Mit jedem Blick verschönt
Der Thron der Grazien sich, und auch je länger je lieber
Wird ihm der süße Betrug; bis sich der gute Mann
Die Würkung seines Versuchs nicht mehr verbergen
kann,
Und da die bessere Seel [11] ihn eilends fliehen heisset,
Mit aller Gewalt sich kaum aus Amors Netzen reisset.

Er flieht. — „Und konnt' er fliehn?" — Welch
eine Frage das ist!
Mein Herr, man ist umsonst wohl kein Gymnosophist.
Er hätte, dächt' ich, die Kunst der Selbstbeherrschung
zu lernen,
Doch Zeit genug gehabt.—Noch einen einzigen Blick,
Noch einen, den letzten noch, und einen noch zurück
Im Eingang der Höle, — und nun, sich ewig zu ent-
fernen,
Der Vorsatz verdiente doch wohl noch einen Seiten-
blick?
Wahr ists, so hatte der Mann nach seinen Vettern,
den Sternen, [12]
In seinem Leben nie geguckt. Doch alles dieß

Ward gut gemacht, indem er sie verließ.
Nur den Entschluß, sich ganz zu entfernen, verwies
Die Menschlichkeit ihm. Sie so allein zu lassen
War grausam! Mußt er dann, um nicht zu lieben,
sie hassen?
Giebts keinen Mittelweg! — Vortrefflich! ganz gewiß
Giebts einen Mittelweg! — Zum Häßlichen und zum
Schönen
Läßt unser Auge sich gewöhnen.
Gewohnheit (und Sättigung) macht den glücklichen
Ulyß
Nach seiner alten Frau und seinen Felsen sich sehnen;
Ihm ekelt vor dem Aufenthalt, [13]
Der einen Gott im Fliegen halten würde;
Ein Leben aus Freuden gewebt wird ihm zur drücken-
den Bürde,
Das Schauspiel der schönen Natur, das den so sehr
entzückte,
Der es, wie Platons Mensch [14] zum erstenmal erblickte,
Ergötzt den kaum, der täglich es genießt.
Natürlich muß es ihm so mit diesem Mädchen gehen.
Sie, die ihm itzt gefährlich ist,
Wird er zum zehntenmal schon viel gelaßner sehen;
Und so ergiebt sich leicht der Schluß,
Daß sich beym zwanzigsten ganz ihr Gift verliehren
muß.

Er irrte noch in diesen Gedanken,
Als zwischen den verwebten Ranken,
Die um den Eingang der Höle sich ziehn,
Das Mädchen mit irrendem Tritt, und Augen als suchte sie ihn,
Hervor sich wagt. Er sieht ihr durchs Gesträuche
Entgegen, und wenn sie ihm schlafend gefiel,
So däucht ihn, daß ihr itzt der Nymphen Schönste weiche.
Wiewohl, die Wahrheit zu sagen, die Grazien eben nicht viel
Für Dindonetten gethan, so gab ihr doch das Spiel
Des Windes mit ihrem Haar, und ihre Nymphenhafte
Bekleidung, ihr watschelnder Gang, und kurz der ganze Ton
Und unbedeutende Ausdruck in ihrer runden Person,
Ich weiß nicht was, worinn man leichtlich sich vergafte.

Seit ihrem Abentheur mit dem Faunen hatte für sie
Ein übelgekämmter Mann, mit Katzenfellen behangen,
Nichts sehr erschreckendes mehr; denn ihre Phantasie
That nichts dabey. Der Mann kam auf sie loßgegangen.
Gut! denkt sie, wenigstens ists ein Wesen meiner Art;
Was kümmert mich sein Katzenfell, sein Bart?
Gewißlich wird er mich zu essen nicht verlangen!
Wär' es ein hübscher Herr mit feinen glatten Wangen
Gewesen, so hätte sie freylich sich nicht darüber betrübt;
Inzwischen nimmt sie ihn, so gut der Wald ihn giebt.

Und drauf erhob sich zwischen ihnen
Ein sonderbares Gespräch, womit wir dem Leser zu dienen
Geneigt sind, wenn wir vorher die Musen, nach Gebühr,
Zu Hülfe gerufen haben werden.
Ihr Musen also (vorausgesetzt, daß ihr
Just Langeweile habt) Ihr, denen im Himmel, auf Erden
Und in der fabelhaften Nacht
Der Schatten nichts unbekannt ist; die ihr, was am Scamander
Von Göttern, und Menschenkindern gethan, gesprochen, gedacht,
Ja gar geträumet ward, dem guten alten Sänger,
Der arm und blind sich sang, und **Popen** reich gemacht, 15
Zu offenbaren gewürdigt; — denn wäret Ihr nicht gewesen,
Wo würden wir sonst die schönen Gespräche lesen,
Die Ritter Achill mit seinen Pferden hielt, 16
Und alle die feinen Dinge, womit der **Wolkentreiber**,
Erhitzt vom Gezänke der himmlischen Weiber,
Die göttliche Galle zuweilen sich kühlt? 17
Sagt an, ihr Musen, was sprach die Tochter Bambo's, die Runde,
Und welche Antwort gab der Philosoph darauf!
„Sie schöpfen Luft, mein Herr, in dieser Morgenstunde?“

Und

Und Sie, Madam, stehn mit Auroren auf?
An einer Dame ist dieß was seltnes. — „**Morgen-
stunde,**
„Ich hört es oft, mein Herr, **hat Gold im Munde;**
„Wiewohl, die Wahrheit zu gestehn,
„Nie meine Sache war, sehr zeitig aufzustehn.
Uns Andre, Madam, die nach den Sternen sehn,
Heißt sonst gewöhnlich auch der Tag zu Bette gehn.
„Sie sehen also nach den Sternen?
„Und, wenn man fragen darf, was sehen sie denn da?
Sehr viel, Madam, sehr viel ist da zu lernen;
Wir sehn dort alles was ist, und alles was geschah,
Und was geschehen wird. Durch ihre Influenzen
Erstreckt sich die Gewalt der Weisen über die Grenzen
Von beyden Welten; [18] Geister sind
Uns unterthan, und alle Elemente
Gehorchen unserm Wink. Gedankenflügel sind
Nicht so geschwind, als ich, mein schönes Kind,
Dieß alles was Sie sehn in Gold verwandeln könnte.
Ein Diamantner Palast, mit Marmor incrustiert, [19]
Erhübe sich aus diesem öden Sande.
Und ringsum sollten, geziert
Mit Flora's reichstem Gewande,
Der **Hesperiden** Gärten blühn.
Der Weise, dem die Natur zu ihrem Magazin
Den Schlüssel gab, thut dieß und größre Sachen
In einem Augenblick. — „Das wär' erstaunlich," spricht

Das

Das Fräulein, und sieht dem Manne, der solche Dinge verspricht,
Halb zweifelhaft, halb gläubig ins Gesicht.
„Und dürft' ich sie bitten, die Probe zu machen?“
Madame, versetzt der neue Trismegist,
Wiewohl es Kleinigkeit für meinesgleichen ist,
So muß ich dennoch itzt um etwas Aufschub bitten.
Zwar nähert sich bereits mit starken Schritten
Das große Werk dem Punkt der Zeitigung,
Das Werk, woran ich zwanzig Jahre wache.
Schon röthet sich der grüne Cadmeische Drache,
Nachdem es ihn zahm zu machen Dianens Tauben gelung.
In wenig Tagen, vielleicht in wenig Stunden,
Wird ihres astralischen Sohns das mystische Weib entbunden,
Und dann, Madam, ist unser die Welt!
„So machen Sie, mein Herr, daß alles je bälder ie lieber
„Zu Stande kömmt; ich brenne vor Ungeduld!
Madam, es wäre längst vorüber,
Der Aufschub ist nicht meine Schuld.
Ein Umstand hält mich auf, ein Umstand, den ich immer
Umsonst gesucht; allein, vielleicht hat diese Nacht
Mich einem Wunsche, den ich schon aufgab, nahe gebracht.
Mir glänzt, mein schönes Kind, in ihren Augen ein Schimmer

Von

Von Hoffnung! Hören Sie an! — Wie Hermes
sagt, so kann
Das große Werk allein durch einen reinen Mann,
Der nie von Amors Fackel brannte,
Und eine Jungfrau, die noch kein Mann erkannte,
Zu Stande kommen. Sie sehn die Schwierigkeit,
Ein solches Paar zu finden; Doch, fänd' es sich, so müssen
Sie beyde bey mitternächtlicher Zeit
In eine Grotte sich verschliessen,
Und, während daß zu ihren Füssen
Der Phönix der Natur in Sonnenflammen reifst,
Sich ansehn, stumm, und kalt, und ohne sinnliche Regung,
Wie Geister, welche bereits den Körper abgestreift.
Denn, merken Sie dieß! die allerkleinste Bewegung,
Der kleinste Versuch, den Raum, der sie drey Schritte weit
Entfernt, zu verkürzen, ja nur die kleinste Lüsternheit,
Wär's auch nur mit den Fingerspitzen,
Sich anzurühren, erschreckt, verjagt, zerstreut
Die reinen solarischen Geister, die um die Tigel sitzen,
Und ihre Hermetische Glut mit feurigen Flügeln erhitzen.
Entwischte Ihnen oder mir,
So lang wir im Kreise stehen, und unverwandt einander
Betrachten, nur ein Schatten von Begier,
Wodurch die Delicatesse des feinsten Salamander

Beleidi-

Beleidiget werden könnte; so ist mein Elixier,
Ja, selbst die Hoffnung hin, den Fehler gut zu machen.
„Sie sagen mir, mein Herr, sehr wunderbare Sachen,
„(Versetzt das schöne Kind) allein, wofern Sie dazu
„Nur einer Jungfer bedürfen, die ohne böse Lüste
„Zehn Jahre, wofern Sie wollen, so kalt wie eine Büste,
„Sie anzuschaun sich getraut, — so leben sie immer in Ruh!
„Die Jungfer, mein Herr, bin ich!“ — So bin ich glücklich, erwiedert
Der weise Mann; und morgen sollen Sie
Die Würkung sehn. Denn ich, der so viel Müh
Sich gab, den Theil, der mich den Thieren des Feldes verbrüdert,
In meine Gewalt zu bekommen, und seit dem zwanzigsten Jahr
Viel minder diesseits des Monds als über den Sternen lebe,
Ich bin wohl nicht zu stolz, wenn ich für das mich gebe,
Was einst, in grösserer Gefahr,
Xenokrates an Phrynens Seite war.
Auf diese Nacht demnach! — Ich wollte, rief Dindonette,
„Die Sonne gienge gleich in dieser Minute zu Bette!“
Inzwischen that der Mann sein Bestes, bis dahin
Die Dame zu unterhalten, und baute die herrlichsten Schlösser

Mit Hülfe des Steins, wovon er in seinem Sinn
Schon Meister war. Doch seine Schülerin
Bedurfte soliderer Speise, und ob ihr desto besser
Die Datteln und Haselnüsse geschmeckt,
Womit er ihr die Mittagstafel gedeckt,
Ist zweifelhaft: wiewohl er, nachzubessern,
In seinen dereinst zu erbauenden Schlössern
Ein wahres Göttermahl ihr gab,
Aus Bechern von Diamant mit Weinen sie berauschte,
Wogegen Vater Zevs gern seinen Nektar tauschte,
Und kurz, so herrlich sie bediente, daß Dame **Mab**,
Die sonst in Träumen gern die Sachen übertreibet,
Weit hinter ihm zurücke bleibet.
Er setzte vieles hinzu, ihr die Theosophie
Der edlen **Hermetischen Zunft** zu empfehlen.
Es war dem Fräulein, sie höre den **blauen Bart** erzählen;
Auch schlief sie endlich so sanft, als da die Amme sie
Noch wiegte, darüber ein. Durch dieses Mittel verstriechen
Ihr oft zween Drittel vom Tag sie wußte selbst nicht, wie.
Und endlich kömmt die Nacht herangeschlichen,
Worinn das **große Werk** vollendet werden soll.
Schon steht, mit fliegendem Haar um ihren weissen Nacken,
Die Tochter Bambo's, hoffnungvoll,
Im **magischen Kreise**; schon blasen aus vollen Backen

Die

Die Sonnengeister in die Glut. [21]
Allein weil unsern Helden, und seine Dame der Wuth
Des wilden Boreas noch überlassen zu sehen,
Uns Unruh macht, so mag das Fräulein, wohlgemuth,
Im Schutz der Solarischen Geister, und ihrer Unschuld stehen;
Wir werden, zu rechter Zeit, schon wieder nach ihr sehen.
Itzt eilen wir, Schatull'ösen und unsern Paladin
Aus einem der kitzlichsten Händel, wo möglich, herauszuziehn.

Noten.

1 Ein gewöhnliches Beywort des Jupiters beym Homer.

2 Vermuthlich eine Anspielung auf den epigrammatischen Witz, der in der Schreibart dieses sonst vortrefflichen Schriftstellers herrschet. Daß der Nutzen solcher Philosophischen Trostschriften wie die Consolatio ad Marciam, auf welche hier gedeutet wird, nicht sehr erheblich sey, hat die Erfahrung längst bewiesen. Schriften von dieser Art würken am besten bey Pflegmatischen, wenig empfindlichen Personen, und diese haben ihrer nicht vonnöthen; aber die Eitelkeit findet ihre Rechnung dabey, wenn sie das, was die Frucht unsrer Gleichgültigkeit ist, für eine Würkung unsrer Weisheit geben kann.

3 Die Gymnosophisten, oder die nackten *Weisen*, sollen eine Art von Philosophischem Orden unter den alten Indianern gewesen seyn, deren Grundsätze und Lebensart mit derjenigen, welche uns Rousseau in seinem discours sur l'inégalité anpreiset, viele Aehnlichkeit zu haben scheint. Die ausführlichsten Nachrichten von ihnen ge-

geben uns Strabo, Philostratus, und Porphyrius, von welchen die beyden letztern große Freunde des Wunderbaren sind, jedoch sich auf den Bardesanes und Onesicritus, als Augenzeugen, berufen. Das Ansehen eines Philostratus ist für einen Geschichtschreiber nichts; aber es ist hinlänglich, um die Dichtungen eines comischen Poeten zu unterstützen. Wenigstens scheint unser Dichter von dem hohen und übernatürlichen Begriff, den dieser Sophist, in seinem Leben des Apollonius von Tyana, von den Gymnosophisten giebt, Gelegenheit genommen zu haben, ihn zu einem Theosophischen Schwärmer und eingebildeten Candidaten des großen Geheimnisses der Hermetischen Philosophie, des Steins der **Weisen**, zu machen. Wie übrigens dieser Gymnosophist von den Ufern des Ganges in eine Höle des Berges in Africa gekommen sey, möchte wohl ohne Hülfe der Poetischen Freyheit nicht zu erklären seyn; wiewohl die Alten auch von **Aethiopischen** Gymnosophisten sprechen, von denen er vielleicht einer gewesen seyn mag.

4 Nur das, **was wahrhaftig ist**, verdient, nach **Plato**, die Aufmerksamkeit des Weisen; und, was auch die Antiplatonen darwider einwenden, der göttliche Plato hat Recht; unter dem Bedinge, daß er uns erlaube, zur Erholung, uns zuweilen auch mit dem **was nur so scheint** zu amüsieren: eine Ergötzlichkeit, die er uns destoweniger versagen kann, da er sie sogar den Bewohnern der **überhimmlischen Gegenden** zugesteht.

5 **Fo** oder **Foe**, welcher mit dem **Xekia** und **Sommonacodom** Eine Person seyn soll, ist der wenig in Europa bekannte Stifter einer durch den grössesten Theil von Asien ausgebreiteten Religion. Unter seinen geheimen und nur vertrautesten Jüngern geoffenbarten Lehrsätzen soll gewesen seyn: „die höchste Vollkommenheit und Se„ligkeit bestehe in der Vereinigung mit dem **Leeren**, aus „welchem alles entstanden sey, und in welches alles sich „wieder verliere. Das Mittel hiezu (sagen seine An„hänger) sey, wenn man es soweit bringen könne, gar „nichts mehr zu empfinden, noch zu denken, noch zu be„gehren"; und es ist sehr wahrscheinlich, daß sie hierinn Recht haben.

6 Cicero de Nat. Deor. L. I. c. 18. Die Götter haben einen menschlichen Leib, (sagt **Epikur**) aber nur gleichsam einen

einen Leib, und das Blut, das darinn circuliert, ist nur gleichsam ein Blut.

7 Praxiteles, der Schöpfer jener in den Schriften der Alten so hoch gepriesenen Gnidischen Venus, soll, nach des Athenäus Bericht, die schöne Phryne, die er liebte, zum Modell dazu genommen haben.

8 Das feine Raisonnement, welches in den vorhergehenden Versen dem Gymnosophisten in den Mund gelegt wird, gehört eigentlich dem **Lucian** zu, der in einem Dialog zwischen Merkurius und Menippus diesem mehrmals von ihm aufgeführten **Nachahmer des Diogenes** die Ehre davon giebt.

* Die Nahmen der zween Berge, welche die Giganten übereinander thürmten, um den Olympus, den Sitz der Götter, zu ersteigen.

9 Die Nymphen des Meers sind nach den alten Poeten Töchter des Oceans und der Thetis.

10 Parad. Lost B. IV. v. 358 seqq. Wiewohl wir, zur Steuer der Wahrheit, nicht unbemerkt lassen können, daß der Dichter die Sache ziemlich übertreibt, und der Schönheit **Evens** allein zuschreibt, was bey Milton die Würkung des ersten Eindrucks ist, welchen die Schönheit und Unschuld beyder ersten Menschen auf den gefallnen Engel macht.

11 Allusion auf die zwo Seelen, welche Araspes, der Liebhaber, der schönen Panthea in **Xenophons Cyropädie**, in seinem Herzen findet.

12 Nach der Hermetischen und Zoroastrischen Philosophie sind unsre Seelen den Sternen nahe verwandt; Beyde sind, in gewissem Sinn, göttlicher Natur. Dieses scheint der Grund des scherzhaften Ausdrucks zu seyn, dessen sich der Dichter hier bedient.

13 Mit diesem Zug vollendet Homer sein zauberisches Gemählde von der Insel und Grotte der Nymphe Calypso, im 5ten Buche der Odyssee. —

a Scene, where if a God should cast his sight
a God might gaze, and wander with delight.

Pope's Odyssey. B. V. v. 95.

14 Eine Anspielung an die berühmte allegorische Vorstellung des Zustands der menschlichen Seele, so lange sie unter der Herrschaft der Sinnen steht, verglichen mit demjenigen, da sie zum Anschauen des Intellectualischen Wahren gelanget, im Anfang des 7ten Buchs der Republik Platons.

15 Bekannter maßen erwarb sich Pope durch seine Uebersetzung Homers Vermögen genug, um, wie Horaz, in Muße und in einer edeln Unabhänglichkeit zu leben. Vom Homer selbst hingegen versichert die einhellige Tradition des Alterthums, daß er arm und blind gewesen, und seinen Unterhalt mit Absingung seiner Verse bey den Tafeln oder vor den Thüren der Reichen habe verdienen müssen.

16 Zu Ende des 19ten Buchs der Ilias. Madame Dacier findet den Homer auch in dieser Erdichtung bewundernswürdig; die Weisheit ist ungemein, sagt sie, mit der er dieses Wunder vorbereitet und behandelt hat. Denn 1) sind diese Pferde von unsterblicher Abkunft, und haben 2) den Tod des Patroklus beweint, mithin bereits Proben ihres Verstandes abgelegt; 3) thut ihnen die Göttin Juno den Mund auf; 4) hatte der Widder des Phryxus, einer alten Sage zufolge, auch gesprochen; 5) konnte Homer gar wohl von dem Wunder der Eselin Balaams, welche redete, gehört haben; 6) konnte sich Homer mit der Autorität des Livius schützen, welcher (freilich etliche Jahrhunderte später) erzählt, daß vor der Schlacht bey Canná ein Ochs ausgerufen: Roma cave! und der 7te Grund (welchen die gelehrte Frau in petto behält) ist, weil alles, was Homer sagt und thut, in ihren Augen wohl gesagt, und wohl gethan ist. Pope, der seinen Homer nicht leicht in der Noth verläßt, bekennt bey dieser Stelle, daß es sehr ungereimt sey, etwas ungereimtes mit Vernunftsgründen rechtfertigen zu wollen. „Die Zeiten, auf welche man „sich deßhalben beruft, (sagt er) waren **Wundervolle** „Zeiten; das Volck hatte einen allgemeinen Geschmack „an Wundern und Zeichen; Wie konnt' es anders seyn? „Poeten und Priester unterhielten diesen Geschmack.“ Das sey alles, meynt er, was man von der Sache sagen könne.

17 Iliad. I. und XV.

18 Nehmlich, der Körper- und Geisterwelt.

19 So will Sultan Schah-Baham den Palast haben, worinn der König Straus den König von Tinzult bewirthet. Outre qu'il sera admirable de beauté, sagt er, c'est qu'il aura encore l'avantage de ne ressembler à aucun de ceux qu'on nous a donnés jusqu'ici, & que Votre Conte en sera mille fois plus interessant. Oh! pour les Palais, je puis dire, sans me vanter, que j'ai un gout unique. AH QUEL CONTE! L. III. p. 53.

20 Die Wette, welche diese berühmte Griechische Schönheit mit einigen Freunden angestellt, die seltsamen Proben, worauf, dieser Wette zu Folge, der alte Platonische Philosoph Xenokrates die Gefälligkeit gehabt, sich stellen zu lassen, und der Sieg, den seine Weisheit über sie davongetragen, ist ein ziemlich bekanntes Geschichtchen des Diogenes Laertius, welches, wie viele andere von ihm, der Philosophie eine sehr mittelmäßige Ehre macht.

21 Ohne uns in eine, für die Profanen allezeit unzulängliche, Erklärung der in diesem Gesange vorkommenden Dunkelheiten und geheimnißvollen Redensarten einzulassen, begnügen wir uns, den Liebhabern der Hermetischen Philosophie ins Ohr zu sagen, daß für denjenigen, der Augen zu sehen hat, der kürzeste und richtigste Weg, das große Werk der Weisen (welches der göttliche Hermes Trismegistus in seiner Smaragdenen Tafel in mehr als Egyptische Finsterniß eingehüllt zu haben scheint) zu Stande zu bringen, in diesem Gesange so deutlich vorgezeichnet zu finden sey, daß die besagten Liebhaber, von dem Augenblick an, da sie in den wahren geheimen Sinn dieses Gesanges eingedrungen seyn werden, alle die verworrenen und, wie die leidige Erfahrung lehrt, gemeiniglich nur in verderbliche Irrgänge verleitenden Vorschriften des Königs Geber, des Raymundus Lullus, des Aureolus Theophrastus Bombastus Paracelsus, und einer Menge andrer angeblicher Adepten, vollkommen entbehren und gleichwohl versichert seyn können, daß sie von diesem großen Geheimnisse eben so viel wissen, als der besagte König Geber, und der dreymal gebenedeyte Hermes, ja der König Salomon selbst; wiewohl wir

 geste

gestehen müssen, daß derjenige, der den berühmten Siegelring des Letztern in seine Gewalt bekommen könnte, auch ohne den Stein der Weisen, oder die Solarische Quintessenz, sehr wohl zu rechte kommen würde, da der bloße Besitz dieses Sigills eine unumschränkte Gewalt über alle Elemente und Geister giebt, wie niemandem unbekannt seyn kann, der die Arabischen und Persischen Mährchen mit gehörigem Bedacht gelesen hat.

Der Neue Amadis.

Eilfter Gesang.

Nichts ist uns mehr verhaßt, als einen Poeten zu sehen,
Der seine Allgewalt zur Grausamkeit mißbraucht.
Er nenne sich immerhin den Schöpfer seiner Ideen,
Und fodre die Rechte, die wir dem Titan zugestehen,
Der Menschen von seiner façon aus feuchtem Leimen zu drehen
Den Einfall gehabt, und ihnen, gerade soviel man braucht,
Um glücklich zu seyn, von Seele eingehaucht;
Man sag', es stund' ihm frey, sie wie er wollte zu schaffen,
Zu Helden oder Thersiten, zu Weisen oder Laffen;
Sehr wohl! Allein, wer alles, was er kann,
Erlaubt sich hält, und, auch wenn kein Gesetz ihn bindet,
Der **Güte großes Gesetz** in seinem Herzen nicht findet,
Und wär' er Herr der Welt, mir ist er ein Tyrann!
Ich hasse den Dichter (er würde auf einem Throne
Ein **Nero** seyn!) den unser Leiden ergötzt,
Der, bloß damit er sich als Meister vom tragischen Tone
Uns zeige seine Geschöpfe aus Jammer in Jammer versetzt,

Und, daß wir, sie leiden zu sehn, uns desto empfindlicher grämen,
Sich tausend Mühe giebt, uns für sie einzunehmen;
Sein schwarzes Gehirn erschöpft, um sie durch eine Reyh
Von unerhörten Fährlichkeiten
Zu Wasser und Land in ihr Verderben zu leiten,
Durch Räuber in wüsten Schlössern, Algierische Sclaverey,
Pest, Hungersnoth, Gefahr von wilden Leuten
Gegessen, oder von Heyden mit vielen Feyrlichkeiten
Dem Drachen geopfert zu werden; hernach in der Barbarey
Aus einem Fenster (zu dem der Held auf seidenen Stricken
Emporgestiegen, um Amors süße Frucht
Auf einer circassischen Dame verliebten Lippen zu pflücken)
Durch einen gewagten Sprung die Flucht
Ins Meer zu nehmen, wo ihn die Wellen unsanft wiegen,
Bis, da er nicht mehr kann, und just
Sein Requiem spricht, ein Boot zu Hülf ihm flieget.
Nun hoffen wir endlich mit ihm, sein Unstern sey besieget;
Er findet unverhofft sich an der schönen Brust,
Für die er alles dieß seit langen sieben Jahren
Erlitten, um derentwillen er Länder und Meere durchfahren.

Denn

Denn kurz, der Capitain, ein rosenwangichter Held,
Ist — seine Princeßin selbst, die seit der letzten Scheidung
Durch tausend Gefahren, worinn sie die halbe Welt
Zu sehn bekam, in dieser Verkleidung
Das Glück gehabt, der Favorit-Sultane
Des Kaysers zu Fez zu gefallen, von der sie (da zuletzt
Ich weiß nicht welche Entwicklung die Sachen ins Klare gesetzt)
Sehr zärtlich behandelt worden, viel Gold und eine Tartane
Um heimlich zu fliehen empfangen, und so fort. —
Nun glaubt ihr die Prüfungs-Jahre der armen verliebten Seelen
Vorüber, da günstige Winde sie dem erwünschten Port
So nahe gebracht, daß wenig Meilen fehlen.
Nichts minder! Ein neuer Sturm, dergleichen seit die Welt
In Angeln geht, noch nie erwandert worden,
Zersplittert ihr Schiff, und treibt Ihn durch den Belt
Nach Neu-Guinea, Sie von Congo zu den Horden
Am gelben Fluß. So irren sie hin und her,
Bis, da sie alles erlitten was möglich war, und mehr,
Und hundertmal gestäupt, vergiftet, erstochen, ins Meer
Geworfen, verbrannt, gehängt, ja gar beschnitten worden,
Nach sieben entsetzlichen Jahren der ausgemergelte Held,

Zu dessen Verfolgung sich Himmel und Erde verbindet,
Am **Orontario** sein Liebstes in der Welt,
Sein andres Ich — **gebraten** wiederfindet;
Nur halbgebraten zwar, damit der arme Mann
Von ihr, und sie von ihm, noch Abschied nehmen kann.
Nun sag' ich förmlich und erkläre,
Wenn ich **Miramolin** der drey Arabien wäre, [2]
Und ein romantischer **Busiris** dieser Art [3]
Beträte mein Gebiet — bey des Propheten Bart!
Er sollte mir für alles dies bezahlen!

Doch wir besinnen uns, daß unsre Absicht war,
Anstatt zur Unzeit hier mit unserm Herzen zu prahlen,
Zu eilen, und einem unschuldigen Paar
Aus einer Noth zu helfen, in welcher wir fürwahr,
Und wenn wir das Land **Dorado** dadurch gewinnen sollten, [4]
Sie länger nicht verlassen wollten.
Denn in dem zehnten Theil von einem Pulsschlag raubt
Don Boreas, der Gift und Flammen schnaubt,
Mit seinem breiten krummen Säbel
Den Schönen einen Verehrer, der wie ein Aetna brennt,
Und macht unglücklicher Weise den Amadis zum Fragment.
In solchen Fällen pflegt Homer durch einen Nebel
Zu helfen, der zwischen den Helden und seinen Feind sich stellt;
Allein bey einem Helden, der just zu Boden fällt,

Scheint

Scheint dieses Mittel, wozu er unentbehrlich
Die Füße braucht, ein wenig zu gefährlich;
Auch stellen wir nicht gern Maschinen an,
Wo Zufall oder Witz den Knoten lösen kann.

Um also je bälder je lieber aus diesem Handel zu kommen,
So wisset: Es hatte der Neger, der hier als Herr befahl,
Mit seiner Gesellschaft aus einem Gartensaal
Nach aufgehobener Tafel den Weg hieher genommen.
Kaum trat er in den grünen Gang,
Der an die Terrasse führte, wo Amadis kürzlich gestanden,
So sah er die fremde Dame, und unsern Helden, so lang
Sie waren, ihn auf die Nase, Sie rückwärts nieder sinken,
Und einen Augenblick drauf Don Boreassens Stahl
Mit Wuth gezückt auf sie herunter blinken.
Der Neger war ein Zauberer aus der Zahl
Der Jovialischen Leute, die gern zum Spaß euch necken,
Doch selten Böses thun. Er trieb ein wenig sein Spiel
Mit unsern Rittern und Damen (mit ausgemachten Gecken
Und Närinnen, wie er sagte, dergleichen man selten soviel
Beysammen findet.) Allein von Boreassen
Vor seinen Augen im Ernst Tragödie spielen zu lassen,
Das fand er nicht für gut. Er streckte seinen Stab,
Und plötzlich glitscht an unserm liegenden Ritter

Der Streich, den Boreas führt, unschädlich zur Erden herab,
Und seine Klinge zerstiebt in tausend Splitter.
Don Boreas steht betäubt, er sieht sich um, erblickt
Den Neger und eine Dame im Amazonenkleide
Mit schnellen Schritten sich nähern, erschrickt
Zum erstenmal (was weder Türk noch Heide
Auf ihn vermochte, seitdem er Athem zieht)
Schießt einen grimmigen Blick auf Amadisen, und flieht
Tief ins Gebüsche, sein edles Pferd zu suchen,
Schwingt sich hinauf, und trabt mit vielem Fluchen
Und Dräun davon, der süssen Hoffnung voll,
Daß unser Ritter ihm noch den Streich bezahlen soll.

Dies alles, zu rechnen vom Fall der keuschen Schatulliöse,
(Der unsers Helden Fall, nicht ohne mancherley böse
Vermuthungen, nach sich zog) begab aufs längste sich
In zwanzig Secunden. Und Amadisen zum Ruhme
Bemerkt die Geschichte, er habe so züchtiglich
Als eine Vestalin, die ihre jungfräuliche Blume
Wie ihre Augen bewacht, vom Busen der schönen Madam,
Auf den im Fallen sein Mund zu liegen kam,
Sich abgewandt. Doch, plötzlich aufzustehen,
Ließ, nach der Sachen Gestalt, der Wohlstand nicht geschehen;
Und, unter uns, es war nicht falsche Schaam.

Er

Er hatte von zwanzig Secunden zum mindsten Sechzehn vonnöthen,
Dem kleinen Zufall, worinn der Neger ihn neulich betreten,
Abhelfliche Maaß zu geben. Solch eine Gegenwart
Des Geistes, in einem Umstand der delicatesten Art,
Beweist, nach unsrer demüthigen Meynung,
Für unsers Helden Vernunft und Tugend mächtig viel.
Doch für den Neger, der schlechthin nach der Erscheinung
Urtheilte, bewies sein Zaudern gerade das Widerspiel.
So geht's! Man schiebt unendlich schnelle,
Oft ohne es selbst zu merken, sich an des andern Stelle;
Und unsre eigne Tugend ist
Gemeiniglich das Maaß, womit man fremde mißt.

So schön die Ordnung war, worinn der gute Ritter
Vom Boden sich erhob, der Neger dachte darum
Nicht minder noch mehr. Sogar die junge Dame, die stumm
Und seitwärts stehend, ihn hinter dem dünnen Gegitter
Von ihrem Fächer betrachtete, gab
Durch ihr Erröthen zu verstehen,
Sie könne sehr gut — durch einen Fächer sehen.

Was Schatulliösen betrifft, so nehmet selber ab,
Was konnte Sie minder thun, als gleich in Ohnmacht zu fallen?

Ich

Ich meyne, vom Augenblick an, nachdem das Uebermaas
Von keuscher Furchtsamkeit sie mit dem Ritter ins Gras
Gezogen. — Dies ist stets für alle Schatulliösen
Das sicherste Mittel in solchen Fällen gewesen.
Man weiß nicht wie es kommen kann;
Nicht jeder hübsche Mann ist auch ein weiser Mann.
Gesetzt, er hätte sich **emancipieren** wollen,
So war der Wohlstand doch gerettet. Hätte sie
Mit Augen ohne Licht, mit aufgelößtem Knie,
Entfliehn, und ohne den Mund zu regen schreyen sollen?
Aus gleichem Grunde blieb, sobald Gesellschaft kam,
Die kluge Dame noch immer in tiefer Ohnmacht liegen.
Doch hier verließ, zu ihrem Mißvergnügen,
Den Ritter sein guter Verstand. Sie glühte statt sei-
ner vor Schaam,
In ihrer Ohnmacht sogar. Er hätte Himmel und Erde
Mit rührendem Ton und schreckenvoller Gebehrde
Um Hülfe rufen sollen — „Mein Herr, ach, sehen Sie
hier!
„Zu Hülfe, mein Herr, zu Hülfe! Madam, ums
Himmels willen,
„Ihr Fläschchen mit Eau de la Reine, und eine Welt
dafür!“
Dergleichen Figuren, mit guter Manier
Ins Spiel gemischt, helfen sehr viel, um böse Gedan-
ken zu stillen.
Der Ritter, der leider! nichts von allem diesem that,

Hinge-

Hingegen beym Anblick des Mohren und seiner kleinen
Brünette
So aussah, als ob man ihn bey einem Hochverrath
Unmittelbar ertappet hätte,
Schien durch dies wunderliche Betragen
Sich und die arme Princessin stillschweigend anzukla-
gen.
Vergebens erstattet er ihnen ausführlichen Bericht,
Wie dieser Zufall sich unschuldiger Weise begeben.
Der Neger widersprach zwar nicht;
(So schwarz er war, so wußt' er doch zu leben)
Allein ein sceptisches Rümpfen der Nase, wobey er scharf
Dem Ritter ins Auge sah, die Lippen über sich warf,
Erklärte deutlich genug, er glaube,
Daß jener in seinem Bericht sich einige Freyheit erlaube.

Indessen ereignete sich, sobald man Zeit gewann,
Sich besser anzusehn, ein Auftritt von Wiedererkenntniß.
Zwar winkt die schöne Brünette dem Ritter was sie kann,
Sich fremde zu stellen, und ihrer Herzen Verständniß
Dem Mohren nicht sichtbar zu machen. Allein Herr
Amadis
War nun im Gang, Sottisen zu begehen;
„Er freute sich sehr (wiewohl sein Blick es nicht bewies)
„Die Ehre zu haben, das Fräulein wieder zu sehen,"
Und was dergleichen war. Itzt sah sich Colifischon
(Denn diese war's) genöthigt, den Ritter im nehmli-
chen Ton

Zu grüssen, und (argen Gedanken beym Neger vorzubeugen)
Den Anlaß ihrer Bekanntschaft, und alles was uns schon
Bekannt ist, kurz zu erzählen, und nur allein davon
Wie nahe der schöne Ritter am Herzen ihr lag, zu verschweigen.

Dieß alles war schön und gut. Allein die Dame im Gras,
Die man bey dieser Erzählung ein wenig zu lange vergaß,
Ward, wie natürlich, zuletzt der Ohnmacht überdrüßig.
Unhöflich war's, daß niemand um sie bekümmert sich wies;
Bis endlich, da sie schon aus Zorn beynahe schlüssig,
Selbst aufzustehen war, der Ritter Amadis
Auf einmal sich den Einfall kommen ließ,
Um ihrentwillen Lerm zu machen.
Das Fräulein eilte sogleich mit ihrem Salz herbey,
Erkannte die Schwester mit einem zärtlichen Schrey,
Und that, mit Einem Wort, was nach Gestalt der Sachen
Erfodert wurde, mit Wohlstand aufzuwachen.

Wie zärtlich die Töchter Bambo's einander an die Brust
Gedrückt, mit welchem Strome von Worten sie sich die Lust
Des Wiedersehens bezeugt, ist überflüßig zu sagen.

Sie schienen einander beym ersten Blick zu fragen,
Kennt ihr den Ritter auch? Und auf den ersten Blick
Strahlt jeder aus dem Auge der Schwester
Die Nebenbuhlerin zurück.
Viel eher werden drey Knaben sich um zwey Zeisig-Nester
In Güte vertragen, als um ein einzelnes Herz
Zwo Schönen, Schwestern zumal. Sie hatten in wenig Secunden,
So fein sich jede glaubt, einander ausgefunden,
Und mitten unter halb-lächelndem Scherz
Und kalten Küssen und wiederhohltem Umfassen
Fand man Gelegenheit, durch schwesterliche Grimassen
Einander verständlich zu machen, man würde sich ein Herz
Von dieser Wichtigkeit nicht streitig machen lassen.

Daß übrigens Schatulliöse sich ein Vergnügen gemacht,
Von allem Bericht zu ertheilen, was, seit sie ihre Tugend
Vor jenem gefährlichen Riesen in Sicherheit gebracht,
Ihr zugestoßen, und daß sie mit gutem Bedacht
Nichts angeführt, was nicht Frau Beaumont[5] ihrer Jugend
Zum Beyspiel erzählen dürfte; — daß vieles Wunderbar
Und Edel und Schön in ihrer Erzählung geworden,

Was ganz natürlich und ihr nicht allzurühmlich war,
Erwartet man von Damen aus ihrem Orden.
Ihr würde, wären sie allein
Gewesen, die Schwester gewiß nichts schuldig geblieben seyn.
Welch Mädchen prahlt nicht gern mit einem solchen Verehrer,
Wie Amadis war? Allein, sie hatten den Neger zum Hörer,
Aus dessen gläsernen Augen der Argwohn sichtbar schielt.
Und billig mußt' er es übel empfinden,
Den Ritter zum zweyten mal schon in seinem Wege zu finden,
Eh noch die Erinnerung des ersten sich völlig abgekühlt.
Doch sein Verdacht begann allmählig zu verschwinden,
Indem der schöne Paladin
Der schlauen Colifischon kokettisches Bemühn
Mit ihren Blicken sein Herz zu umwinden
Mehr auszuweichen als zu begünstigen schien.
Die seinigen waren so ganz in Schatulliösens Busen
Und feuchten Augen concentriert,
Als ob — — (da haben wirs! nun fehlt ein Reim auf **Busen**!
Und wär aus **Hübners** Register mir einen allegiert,
Erit mihi magnus Apollo![6] denn jene von **Musen**, **Medusen**,
Creusen, und **Arethusen**, und andern Griechischen **Usen**

Sind

Sind gar zu abgenützt. — Am Ende, was verliehrt
Mein Ritter dabey? — Auch sey es stipuliert,
Wenn wir dereinst nach **Lampedusen**
Mit **Dorval**, **Diderot**, und einer Colonie
Von tapfern **Constantien** ziehn, die schöne **Demo-**
kratie
Von Philosophen anzupflanzen,
Wo essen, und trinken, und lieben und singen und tanzen
Und in die Comödie gehn [7] der Finis bonorum ist; [8]
Soll durch ein Grundgesetz, bey Straf' auf Zwirn zu
tanzen,
Der Reim, um dessentwillen ein Mann die Nägel sich frißt
Aus unsrer Republik verbannt seyn. — Doch, Ver-
gebung!
Der Geist Capriccio [9] führt, Trotz aller unsrer Be-
strebung,
Uns öfter als er soll in Seitenwege hinein,
Aus denen der Leser mit uns sich wieder herauszufinden
Oft Mühe hat — Wir wollen in Zukunft behutsamer
seyn,
Doch ohne uns eben hiermit die Hände gänzlich zu
binden.

Des Ritters Augen demnach vergassen sich so sehr
Auf Schatulliösens — schönem Busen,
Daß zehn **Megären** und zwanzig **Empusen** [10]
Und aller Lerm von einem wüthenden Heer,
Und alle Coketterie von hundert Colifischetten

Aus seiner Träumerey ihn nicht gezogen hätten.
In kurzem überzeugt er sich, —
Daß dieser Busen sehr viel dem schönen Busen glich,
Der ihn im Thurm des Druiden entzückte;
Mit jedem Blick entdeckt sich ein neuer Zug
Von Aehnlichkeit. Nun war der Ethusiasmus im Flug!
Es war ein Ideal, was er verkörpert erblickte.
Vergebens warnet ihn so mancher Probe Betrug;
Was Wollustathmendes, ausgegossen
Auf ihre ganze Person, und durch die Sittsamkeit,
Die Grazie voller Ernst, die, in sich selbst verschlossen,
Gesucht seyn will, nicht sich entgegenbeut, [11]
Erhoben, — stellet ihm in unsrer Preciösen
Die Göttin dar, die er zur Dame sich erlesen.
Was vorgieng in seinem Herzen, entdeckt ihr sein zärtlicher Blick,
Mit Ehrfurcht sanftbewölkt, und unterweilen
Ein Seufzer, den er zu gutem Glück
Noch früh genug ertappt, ihn mitten in zwey zu theilen;
Halb drückt er ihn in seine Brust zurück,
Die andre Hälfte darf mit leisem zephyrischem Tone
Ihr sagen, wie sehr er brenne, und bitten, daß Sie ihn
Mit allzugrausamen Proben verschone.
Denn ihre Tugend schreckt den armen Paladin;

Mit welchem Grunde, wird der Leser bald erfahren;
Wir haben sie lange genug in ihrer Maske gesehn;
Und, um die Wahrheit nicht zu sparen,

Selbst in der Maske war sie nicht besonders schön.
Gemacht, von Platons mißverstandnen Lehren
Den alten Niphus zu bekehren,
Dem äußrer Reitz des innern Widerschein heist. [12]
Mein guter Niphus, der Leib beweiset für den Geist
Was ein vergoldeter Schild für ächten Wein beweist.
Indessen hatte die Dame ein Temperament gefunden,
Durch welches Geist und Leib bey ihr
In schönster Einverständniß stunden.
Sie hatte das Interesse von beyden klüglich verbunden.
Sie nährte den Geist mit Witz, und mit Vergnügen
das Thier.
Dieß hätte man vielleicht ihr übersehen können.
Allein die Gleißnerey! Dem Ansehn nach so kalt
Wie Eis zu seyn, und in geheim zu brennen,
Die strengste Richterin von allen, deren Gestalt
Und Liebenswürdigkeit ihr Schatten gab, zu spielen,
Die Freuden verdammen, die ihr am meisten gefielen,
Und während daß sie, so klug als wie ein Allmanach,
Maximen und weise Sprüche und Lebensregeln sprach,
Stets niederwärts mit ihren Blicken zu zielen: [13]
Dieß, wir gestehen's, sind Züge die ihrem Herzen nicht
Viel Ehre machen, so zierlich sie übrigens spricht,
So ehrbar sie thut, so subtil sie sentimentalisieret,
So fein die Grazien sind, womit — die Kunst sie zieret, [14]
So niedlich ihr Fuß, so schön ihr Busen ist,
Und so vergeistert der Ritter die kleine Hand ihr küßt!

Empfindlich hatte sie wohl schon mehr als einer gesehen,
Nur die Gefälligkeit, es jemals zu gestehen,
Dieß hatte, sogar im Taumel der Lust,
Noch keiner von ihr zu erhalten gewußt. [15]
Zum erstenmal in ihrem Leben
Ward ihr die Maske beschwerlich; allein
Zu zärtlich, wenigstens es gar zu bald zu seyn,
Dieß (denkt sie weislich) hieß' ihm zu verstehen geben,
Sie habe, da er noch wie eine Herma stand, [16]
Jhn schärfer, als sie nöthig fand
Jhn merken zu lassen, angesehen.
Und gleichwohl war es schwer, gewisse Nebenideen
Sich aus dem Sinne zu schaffen, so oft ihr schleichender Blick
Auf seiner Person verweilte, die würklich ein Meisterstück
Von feiner Arbeit war; noch schwerer, nicht röther zu werden
Als Scharlach, wenn des Ritters Blick
(Bey aller Sorgfalt, die ihrigen eilends zur Erden
Herunter glitschen zu lassen,) sie etwan auf frischer That
Ertappte. — So richtig ists, daß niemand sein Gewissen
So gänzlich wie er wünscht zu seinen Diensten hat.
Was hatte sie, zum Exempel, zu fürchten vor seinen Schlüssen?
Die Wahrheit war (wiewohl wir ihr verzeyhen müssen,
Wenn über diesen Punkt sie anders denkt als er)
Daß er, um das, was ihre Bewundrung erregte,

Da

Da er noch Marmor schien, sich selbst kein Stäubchen mehr
Als andre groß zu achten pflegte.
Er hielt es für ein Ungefehr,
Wie Schönheit, Geburt, und Gold und andre solche Gaben,
Um derentwillen wir kein Recht an Beyfall haben.
Sehr ferne war er demnach von jenem bösen Verdacht,
Den sie so ängstlich war in ihm nicht aufzuwecken.
Glaubt er, in ihrem Blick zu entdecken,
Was seiner Liebe Hoffnung macht:
So nennt er's Sympathie; nennt tugendhaftes Erröthen
Die Glut, die ihren Wangen von Anemonen = Beeten
Die Farbe giebt. — So viel gewinnet man
Bey diesen schwärmerischen Herren,
Man braucht sein Cabinet vor ihnen nicht zu sperren.
Gesetzt sie träfen euch bey einem Giton an, [17]
In Nymphenhaftem Gewand auf einem Sopha schlafen;
Sie dächten das Beste davon, (das glaubet sicherlich!)
Und würden, eh sie euch für schuldig hielten, an sich
Den Frevel ihrer Augen strafen.

Noten.

1 Dem Prometheus.

2 Miramolin ist der gemeinschaftliche Nahme, den eine Folge von Maroccanischen Königen, von dem Geschlechte der Almoraviden, bey den Europäischen Scribenten führen, und welcher aus der Verstümmelung des arabischen Titels Emir-el-Mumenim, Beherrscher der Rechtgläubigen, den sie nach dem Beyspiele der Arabischen Caliphen annahmen, entstanden seyn soll.

3 Die Griechen erzählen viel schreckliches von der Grausamkeit eines Egyptischen Königs, welcher Busiris geheißen, und, um eine neunjährige Dürre von Egypten abzuwenden, alle Fremden, die sein Gebiet betraten, dem Jupiter aufgeopfert habe, bis endlich Herkules, da er gleiches Schicksal hätte haben sollen, den Tyrannen getödtet und diesen Menschenopfern ein Ende gemacht habe. Der Nahme Busiris ist dadurch in einen so bösen Ruf gekommen, daß er sprüchwortsweise, eben so wie Phalaris, für einen jeden Unmenschen gebraucht wird. Und in diesem Sinne hat ihn der Dichter hier gebraucht, ohne sich darum zu bekümmern, daß, nach dem Strabo, nie kein Egyptischer König Busiris geheissen, oder woher diese Fabel entstanden, und wieviel darinn wahr oder nicht wahr sey.

4 Eldorado, oder Nuevo Dorado, das Land, wo Gold und Silber, was bey uns Zinn und Kupfer ist, und die Kinder auf der Straße mit Edelsteinen, wie bey uns mit Kieseln spielen, ist den meisten unsrer Leser aus dem Candide bekannt. Unbekannter ist vielleicht manchen, daß eine Zeit war, wo dieses Land und dessen vermeyntliche Hauptstadt Manoa, in dem Innern von Guyana, für würklich gehalten, und mit einer Begierde, die den eingebildeten Schätzen desselben gleich war, durch tausend Gefahren und Abentheuer gesucht wurde. Der berühmte Seefahrer Sir Walther Raleigh war einer von

von den letztern, aber unglücklich genug, die Gebürge von Gold, Diamanten und Edelsteinen, die er sich von Betrügern in den Kopf setzen ließ, immer nur von Ferne zu sehen, ohne sie jemals erreichen zu können.

5 Wiewohl der Nahme dieser verdienstvollen Frau hier in einem comischen Gedichte genennt wird, so geschiehet es doch nicht in einer comischen Absicht; welches bloß um derer willen erinnert wird, welche zuweilen Ironie suchen, wo keine ist, dafür aber auch meistens so scharfsichtig sind, sie nicht zu sehen, wo sie würklich ist.

6 **Der soll mir Apollo selber seyn** — Ein bekannter halber Vers des Virgils.

7 Eine ironische Anspielung auf eine bekannte Stelle in den Unterredungen, welche Herr Diderot (für den wir übrigens alle mögliche Hochachtung tragen) seinem Fils naturel angehängt hat. „Ich wurde verdrieslich (läßt er seinen Enthusiastischen **Dorval** sagen) wenn ich in die Comödie gieng, und den Nutzen, den man von dem Schauplatz ziehen könnte, mit der wenigen Aufmerksamkeit vergliech, die man anwendet, gute Schauspieler zu bilden. O, meine Freunde, rief ich dann aus, wenn wir jemals nach Lampeduse ziehen, um fern vom festen Lande, mitten in den Wellen des Meers, ein kleines Volck von Glückseligen zu stiften! So sollen die Schauspieler unsre Prediger seyn, u. s. w. Alle Völker haben ihren Sabbat; wir wollen den unsrigen auch haben. An diesen festlichen Tagen wollen wir uns eine schöne Tragödie vorstellen lassen, die uns die Leidenschaften fürchten lehre; eine gute Comödie, die uns in unsern Pflichten unterweise, und uns Geschmack an denselben einflöße;“ — Ob unser Dichter Recht habe, eine so ernsthafte Stelle, und so respectable Personen als **Dorval** und **Constantia** (zwo Hauptpersonen in der bemeldeten Comödie des Herrn D.) durch diese Parodie lächerlich zu machen, überlassen wir dem Urtheil des weisen Lesers. Man könnte ihm den Einwurf machen, Herr D. habe nirgends gesagt, daß essen und trinken u. s. w. das höchste Gut seiner kleinen Colonie seyn werde. Aber was sollte denn dieses kleine Volk von Glückseligen auf der kleinen Insel Lampeduse anders vorstellen können als eine Republik des Diogenes? Denn sollten sie ihre Zeit etwan mit Sterngucken oder algebraischen

Rechnungen zubringen, so ist nicht abzusehen, wozu sie so erbauliche Tragödien und Comödien nöthig haben könnten.

8 Finis bonorum, oder was wir das höchste Gut nennen, war der vornehmste Gegenstand jener abstracten, viel versprechenden, und wenig leistenden Untersuchungen, womit sich die Philosophischen Secten der Alten, besonders die Stoiker abgaben. Der Grund, warum sich der D. dieses Kunstworts in einer humoristichen Verspottung einer lächerlich = ernsthaften Philosophischen Grille bedient hat, fällt von selbst in die Augen.

9 — ille ciens animos & pectora versans
Spiritus, à capreis montanis nomen adeptus,
Ignotum Latio nomen; pictoribus ille
Interdum assistens operi; nec segnius instans
Vatibus ante alios, Musis gratissimus hospes.

S. Den 40. 41. 42. und 43. der **Neuen Critischen** Briefe. Zürch 1749.

10 Die Empusa war bey den Griechischen Ammen ungefehr eben das, was man in einigen deutschen Provinzen die Nachtfrau nennt. Sie hatte einen menschlichen und einen Esels-Fuß, konnte alle mögliche Gestalten annehmen, und fraß die kleinen Kinder, wenn sie nicht fromm seyn wollten. Philostratus, der Sophist, schämte sich nicht, im Leben des Apollonius von Tyana in vollem Ernst ein Mährchen von einer solchen Empusa zu erzählen, welche der Philosoph Menippus, in der Meynung, daß es ein sehr schönes und reiches Frauenzimmer sey, eben habe heyrathen wollen, wenn nicht zu gutem Glücke Apollonius dazu gekommen wäre, und die Braut gezwungen hätte, ihren Eselsfuß zu zeigen; ein erbauliches Geschichten, welches ein Delrio, Erasmus Francisci und zwanzig andre Männer von diesem Schlage, als ein Beyspiel der Macht und List des höllischen Proteus, jenem fanatischen Heiden glaubig nacherzählen.

11 Eine Anspielung auf die Beschreibung, welche **Winkelmann** von der hohen Grazie macht. Sie scheinet

sich

sich selbst genugsam, sagt er von ihr, und bietet sich nicht an, sondern will gesucht seyn, u. s. w. Gesch. der Kunst S. 231. und, wenn man will, die Grazien S. 143.

12 Niphus (der, wie bekannt ist, für einen der großen Philosophen des XVI. Jahrhunderts gehalten wurde, und besonders bey dem Pabst Leo X. in Gnaden stund, behauptet diesen Satz in seinem Buche de Amore; wo wir ihn ehmals gelesen haben, ohne itzt die Stelle citieren zu können. Dieser Niphus vertraut uns unter andern eine kleine Particularität von sich selbst, die der Naivetät seines Characters Ehre macht, so übel ihm auch die gravitätischen Pedanten seiner Zeit und der ehrliche Mann Moreri deßwegen mitgespielt haben. Mein ganzes Leben lang, sagt er, habe ich die schönen Mädchen lieb gehabt — Doch mit einer tugendhaften und keuschen Liebe, setzt er hinzu, und erklärt sich hierüber sehr umständlich in einer Stelle seines Buchs de Muliere aulica; welche Bayle im Artikel NIPHVS citiert. Wie viele Philosophen sind ehrlich genug, eine Neigung, die sie mit allen empfindenden Wesen gemein haben, so aufrichtig zu gestehen? Seine Handwerksgenossen machten ihm sogar ein Verbrechen daraus; aber was bekümmerte sich Niphus darum? Die Damen, gerührt von der Ehre, die er ihnen erwies, hielten ihn schadlos dafür, und wie Anakreon und St. Evremont war er noch in seinem 70ten Jahre bey ihnen wohlgelitten.

13 Vermuthlich wird hier diejenige Art von Blicken gemeynt, welche man auf französisch regard en dessous nennt; eine Art von Blicken, wovor wir alle unsre guten Freundinnen beyläufig gewarnt haben wollen, wenn es auch nur um der ungereimten Schlüsse willen wäre, welche die Mannsleute daraus zu ziehen pflegen.

14 Die Ironie, welche in diesem Verse liegt, wird wohl keiner Erklärung bedürfen. Grazien, welche Töchter der Kunst sind, hören auf, Grazien zu seyn. Und gleichwohl ist es möglich auch hierinn die Kunst bis zu einer Art von Täuschung zu treiben, und es giebt Fälle, wo nur der unverdorbenste Geschmack und die feinste

Em-

Empfindsamkeit die naive Grazie, die allein diesen Nahmen verdient, von derjenigen, welche eine Frucht der Kunst, der Nachahmung und einer durch die Uebung natürlich gewordenen Bestrebung ist, zu unterscheiden wissen.

15 Der Dichter hätte den hassenswerthen Charakter der Dame Schatulliöse mit keinem widerlichern Zug vollenden können. Eine so weit getriebene Ungefälligkeit kam schon dem alten Griechischen Dichter, Simonides, so unweiblich vor, daß er behauptet, die Seele einer solchen Dame werde aus einer Katzen-Seele gebildet.

16 Die ältesten Bilder der Götter waren bloße Steine. Sogar Amor und die Grazien wurden nicht anders vorgestellt. Mit der Zeit wurden Köpfe auf diese Steine gesetzt, und diese Art von Bildsäulen hieß bey den alten Griechen Herma. Winkelmann G. D. K. S. 6. 7.

17 Ein übelberüchtigter schöner Knabe beym Petronius.

Der

Der neue Amadis.

Zwölfter Gesang.

Der Neger hatte indessen, um seine schönen Gäste
Nach Standesgebühr zu bewirthen, und ihnen von
seiner Macht
Ein kleines Muster zu weisen, zu einem herrlichen Feste
Geheime Anstalt gemacht. Er liebte Vergnügen und
Pracht,
Und, wie gesagt, es wußte, seitdem es Negern gegeben,
Kein Neger besser als er, zumal mit Damen, zu leben.
Die erste die beste, die seinen kleinen Staat
Auch nur durch einen Zufall betrat,
Fand sich, im Walde sogar, von Sylphen und Amoretten
Wie eine Princessin bedient, fand goldne Ruhebetten,
Erfrischungen, Sorbet, Schokolat,
Und auch bey Nacht, auf einer Ottomane,
Was eine reisende Sultane
Um wohl zu schlafen nöthig hat.

Ob müßige oder böse Leute
Hierüber Glossen gemacht, was diese Großmuth bedeute,
Ist leicht zu errathen. Die Welt ist einmal so;

Allein

Allein wir nehmen ein Ding auf seiner besten Seite,
Vorausgesetzt, es habe deren zwoo.
Denn sollten wir eine Nymphe von sechzehn oder so,
Bey einem Santon allein, in seiner Celle betreten,
So müssen wir gestehn, es fiel' uns etwas schwer,
Zu glauben, er habe mit ihr, sein Schalamat zu beten,[1]
Sich eingeschlossen; wiewohl so was von ungefehr
Begegnen kann. — Doch dem sey wie ihm wolle,
Der Neger spielte bey unsern Princessen seine Rolle
Als Meister. Da er sich selbst so vieles Recht erwies,
Und wenig oder gar nichts auf seinen Mund von Corallen,
Und alle übrigen Reize von seiner Person sich verließ,
Beschloß er, durch die Macht, die er vor ihnen bewies,
Der Damen Herz zu überfallen.

Kaum schlüpfte der Sonnenwagen ins Abendmeer hinab,
So sah man den ganzen Garten (er gab
Den Geistern nur einen Wink) in buntem Feuer stehen.
Die Schwestern bekannten: sie hätten, an Bambo's Hofe sogar,
(Wiewohl der Sultan ein Freund von solchen Dingen war)
Nur Schattenspiel, verglichen mit diesem, gesehen.
Die Bäume, die Aeste, das Laub, die Blüthen, alles schien

Durch=

Durchsichtig, wie funkelnde Steine im Sonnenschein, zu glühn.
Dem alten Proteus [2] gleich, verwandelt sich hier das Feuer
In tausend Wundergestalten, und schimmernde Eben- theuer.
Bald spritzt es in die Luft gleich Wasserstralen empor,
Bald stiebt es in glänzenden Flocken, wie Schnee, zur Erden nieder;
Hier mischen sich neue Gestirne der Sphären erstaunen- dem Chor,
Dort steigen feurige Drachen, wie aus dem Abgrund, hervor,
Und schütteln Donner und Blitz von ihrem schwarzen Gefieder.
Ein langer grüner Gang, durch den der Neger sie
Zum schönsten Gartensaale leitet,
Wird plötzlich vor ihren Augen zu einer Gallerie.
Voll Schildereyen, wozu Vulkan die Farben bereitet.
Hier nähert Zevs, in himmlische Flammen gehüllt,
Der schönen Semele sich, ein Gott in göttlichem Staate
Der Tochter des Staubes. Zu spät erkennt sie im tödlichem Rathe
Der Nebenbuhlerin Wuth. [3] Ihr Mund, ihr Busen schwillt
Von überirdischer Glut; doch in den erlöschenden Blicken
Mischt sich in Todesangst wollüstiges Entzücken.

Ihr

Ihr gegenüber liegt, in Junons Majestät
Und hohen Reiz verkleidet, das schöne Ungeheuer
Das Zevs, an Ixions vermessenem Feuer
Die keusche Gemahlin zu rächen, aus einer Wolke gedreht.
Von Götterwein trunken und heissem Verlangen,
Schleicht Tantals Sohn an Iris Hand herbey,
Voll Hoffnung, bald, von Junons Armen umfangen,
Zu wissen, wie süß der Kuß von einer Göttin sey.
Die falsche Juno scheint, ihn stärker zu entzünden,
Halb lächelnd halb erzürnt sich seinem Kuß zu entwinden.
Sie schlüpft ihm aus der Hand; er setzt ihr hitzig nach;
Stracks füllt ein schwarzer Dunst das ganze Schlafgemach,
Ein Wirbelwind, mit donnernden Blitzen beladen,
Ergreift den Frevler, schleudert ihn
In Einem entsetzlichen Wurf herunter zu den Gestaden,
Wo Phlegetons feurige Wellen in Wolken-Ufern glühn.
Durch solche Scenen, wo Schrecken, Erstaunen und Vergnügen,
Auf seltsame Weise vermischt, die bebenden Sinne betrügen,
Führt sie der zaubrische Mohr in einen herrlichen Saal,
Wovon die Pracht, die Verschwendung der Edelsteine
Die niedliche Tafel, die ausgesuchten Weine
Bewiesen, daß der Wirth den Elementen befahl.

Sie hatten sich kaum zu Tische gesetzt,
So wurden die Sinne der Gäste durch neue Wunder
ergötzt.
Aus nahen und fernen Gebüschen erschallten Sym-
phonien,
Wie unsre Damen noch nie an Bambo's Hofe gehört.
(Mit diesem gewöhnlichen Lob ward das Concert beehrt)
Sie wünschten, die Wollust davon recht in sich hinein
zu ziehen,
Ganz Ohr zu seyn. Aber der Neger, dem ihr Ent-
zücken gefiel,
Entzog sie unvermerkt dem süßen Ohrenspiel.
Unzählige Sylphen, wie Liebesgötter gebildet,
Erfüllten auf Rosengewölken rings um den Saal die
Luft.
Von ihrem säuselnden Flug ergoß sich ein lieblicher
Duft
Von Nelken, Citronenblühten, und allen Quintessenzen
Der Blumen im Paradies. [4] Ihr buntes wimmelndes
Glänzen
Entzückte das Aug, und in der mittlern Luft
Erscheinen unzählige Regenbogen,
Auf tausendfältige Art in Liebesknoten verzogen,
Worinn, nicht ohne Verdruß des schönen Amadis,
Der Nahme der beyden Schwestern sich leicht entzie-
fern ließ.

Der Neger bildete sich vermuthlich mit seinem Feste
Nicht wenig ein; Auch glänzt im Auge der weiblichen
Gäste
Vollkommne Lust. Doch, soll ichs euch gestehn? -
Ich hätte mich bey einem solchen Feste
Bald satt gehört, geschmeckt, gerochen und gesehn.
Mir ist nur die Natur in ihrer Einfalt schön:
Ein leichtes Mahl in selbstgepflanzten Schatten,
Durch deren dünnes Gewebe die Abendsonne scheint,
Beym Rosenbekränzten Becher ein muntrer sokrati-
scher Freund,
Und eh zum späten Schlaf die ruhigen Sinnen er-
matten,
Aus einem Munde, wo Reiz und Unschuld blüht,
Von Hagedorn, ein kleines muntres Lied,
Zu dem sich die silbernen Töne der sanften Laute gatten;
Dieß nenn' ich mir ein Fest! — Doch keiner Seele
verwehrt,
Vom Hören schon bey meinem Feste zu gähnen!
Ein jeder reite, vor mir, sein kleines hölzernes Pferd
Nach seiner Weise; dieß ist der Wahlspruch meiner
Camönen!
Er zäum' es, wenn er will, anstatt beym Kopfe beym
Schwanz;
Wir wollen, ihm zu gefallen, nur leise drüber lachen.
Die große Kunst, den alten häßlichen Drachen,

Der

Der uns zum Bösen versucht, sein Spiel verliehren zu machen,
Ist guter Muth, und Tolerantz.
(Doch dieses unter uns! Denn euern Tartüffen, Smelfungen,
Und G**n wird ewig umsonst dieß Liedchen vorgesungen!)

Noch schallte der fröhliche Lerm des Gastmals weit umher,
Als vor des Schlosses goldnen Thoren
Ein Ritter sich hören ließ, der seinen Weg verlohren,
Und, weil ein glücklich Ungefehr
Zu einem Schmaus ihn brachte, (wenn anders seine Ohren
Kein Nachtgeist äfft) für besser fand, davon
Auch seinen Antheil zu nehmen, als, wie ein Erdensohn
Auf seiner Mutter Schoos bey unbefriedigtem Magen
Und gutem Appetit sein Lager aufzuschlagen.
Ihm ließ, auf seinen Gruß, der Herr des Schlosses sagen:
Wofern er Durst und guten Humor
Zu bringen schwört, so öffnet ihm das Thor!
Der Ritter schwur, er habe seit sechs und dreißig Stunden
Noch keine Zeit zum Tafelhalten gefunden;

Und was den Humor betrifft, laßt euch die Sorge vergehn,
(Sprach er zu einem Edelknaben)
Sobald wir mit unserm Magen uns erst verglichen haben,
So sollt ihr eure Wunder sehn!

Auf dieses wurde der Held beym Glanz von hundert Fackeln,
Und, auf des Negers Wink, beym Spiel
Von hundert mißtönenden Leyern, die ihm entgegenrackeln,
Herbeygeführt. Der Empfang versprach nicht viel;
Allein der Fremde war klug. Ihm winkten schimmernde Flaschen,
Und Schüsseln, wovon der Duft ein Göttermahl versprach,
Und Schönen, die ein Verlangen, dem Neger sie wegzuhaschen,
Beym ersten Anblick erweckten. Der Ritter bezeugte demnach
Sich sehr vergnügt, in einem schönen Gemach
So gute Musik, und so gute Gesellschaft zu finden:
Und weil die Damen sich stellten, als wäre sein Gesicht
Das Neueste, was sie sähen, so spielt' er, sie zu verbinden,
Die nehmliche Rolle sogleich, und that als kenn' er sie nicht.

Der Neger seines Orts thut, was dem Herrn vom
Hause
Geziemt, und heißt den Ritter zu seinem besten Wein,
Und allem was sein Schloß vermag, willkommen seyn.
Der Fremde schickte sich vollkommen gut darein,
Und drauf erfolgt, wie billig, eine Pause,
Worinn er sich durch seinen Hunger dem Mahl
Und durch die schönste Reihe von Zähnen den Damen
empfahl.
Indessen gieng ein mächtiger goldner Pocal,
Bereichert mit Amethysten, Rubinen und Topasen,
Auf unsers Ritters, und seiner erlauchten Vettern und
Basen
Und Neffen Wohlergehn, und auf die glückliche Wahl
Von einer schönen Braut, und so weiter, — so man-
chesmal
Vom Neger zu ihm, und von ihm zum Neger, bis bey-
der Nasen
Dem stolzen Kamm von einem Indischen Hahn
Die Farbe streitig machten. Kaum setzt der Ritter
nieder,
So kömmt der höfliche Wirth mit einem vollen wieder.
Man glaubt, er habe dieß aus Politik gethan.
Denn, seit der Traubensaft von Schiras Alicante,
Vom **Vorgebürg**, und vom **Vesuv**,
Dem Ritter durch die Adern rannte,

Vergaß

Vergaß er unvermerkt, daß keine der Damen ihn kañte.
Er fühlt' auf einmal einen Beruf
Galant zu seyn, und zärtliche Sachen zu sagen,
Sein Herz zur Rechten und Linken sehr dringend
anzutrag n,
Und wenn auf einen Moment der Neger seitwärts sieht
Verliebte Stürm' auf Lippen und Busen zu wagen.
Die schöne Colifischon (die sich schon lange bemüht,
Durch ihre Künste den Ritter der keuschen Schwester
zu stehlen)
Ließ ihres Orts es ihm nicht an Ermuntrung fehlen.

Der Neger, — wiewohl er bereits dem Zustand
nahe war,
Worinn der Vater Silen, von einem nervichten Paar
Satyren halb zu beyden Seiten getragen,
Halb taumelnd auf seinem Thier, dem tygergezogenen
Wagen
Des Bacchus folgt, — war doch noch weise genug,
Mit blinzenden Augen ganz still die Entdeckung zu
machen,
Daß seine Göttin ein wenig verdächtig sich betrug.
Es schien ihm nicht genug, den Drachen
Deßwegen zu spielen, und doch zuviel dabey zu lachen;
Zumal da Schatulliöse, mit ihrem Amadis
In Augengespräche vertieft, nicht sehr geneigt sich wies,
Zu seinen plumpen Schmeicheleyen
(Wodurch er sich bey ihr ein wenig zu zerstreuen

Ver-

Versuchte) Ohr noch Hand, noch Lippen herzuleyhen.
Das klügste schien demnach zu seyn,
Den nebenbuhlerschen Gast in eine See von Wein
Bis über die Ohren zu stürzen. — Allein
Der Ritter Caramell, (Ihr habt doch schon errathen,
Daß er es war?) ergab so leicht sich nicht.
Er that mit Amorn und Mars und Bacchus gleiche Thaten,
Und hielt's für eines Ritters Pflicht,
Vom Kampfplatz eher nicht zu weichen,
Als bis sein Feind zu Boden lag.
Ein Scythisches Axiom, worinn auf diesen Tag
Ihm zwischen dem Ister und Rhein viel edle Knechte gleichen!
Er hielt sich wie ein Held, wiewohl ihn Amadis
Beym dritten Deckelglas bereits im Stiche lies,
Und trank so ritterlich, daß endlich, aufs Haupt geschlagen,
Und ohne Gefühl von Gnomen zu Bette getragen,
Der Neger das Feld und die Damen dem Sieger überlies.

Der Ritter hatte nun den alten Ruhm der Scythen
(Von denen er Landsmann war) behauptet wie ein Held.
Doch Nutzen davon zu ziehn, blieb diesmal ausgestellt.
Er hatte den Sieg sehr theuer erkaufen müssen; ihm glühten
Die starren Augen, er spitzte vergebens zu einem Kuß

Den unbeweglichen Mund, kurz, weder Hand noch Fuß
Noch Zunge wollten mehr von ihm Befehle nehmen.
Er folgte demnach der Damen gutem Rath,
Und legte sich, in seinem vollen Staat,
Nicht ohne seines Siegs ein wenig sich zu schämen,
Auf einen Sopha hin; — wo bis zum nächsten Mittag
Er unsertwegen in Ruh sich nüchtern schnarchen mag!

Herr Amadis blieb nunmehr, wiewohl mit Keuschheits-Wächtern
Von allen Seiten umringt, allein bey Bambo's Töchtern.
Doch, da der letzte Versuch mißlang,
Den Colifischon auf seine Zärtlichkeit wagte,
Bewies ihr plötzlich der Lerchengesang,
Daß es auf unsrer Hälfte der Erdenkugel tagte.
Sie nahm die Schwester beym Arm, wie zärtliche Schwestern thun,
Und wünschte dem spröden Ritter mit Lächeln, wohl zu ruhn!
Vier Sylphen leiteten sie beym Schimmer
Von Fackeln aus Aloeholz in ihre bestim̃ten Zimmer;
Und unser Held, dem seine Schwärmerey
Beredet, daß der Schlaf ihm unanständig sey,
Geht, glücklich in seinem Wahn, um unter düftenden Bäumen
Von seinem Ideal mit offnen Augen zu träumen.

Indem

Indem er noch beschäfftigt war,
Was ihm, bey längerm Bedacht, ein wenig sonderbar
In seiner Begebenheit schien, sich selbsten auszulegen,
Däucht' ihm, er höre was im nächsten Gange sich regen.
Er unterscheidet das Rauschen von einem seidnen Gewand,
Und, nach der Logick der Liebe wen konnte dieß Rauschen verkünden
Als seine Göttin? **denn, o wie viel empfand**
Bey diesem Rauschen sein Herz! — Er eilet, sie zu finden;
Und findet — **Colifischon**, die, ohne ihn zu sehn,
In tiefen Gedanken gieng. Er bleibt voll Unmuth stehn,
Doch umzukehren, und hinter den Rosenhecken
Sich, ohne scheinbaren Grund, vor einer Freundin verstecken,
Gieng auch nicht an. Und also blieb er stehn.
Allein sie fand für gut, mit ihrem Fächer zu spielen,
Und, ohne auf seine Person nur von der Seite zu schielen,
Ganz langsam ihren Weg zu gehn.
„Ob dieß Verachtung war?" — Er muß es wissen! Er schleicht
Durch einen Seitengang sich abermal so nah,
Daß ihn zu übersehn so leicht
Nicht möglich war. Allein die Dame sah,
Bis sie vorüber war, zur Linken im Gebüsche

Zwoo schönen gehaubten Täubchen, die dort sich schnä-
belten, zu.
Wer dächte wohl, daß so wenig genug ist, die Seelenruh
Von einem Helden zu stören? — „Noch gestern
Abend bey Tische
„So zärtlich, itzt bis zur Beleidigung kalt!“
Dies Unrecht gieng ihm freylich um so viel mehr zu
Herzen,
Da sie ein Morgengewand, mit dem die Zephyrn scherzen
Gewählt zu haben schien, um ihre Nymphengestalt
In ein verführisch Licht zu setzen.
Er ward sich selbst, dem Licht, und allen Schönen gram;
Und doch, ich weis nicht wie es kam,
Befand er bald darauf, in einem kleinen Fieber
Verwirrter Regungen, sich der Schönen gegen über.

Itzt konnte sie nicht umhin, ein feines Compliment,
Womit er sie begrüßt, ihm höflich wieder zu geben.
Sie stellt sich klüglich als eine, die eben
Den wiedergefundenen Freund in unserm Ritter er-
kennt.
O! ruft sie, der gütige Zufall! wie find ich Sie, mein
bester
Verloren geschätzter Freund, in diesen Gärten hier?
Wo, wenn man fragen darf, wo haben Sie meine
Schwester,
Die **Blonde**, gelassen! — Jedoch, ich stille meine
Begier,

Um Ihnen zu sagen, wie ich, nachdem wir Abschied genommen,
Mit Bleumoranten, dem Seufzer, in dieses Schloß gekommen.
(Sie schlendert, indem sie erzählt, an seinem Arme fort,
Und nimmt, als wär' es bloß ein Werk des Zufalls gewesen,
Den Weg unmerklich nach dem Ort,
Wo Schatulliöse des Ritters Bezauberung aufzulösen
Die Ehre gehabt.) Sie traf es auf ein Haar,
Daß sie den Platz, allwo die That geschehen,
Erreichten, da sie just mit Erzählen fertig war.
Das Feuer, das auf den Wangen des guten Ritters entbrannte,
Verrieth ihr, daß er den Ort nur gar zu gut erkannte.
Betroffen sucht er, wiewohl verstohlner Weise nur,
In ihren Augen auf, ob's ihre Absicht gewesen?
Allein die schlaue Creatur
Ließ selten in ihren Augen, als was sie wollte, lesen.

„Und nun, mein Herr, ich dächte wir setzten uns hier
„An dieses Säulengestell, und Sie erzählten mir,
„Was Ihnen, seitdem wir uns trennten, für schöne Avantüren
„Begegneten. Zwar hat Fama, die Wahrheit zu sagen, hievon

Uns

„Uns etwas ins Ohr geflüstert; allein die kennt man
schon!
„Sie pflegt die Geschichte gern ein wenig auszuzieren.“
Die Fama? — spricht der Held mit glühenden
Wangen) Madam?
Ich bin ihr verbunden, wofern sie sich diese Mühe
nahm;
Ich hätte nicht gedacht, daß solche Kleinigkeiten —
„Bescheidenheit! (ruft die Prinzessin) an einem Manne, wie Sie,
„Sind Dinge bemerkenswürdig, die nichts an andern
bedeuten.
„Doch, um Vergebung, mein Herr, wenn diese Melodie
„Ihr Ohr vielleicht verletzt! — Sie erröthen?“—
Ich? -- „zum Brennen!“
**Das dächt ich nicht; es muß vom gestrigen
Wein —**
„Sie tranken Champagner? Gut! dies muß die Ursach seyn!
„Indessen seh ich würklich nicht ein,
„Warum die Sache Sie sollte verlegen machen können!
„Wohlan! Nun errath' ich was; dies lößt das Räthsel auf!
„Bekennen Sie, Ritter, Sie sind ein kleiner Ungetreuer?
„Sie spielen gern den Damen-Befreyer,

„Allein

„Allein Sie setzen, so scheints, auch einen Preis darauf.“

Princessin, ich sehe, Sie wissen — „von Ihrer geheimen Geschichte

„Ein wenig mehr, mein Herr, als einem gewissen Paar
„Gefällig ist. —“ Madam, aus Ihrem Ton ist klar,
Daß Ihnen die ganze Sache in einem falschen Lichte
Gezeiget wurde. — „Verzeihn Sie! Auch hierinn irren Sie Sich;
„Ich habe sie von der Quelle. Der Neger bewirthete mich
„Mit allen Umständen davon. Es war, dies muß ich gestehen,
„Ein tückischer Einfall von ihm! — Sie zu nöthigen, in den Stand,
„Worinn er, wie man sagt, bey **Blaffardinen** Sie fand,
„So lang' in seinem Garten den Nymphen zum Schrecken zu stehen,
„Bis sich, der Himmel weis aus welchem Feen-Land,
„Die Obermeisterin von allen Preciösen
„Hieher verirrte, mit eigner zarter Hand
„Den Zauberknoten aufzulösen.
„Sehr glücklich war es für Sie, mein Herr, in Schatulliösen
„Die Dame so bald zu finden. Sie hätte zu Samarkand,

„Smo-

„Smolensko, Peking, wer weis an welchem Ende der Erden,
„Versteckt seyn können, und lange vergebens erwartet werden!“
Prinzessin, (versetzt der Ritter mit etwas Ungeduld)
Verschonen Sie wenigstens doch die liebenswürdige Dame.
„Wie, Amadis? Schwärmen Sie gar? wer hindert Sie denn, die Dame
„(Sie wissen vermuthlich nicht, ihr Nahme
„Ist Schatulliöse!) zum Dank für ihre **voreilende** Huld
„Zu würdigen wessen Sie wollen? — Auch muß ich sagen, es wäre
„Sehr lieblos, (nichts stärkers zu sagen) aus ihrer Ohnmacht ihr
„Ein großes Verbrechen zu machen. Sie that blos ihre Gebühr.
„Wo ist in der ganzen Welt (das Meer und die Atmosphäre
„Mit eingeschlossen) ein Mädchen von **feiner Empfindung der Ehre**,
„Die weniger thäte? und würklich, erlauben Sie mir,
„Läßt für ein Mädchen von Ehre sich kaum ein Fall erdenken,
„Worinn es verdrieslicher wäre, bey einer Schwachheit sich

„Er=

„Ergriffen zu sehn. Wahrhaftig! Ich würde mich
„Vor Gram in einer See von meinen Thränen ertränken.
„Bedenken Sie selbst, mein Herr —“ Hier fand der Paladin,
Der bis hieher auf glühenden Kohlen gelegen,
Es länger auszustehn sey über Menschen-Vermögen.
Er hätte lieber wie **Roland** rasen mögen,
Und würklich schwebt' ein Fluch auf seinen Lippen, — als ihn
Zu gutem Glücke die Ankunft der Dame seiner Gedanken
Zum zweytenmale befreyt. Zwar fieng sein hoher Begriff
Von ihrer Tugend bereits ein wenig an zu wanken.
Allein, er hätte zur Schmach, auf einem Räuberschiff
An Ketten zu rudern, sich eher verglichen,
Als länger sich mit solchen Natterstichen
Gemartert zu sehn. Die Dame kam demnach,
Da eben von seiner Geduld der letzte Faden brach.
Entzücken war in seiner ersten Regung.
Allein Sie kam an **Caramells** Arm;
Dieß stimmte flugs die zweyte Bewegung
Zehn Grade tiefer herab. 5) Sein Kopf war würklich zu warm,
Um nur ein Stäubchen mehr, als er bereits ertragen,
Erträglich zu finden. Ihm schwoll das Herz empor,

Er hätte sich gar-zu gern mit der ganzen Welt geschla-
gen,
Und würklich nahm er den Ritter statt bey der Hand
beym Ohr,
Zwar aus Zerstreuung bloß. Auch, statt es übel zu
nehmen,
Begnügte sich Caramell, ihm mit seinem phlegmati-
schen Ton
Zu sagen: **dieß ist mein Ohr, Herr Ritter** [6]) Auch
Colifischon
Fieng an zu merken, sie habe die Lust ihn zu beschämen
Ein wenig zu weit getrieben. Sie bot itzt allem auf,
Den Fehler wieder gut zu machen,
Und kurz, man fand sich nach Verlauf
Von wenig Minuten geschickt, von nichtsbedeutenden
Sachen
Zu schwatzen, zu lachen, zu tändeln; und unser Paladin
Sah in des fremden Ritters und Schatulliösens Be-
tragen
Nichts, das ihm Grund zu geben schien,
Ihm seine Freundschaft, ihr sein Zutraun aufzusagen.

So kann, trotz seinem Adlersblick,
Ein warmer Kopf oft falsch aus wahren Bemerkun-
gen schliessen!
Wir hielten nemlich bisher mit einem Geheimniß zurük,
Das wir dem Leser sub rosa nunmehr eröffnen müssen.

Herr

Herr Caramell hatte, wie wir wissen,
Auf Schatulliösens Herz schon lang ein Auge gehabt;
Und wie die Furcht vor dem Riesen sie erst den wäß- richten Küssen
Des Flußgotts ausgesetzt. — wie drauf, mit Gaben begabt,
Wovon wir die Schatulliösen für Kennerinnen geben,
Von Boreas sie ihm vorm Munde weggeschnappt,
Dieß wird dem geneigten Leser in frischer Erinnerung schweben.
In Caramells Busen lag das Unrecht tief verwahrt,
So er durch ihre Wahl erlitten zu haben glaubte.
Wiewohl er, da ihn der Zufall mit Dindonetten gepaart,
Sich eine kleine Zerstreuung erlaubte;
So schwur er dennoch (und schwur's bey kaltem Blut)
Nichts sollte vor seiner rächenden Wuth
Die Ungetreue beschützen, sobald er Gelegenheit fände.
Nun hatte sie wider Verhoffen der Zufall in seine Hände
Geliefert. Nichts gliech der Freude, die er darüber empfand.
Ihm konnte der neue Beweis von ihrem Unbestand
Nicht eine Minute entgehn! und da er durch einen der Geister
Im Hause sich ohne Mühe zum Meister
Von ihrem Geheimniß gemacht, so war die Schwierig- keit
Nicht groß, den Angriffsplan gehörig anzulegen.

Der Dame selbst eine Gelegenheit
Sich wieder in Achtung bey ihm zu setzen nicht entgegen.
Und also hatten sie sich bey guter Tageszeit
Zu einem Spaziergang in den Alleen
Des Myrtenwaldes bestellt, von süßer Hoffnung genährt,
Einander wechselsweise recht fein zu hintergehen.
Doch da sie es der Mühe werth
Befanden, des Ritters vermeyntliche Klage
Genauer zu untersuchen, und da hiezu bey Tage
Gelegenheit fehlte, so wurde von Schatulliösen zuletzt
In einem Gartensaale die erste Stunde vor Morgen
Zu einem Tête-à-tête, doch ungern, angesetzt.
Denn Caramell hatte mit einem entfallnen Wort
Sich merken lassen, ihm sey der schwache Ort
Von ihrer Tugend bekannt. Dieß hieß sie billig besorgen,
Er könnte bey Amadisen zu ihrem Schaden vielleicht
Gebrauch davon machen. Die Liebe ängstigte sich leicht.

Zum Unglück war ein Gnom, in einer Hecke verborgen,
Von dieser geheimen Bestellung ein Zeuge gewesen. Es war
Gerade der Kammer-Gnom der schönen Colifischette,
Ihr sehr ergeben, daß er sogar

Die Ohren im Fall der Noth für sie gewaget hätte;
Ein kleiner Schalk, wie **Pagen** meistens sind,
Der seine gutherzige Lust in andrer Plage findt,
Und wenn er Gelegenheit hat, durch seine Schelme-
reyen
Ein zärtliches Paar um einen Rendez-vous
Zu bringen, oder um Nichts zween Freunde zu ent-
zweyen,
Sich einbildt, es sende der Himmel ein großes Glück
ihm zu.
Wen ein Geschöpf von dieser edeln Classe
Von ungefehr behorcht, verlasse
Sich zuversichtlich drauf, es werd ihm nicht besser er-
gehn,
Als **Midas, dem König.** Der hatte längere Ohren,
Als man an seinesgleichen zu sehn
Gewohnt ist. Nichts als hätte die Dame, die ihn ge-
bohren,
An einem Satyr sich versehn;
Die Wahrheit war, es hatte sie Phöbus dem König
Bey einem bekannten Anlaß erhöht,
Der seiner Phrygischen Majestät
Geschmack und inners Ohr ein wenig
Verdächtig machte. 7) **Von Midas** (wie man sich
Leicht vorstellt) trug nun eben kein Verlangen,
Zu diesem Zuwachs öffentlich

Vom Hof, und den fremden Ministern den Glückwunsch
zu empfangen.
Im Gegentheil verbarg er diese Zier
So gut er konnte. Er war der Erfinder der Phrygi-
schen Mützen,
Die über die Ohren gehn. Allein vor seinem Barbier
In einer phrygischen Mütze zu sitzen,
War eine Sache von größrer Schwierigkeit,
Als er gedachte; zumal wenn im Calender die Zeit
Zum Haarabschneiden kam. Kurz aus dem Handel
zu kommen,
Der Leib-Barbierer ward in Eid und Pflicht genommen,
Das Uebermaß der Majestät
Des Königlichen Ohrs vor allen lebendigen Seelen,
So lieb die seinen ihm sind, bis in sein Grab zu verhee-
len.
Acht Tage schleicht, von seinem Geheimniß gebläht,
Tiefsinnig den Kopf gesenkt, die Stirn' in politischen
Falten,
Der arme Mann herum, doch länger es bey sich be-
halten,
Ist keine Möglichkeit. Die Chronik sagt, er sey
Von jenem berühmten Barbier zu Bagdad Anherr
gewesen,
Von dessen enthaltsamer Zunge wir alle zweifelsfrey
In Tausend und einer Nacht die seltnen Proben
gelesen.

Ihn schreckt des Königs Zorn, ihn schreckt sein theurer
Eid,
Allein die Gefahr zu bersten ist keine Kleinigkeit.
Indessen da der Eid nur auf die Lebenden gehet,
So giebt sein Genius endlich ihm diesen Einfall ein:
Er scharrt ein Loch in die Erde, und murmelt leise hin-
ein,
Was ihn acht Tage lang so schrecklich aufgeblähet.
Erleichtert schleicht er sich davon,
Und glaubt es schön gemacht zu haben;
Allein im nächsten Lenz, wächst, wo er aufgegraben,
Ein kleiner Wald von Rohr; und ein verräthrischer
Ton
(So oft mit säuselndem Fittig ein Sohn von Zephyr
und Floren
Es anweht) flüstert aus dem Rohr
Dem, der es hören will, ins Ohr,
Der König Midas hat — was hat er? —
piano *p. p.*
Eselohren.
pianissimo.

Noten.

1 Santon werden eine Art von Muhammedanischen Einsiedlern genennt, welche bey den Muselmännern, wie leicht zu denken ist, in großer Achtung stehen. Das Schalamat ist eine Gebetsformel, welche die Muhammedaner täglich fünfmal, unter gewissen vorgeschriebenen Beugungen und Cäremonien, herumzumurmeln schuldig sind.

2 Einer von den Meergöttern der alten Poeten, von der zweyten Classe. Man schrieb ihm die Gabe der Weissagung zu; man mußte ihn aber vorher binden, und eh er es dazu kommen ließ, nahm er alle mögliche Gestalten an. Daher das Sprüchwort: Veränderlicher als Proteus.

3 Juno, eifersüchtig über diese sterbliche Nebenbuhlerin, hatte ihr, unter der entlehnten Gestalt ihrer Amme, den verderblichen Rath gegeben, sich vom Jupiter einen Besuch in derjenigen Gestalt auszubitten, wie er sich seiner Gemahlin zu nähern pflege. Es kam also mit Donner und Blitz, und Semele wurde das Opfer davon.

4 In Muhameds seinem nehmlich; denn die meisten Personen dieses Gedichts sind seiner Secte zugethan.

5 Womit der Dichter beweisen wollte, daß es just zehn Grade, und nicht 9 oder 11 gewesen, das wünschten wir wohl zu sehen. Wenigstens wüßten wir nicht, daß die Psychometrie, oder Seelen-Meßkunst, schon so hoch gestiegen wäre. Vermuthlich soll 10 hier nur ein numerus rotundus seyn, wie z. er. beym Virgil. Quinquaginta intus famulæ &c. welches eben nicht schlechterdings sagen will, daß es nicht etliche mehr oder weniger gewesen; denn gesetzt auch, es wären ihrer acht und vierzig gewesen, so hätte Virgil doch keine andre Wahl gehabt, als entweder einen Hexameter mit einem halben Fuß zuviel zu machen, oder quinquagiunta zu sagen.

6 Hier ist eine Instanz, welche bestätiget, was die Leute mit feinen Nasen schon so oft bemerkt haben, daß alles, was unser Autor erträgliches sagt, Nachahmung ist. Diese Kaltblütigkeit des Ritters Caramell, z. er. ist offenbar vom Epiktet nachgeahmt. Als dieser sich noch im Sclavenstande befand, ließ ihn einst sein Herr, um einer schlechten Ursache willen, auf die Folter ziehen, und so grausam auf eins von seinen Beinen schlagen, daß Epiktet endlich sagte, es würde brechen, wenn er so fortmachte; gleichwohl fuhr der Herr fort zu schlagen; das Bein brach, und Epiktet sagte ganz gelassen: Sagt' ich doch, daß es endlich brechen würde. — Die Nachahmung fällt in die Augen. D. T.

7 Midas war bey einem musicalischen Wettstreit zwischen dem Apollo und Pan Schiedrichter gewesen, und hatte den Unverstand gehabt, dem Pan den Preis zuzuerkennen. Dafür hatte ihm Apollo ein paar lange Ohren angesezt. Die Strafe war ein wenig hart. Denn was konnte Midas dafür, daß ihm Pans Musik besser gefiel, als Apollons seine? Auch soll es keine Strafe seyn, sagte Apollo. Freylich kann Midas nichts für das Urtheil seiner Ohren; aber weil seine Ohren urtheilen wie Eselohren, so ist billig, daß sie auch so aussehen. Dieses Beyspiel soll keinen kleinen Schrecken unter die damaligen Kunstrichter gebracht haben.

Der neue Amadis.

Dreyzehnter Gesang.

Inzwischen hatte der Neger vom Rausch der letzten Nacht
Sich wieder hergestellt, und große Anstalt gemacht,
Den Damen und Rittern, mit denen er Spaß zu haben gedenket,
Die Zeit zu vertreiben. Man wurde diesesmal,
Nach einem entsetzlichen *Diner* im großen Spiegelsaal,
Mit einer Opera-Buffa von seiner Erfindung beschenket,
Denn unser Mann war alles was ihr wollt;
Er hatte ein großes Talent zu Gastereyen und Festen,
Er machte auch Verse, so, so; sie klangen nicht zum Besten,
Doch desto besser klang sein Gold.
Man lobte an seinem Schauspiel — Verzierung und Maschinen;
Ihm kostete alles dieß nur einen Zauberschlag.
Und daß der letzte der Negern, wenn Sylphen und Gnomen ihm dienen,
Den

Den großen Neguz selbst hierinn verdunkeln mag,
Ist keine Kunst. Die Damen und Herren erhoben
Auch seine Musik; Allein, was dies betrifft,
So können wir seinen Geschmack am Schweeren und Bunten nicht loben;
Uns ist ein wahres Ohrengift.
Es lebe Galuppi und Hasse, und du, erzogen am Busen
Der Grazien, Sohn der Natur, mein Pergolese, du!
Dir hören, wenn du scherzest, [1] entzückt die Griechischen Musen
Es hören, weñ du das Schwerdt im tiefzerrißnen Busen
Der göttlichen Mutter beweinst, [2] mitweinende Engel dir zu!
Dir, ihrem Liebling, entdeckte das große Geheimniß, die Herzen
Allmächtig zu rühren, die Göttin Harmonie,
Der Einfalt hohe Kunst! Wir fühlen wahre Schmerzen
Tief in der Brust, und wünschen ewig sie
Zu fühlen. Dem Wilden selbst, von dessen rauher Wange
Nie sanfte Thränen gerollt, wird warm in seiner Brust;
Erstaunt erfähret er bey deinem hohen Gesange
Zum erstenmal der Thränen göttliche Lust.
Und o! wem wallet nicht, von neuen Gefühlen umfangen,

 Das

Das Herz im Busen vor Verlangen,
Zu sterben den süssen Tod, in den dein himmlisches Lied
Den sanft entschlummernden Geist, von Engelsharfen umgeben,
Hinüber in Elysium zieht, [3]
Des Weisen Uebergang zu einem bessern Leben!
In ihm, ihr **Amphionen**, studiert
Den hohen Geschmack, das **Wahre** zum ungefärbten **Schönen**
In edler Einfalt gepaart; die Kunst zu **mahlen** mit Tönen,
Die Kunst, mit starken Gefühlen den Busen auszudehnen,
Die Kunst, die Steine beseelt, und Seelen den Leibern entführt.
Seyd stolz genug, den neuen **Marsyassen** [4]
Die eitle Kunst zu überlassen,
Die, ähnlich einem Zauberfest,
Bey ihrem schalen Getön das Herz verhungern läßt,
Die mit den Tönen spielt, wie Gaukler aus der Taschen,
Und immer blenden will und immer überraschen.

Nach diesem Seitensprung — zu billigem Verdruß
Von jedem ächten Zoilus!
Wiewohl ein solcher dafür in seinem Exemplare
(Falls er ein eignes vermag) die beleidigten Regeln und sich
Mit einem langen rächenden Strich

Versöhnen kann — Sehn wir uns um nach unserm
zärtlichen Paare,
Das, eh der Morgen erwacht, ungleicher Erwartungen voll,
In einem Gartensaal zusammen kommen soll.
Das Schauspiel, die Abendtafel, und alles war
vorüber.
Auch unser Neger (der einer schönen Madam
Und vollen Flaschen gegenüber,
Zerstreut durch jene, gern von diesen zuviel bekam)
War, zwischen Seyn und Nichtseyn, nach seiner Gewohnheit, verlohren,
Zur Freude der Damen zu Bette gebracht,
Kurz, alles im Hause schlief, und lag noch auf den
Ohren:
Als eine Stunde vor Auroren
Die keusche Wittwe des Tritons, mit gutem Vorbedacht
In sieben Schleyer verhüllt, nach dem bestimmten Orte
Beym hellen Glanz der Spica Virginis [s])
Sich ihre Füße tragen ließ.
Sie fand, wie billig, an der Pforte
Des Saals, Don Caramellen schon,
So schmuck, als weiland Seladon,
Mit offnen Armen ihrer warten.
Sie spricht: Ich dächte, mein Herr, weil's noch in
diesem Saal

Sehr

Sehr dunkel ist, wir giengen hier im Garten,
Beym Sternenlicht. — Madam, ein andermal,
Wenn's Ihnen beliebt, versetzt der Ritter; ich bitte,
Bemühn Sie Sich in meine kleine Hütte;
Sie ist mit einem Sopha meubliert.
„Mit einem Sopha, mein Herr?“ — Auf dem sich's herrlich lieget!
Man wird so sanft darauf gewieget;
„Mein Herr, Sie haben mich zu einem Schritte verführt,
„Wobey ich Mühe habe, mich für mich selbst zu halten.
„Sie sehen, wie weit mein Vertrauen auf ihre Weisheit geht!“
Ich kenne (versetzt der Ritter) und ehre die Majestät
Von Ihrer Tugend, Madam, sie soll bey Ihrem alten
Blaubärtigen Triton nicht besser versorgt gewesen seyn!
Geruhen Sie alle Scrupel für überflüßig zu halten.
Ein anders war es vielleicht bey Ihrem Boreas;
Da mochte sie in Gefahr brüskiert zu werden schweben;
Allein — „dieß, spricht sie, ist es eben
„Was, Ihnen den wahren Schlüssel zu meinem Betragen zu geben,
„Dieß Tête-à-tête mir abgenöthigt hat.“
Ich bitte Sie, schönste Prinzeßin, kein Wort hievon zu verliehren!
Wo niemand klagt, findt keine Vertheidigung statt.
Sie sind in dem Alter, Madam, sich selber zu regieren,

Wer hat ein Recht zu fragen: was machen Sie da?
Und könnt' ich allenfalls, durch das, was jüngst geschah,
Beleidigt scheinen, — so ist, ich schwör es bey allen
Kreisen
Des Ptolemäischen Himmels, [6] ein einzig Mittel nur,
Mir ihre Unschuld zu beweisen.
„Und welches?“ — fragt die sanfte Creatur
Mit lispelndem Ton — Madam, mich kurz zu fassen,
Es ist, auf diesen Sopha sich gnädigst niederzulassen;
„Ich sehe nicht, mein Herr, was dieß beweisen kann;
„Doch, Ihnen gefällig zu seyn, da bin ich,“ — Rei-
zende Güte!
Wie sehr verbinden Sie mich! In diesem Augenblick
Wird alles Vergangne zum Traum. Der müßt' ein
doppelter Scythe,
Ein Caraibe seyn, aus einem knotichten Stück
Brasilien-Holz gemacht, der sich, so nah bey Ihnen
Auf einem elastischen Sopha, vom Morgenstern be-
schienen,
Nicht sehnte, den leisesten Wunsch gereizter Rachbegier
Zu Ihren Füßen auszuhauchen.
„Wie, Caramell! (spricht die Dame) Sie sprechen so
mit mir?
Vergessen Sie nicht, mein Herr, in ihren Reden hinfür
Ein wenig mehr Respect zu gebrauchen!“
Allein Herr Caramell, wenig durch diese Grimasse
geschreckt,

Er-

Erwiedert: die seltsame Fordrung! Sie scherzen,
Princeßin! Respect?
Respect von einem Verehrer, der, auf die Folter gestreckt,
Zu ihren Füssen liegt? — Sie wissen am besten, wie brünstig
Wie lange Sie Caramell liebt! Itzt ist das Glück ihm günstig;
Was wär' er, Schönste? Sie Selbst, was dächten Sie von ihm,
Wofern er, wie ein Thor, die schönste der Morgenstunden
Entschlüpfen ließe? — „Mein Herr, Sie werden ungestüm!
Verwegner, was haben Sie je in meinem Betragen gefunden,
Das eine Sprache wie diese" — Princeßin, fällt er ein,
Ich bitte, zwingen Sie mich nicht, indiscret zu seyn:
Nichts vom Vergangnen zu sagen (ich will Sie Boreassen,
Und Ihren **Wassermann** selbst ganz gern vergessen lassen)
Allein, ich weiß es, Sie lieben den schönen Amadis;
Sie haben sich ihm zur Dankbarkeit verbunden;
Der Stand, worinnen Sie ihn gefunden,
Ein Stand, der blödern Nymphen die Augen schliessen hieß,

Die

Die Gunst, die ihre Hand ihn damals fühlen ließ,
Dieß nennt man Proben, die keinen Zweifel erlauben.
Sie sehen, Erläuterungen wären bey mir nicht angewandt.
Was brauchen Sie das? Ist Ihnen mein Herz nicht längst bekannt?
Ich will von Allem nichts zu Ihrem Nachtheil glauben,
Doch, sprechen Sie Selbst, verdient so viel' Ergebenheit
An ihrer Seite nicht ein wenig Dankbarkeit?

Die Dame seufzt, und schwieg, und fiel in tiefe Gedanken,
Ihr läßt, um Kleinigkeiten zu zanken,
Ja, nur zu sich selber zu kommen, der Grausame keine Zeit;
Doch endlich erkennt er es für seine Schuldigkeit,
Wir wissen nicht wofür Sich bey ihr zu bedanken.

Zum Unglück stieß unmittelbar
An eben diesen Saal, worinn wir Schatullösen
Beschäfftigt sehen, die Zweifel des Ritters aufzulösen,
Ein kleines *Boudoir* an, das ihnen unbekannt war,
Und — rathet, wer darinn gewesen?

Wer anders als **Amadis** selbst? — Das war ein häßlicher Streich!
So geht's wenn man vergißt, daß Wände Ohren haben!

Der

Der naseweise Gnom von einem Edelknaben
War einzig Schuld daran! — Nun denket selbst, wie euch
Bey einer solchen Verhandlung der dritte Mann gefiele?
Sie wußten zwar von nichts, und glücklich war's für sie;
Doch **Amadis**, dessen Rolle bey diesem Freudenspiele
Die angenehmste nicht war, fand desto größere Müh,
Sich selbst in Fassung zu halten. Schon gab er dem raschen Triebe
Der zornigen Seele Gehör, dem Ruf beleidigter Liebe;
Schon wollt' er den Degen ziehen, und hätte durch Einen Streich
Zwoo schuldige Seelen zugleich
Dem Orkus zugesendet ——
Allein, erschrecket nicht! die Gefahr ist nicht so groß;
Denn da er ziehen will, so war sein Degen entwendet.
Das hatte der schelmische Gnom aus schlauer Vorsicht gethan,
Den Spaß dadurch vollständiger zu machen.
„Wie lustig wird es seyn (er mußte zum voraus lachen)
„Wenn Amadis, schnaubend und roth wie ein gereizter Hahn,
„Sein Eisen ziehn will, und nicht kann!"

In Fällen dieser Art kommt einem Bidermann
Sein **Seneca** vortrefflich zu statten.

Da fängt man mit sich selbst zu raisonnieren an:
„Welch häßliches Ding um den Zorn! — Er ist der schönen Natur
Zuwider, ist ungroßmüthig, ist schädlich, ficht mit Schatten,
Haut in die Luft, und trifft sich selber nur.
Unmöglich ist's, ihn mit der Weisheit zu gatten.
Ein Weiser sollte den Thoren, den Würm, die Mücke, die ihn
Gestochen hat, mit seinem Zorne beehren?
Ihn sollten Dinge, die nicht zu seinem Wesen gehören,
In seiner hohen Ruhe stören,
Und aus sich selbst heraus in ihren Wirbel ziehn?"
Dergleichen prächtige Phrasen philosophierte der Ritter
Sich selber vor, so wie sich das Ungewitter
In seinem Blute zertheilte; — und merkten wir's nicht an,
So dächte wohl kein Mensch daran,
Daß sieben Achtel davon dem kleinen Gnomen gehören.
Er endigt endlich damit, für einen Phantasten den Sohn
Von seinem Vater, die Dame und ihren Endymion,
Unwürdig seines Zorns zu erklären;
Und da ihn beydes spornt, aus diesem verhaßten Schloß
Sich auf der Stelle zu verbannen:

So schleicht er leise sich fort, besteigt sein edles Roß,
Und reitet unmuthsvoll den großen Trott von dannen.

Schon ritt er einen halben Tag,
Unmuthig, wie ein Fuchs, der einen Hühner-Schlag
Zu wohl verschlossen gefunden, mit eingezognem Bauche,
Gesenktem Schweif, und melancholischem Blick
Unwillig sich entfernt, und nach dem Hofe zurück
Oft traurig schielt, und seinem steigenden Rauche —
Das Gleichniß in der That, ist keines der edelsten nicht,
Doch immer so gut, als wenn in seinem erhabnen Gedicht
Den Ajax, da er der Menge der Feinde langsam weichet,
Altvater **Homer** mit einem Esel vergleichet.
Wiewohl **Herr Dacier** uns mit gutem Fug belehrt, [8]
Daß dazumal das Thier mit langen Ohren
In anderm Ansehn stuhnd, als seit es seinen Werth
Durch die Vergleichungen verlohren,
Womit man, auf seine Kosten, zweybeinichte Thiere beehrt.

Der Ritter also hieng die Ohren
Und sprach kein Wort; als endlich **Ferafis**,
Sein Secretair, nach öfterm Husten, es wagte,
Und seinen Herrn um den Grund von seiner Traurigkeit fragte.

Darf

Darf man sich unterstehn, Herr Ritter Amadis,
Zu fragen, warum Sie so hastig aus einem Ort sich entfernten,
Worinn wir so wohl uns befanden, und Damen kennen lernten,
Dergleichen man in diesem wilden Refier
Nicht suchen würde. Sie sind, vergeben Sie mir,
Ein wenig zu grausam, nnd haben die Thränen auf ihrem Gewissen,
Die ein so brüsker Entschluß
Der schönen Schatulliösen unfehlbar kosten muß.
Ich irrte mich, wie ich sehe, gar sehr in meinen Schlüssen.

Ein tiefer Seufzer war alles, was unser Held hierauf
Zur Antwort gab. Dieß nahm sein Herr Begleiter
Für eine stille Bewilligung auf,
Zu plaudern so lang er wollte. Und also sprach er weiter:
Ich gebe mich zwar für keinen gewaltigen Zeichendeuter,
Allein, nach meinem System hat man die Augen zum sehn. [9]
Und wer berufen ist, bey zween
Von Amorn angeschoßnen Leuten,
In einer bequemen Entfernung, wie unser einer, zu stehn,

Bemerkt oft tausend Kleinigkeiten,
Die dem, der selbst im Spiel verwickelt ist, entgehn.
Die Dame (das wollt' ich schwören) wiewohl sie so züchtig thut,
Als ob sie den heiligen Korb der Göttin Ceres trüge,
Hat nicht nur gleichsam Fleisch und Blut.
Ihr schlüpfriges Auge, das Wallen in ihrem Busen, die Glut
Von ihren Wangen, beweist, ihr sprödes Ansehn lüge.
Mein Herr! Sie wurden geliebt! — Nicht daß ich eben damit
Behaupten wollte, die Liebe der schönen Schatulliösen
Sey von der empfindsamen Art gewesen.
Wie jene zwischen dem schönen Pertharit
Und seiner geliebten Princeßin, wovon wir im *Bélier* lesen;
Noch wie die Liebe der Sympathie,
Die Tristram uns so sentimentalisch beschrieben, [10]
„Amandus Er, Amanda Sie,
„Die durch ein hartes Geschick, Er Ost, Sie West, getrieben,
„Sich zwanzig Jahre lang nie sehn, und einzig lieben;
„Er, von Corsaren gefangen, und nach Marocco gebracht,
„Wo sich die Tochter des Kaisers in seine Person verliebet,

„Viel Jahre in einem Thurm ihn aufhält, Tag und Nacht
„Ihn ängstigt, bittet, weint, die süssesten Nahmen ihm giebet,
„Und, da er unbeweglich an seiner Amanda hält,
„Zuletzt den schönsten Hals, der den von Auroren und Floren
„Verdunkelt hätt', entblößt, verzweifelt zu Füßen ihm fällt,
„Und fleht, ihr wenigstens nur die einzige Lieb' in der Welt
„Zu thun, und einen Dolch ihr in die Brust zu bohren,
„Doch alles vergebens! Indessen Amanda mit nacktem Fuß
„Die Welt durchläuft, vom schrofen Caucasus
„Nach Cadix, von da zurück zur Stadt des Alabandus, [11]
„Und jeden Hügel, jedes Thal
„Mit seinem Nahmen erfüllt; Amandus, ach Amandus,
„Nichts ißt noch trinkt, und wenn sie auch manchmal
„Aus Mattigkeit entschläft, nur von Amandus träumet,
„Und wo sie eine Stadt in ihrem Wege findt,
„Nicht eine Minute länger sich säumet,
„Als unter dem Thore zu fragen: O sagt mir, aber geschwind,

„Ist mein Amandus nicht hier? — Bis endlich, wider Verhoffen,
„Nachdem sie beyde, sich suchend, die Erde rund umloffen
„Sie, vor dem Thor zu Lyon (wo sie zu Hause sind)
„Einander in die Arme rennen,
„Und, da sie kaum vor Freude rufen können —
„Lebt mein Amandus } noch? — im gleichen Au-
„Lebt meine Amanda } genblick, todt
„Zur Erde sinkend, die liebenden Seelen verhauchen.“
So weit läßt wohl die Princeßin die Sachen, ohne Noth,
Nicht kommen! Mir däucht, sie weiß das Leben besser zu brauchen.
Ich lobe sie darum! — So ganz zur Lust gebaut
Wie sie, mit solchen Augen, mit einer so feinen Haut,
Und solchen runden weissen Armen,
Mit Reizen womit sie, beym Styx! den alten Jupiter
Versuchen könnte, zum Jüngling aufzuwarmen,
Ist, denk' ich, eine Dame nicht von Natur bestimmt,
Von *Sentimens* und von Ideen zu leben.
Mein bester Herr, Sie müssen mir vergeben!
Sie suchen ein Ideal; Allein ein **Weiser nimmt**
Die Dinge, wie sie sind, hat mich **Horaz** gelehret.
Wer wollte sich, zum Exempel, in einem Gasthof nicht,
Wenn **Vater Bromius** uns nicht Vin de Chassagne bescheeret,

Mit

Mit Aßmanshäuser behelfen? Bey ausgelöschtem
Licht
Ist eine Mohrin weiß, wie Avicenna spricht; [12]
Man kann mit Einem Sinn sich wie mit zween ergötzen,
Und was noch mangelt, muß die Phantasie ersetzen.

Er hätte, da sein Herr, in seine Gedanken verirrt,
Auf sein Geschwätze nicht achtet, noch lange fortgedahlet,
Als durch ich weiß nicht was, das durch die Büsche stralet,
Im Staunen Jener, und Dieser im Plaudern gehemmet wird.
Sie nähern sich dem Glanz, und sehn, durchs grüne Gegitter
Der Hecken, einen feinen Ritter,
Der einmal über das andre zum Zeitvertreibe gähnt,
In blauen Waffen mit Gold an einen Baum gelehnt.
Er hatte den Ort, wie es schien, zum Mittagsmahl erkohren,
(Denn irrende Ritter sind an kalte Küche gewöhnt)
Indessen ein kleiner Zwerg mit desto grösseren Ohren
Beschäfftigt war, den Boden mit einem Tafeltuch
Zu decken, und eine Pastete und andre Niedlichkeiten,
Vor seinem Herren auszubreiten.
Der weise Ferasis fand den angenehmen Geruch,
Der ihm entgegen weht, von guter Vorbedeutung;

 Sehr

Sehr froh, daß sich sein Prinz nicht abgeneigt bezeigt.
Den Ritter kennen zu lernen. Sie folgen also der Leitung
Des guten Geruchs. Man langet an, man steigt
Vom Pferde, grüsset sich, und da man einander genauer
Ins Angesicht sieht, erkennt mit frohem Schauer
Der schöne Amadis im blauen Ritter den Mann,
Der von der Fee, durch die er dem Zauberthurm entkommen,
An seiner Stelle Besitz genommen,
Als seine Phantasie sich abzukühlen begann.
Willkommen, ruft er, und drückt ihm beyde Hände, willkommen,
Herr Anti-Seladon! wie treffen wir hier uns an?
Gestehen Sie mir's, Herr Bruder, sie suchen Abentheuer
Auf diesem bezauberten Berge? — Nicht daß ich wüßte, versetzt
Der blaue Ritter; man wird der Ungeheuer
Verwünschten Princeßinen, Feen, und Riesen und Zwerge zuletzt
So satt, daß einer gern auf einem Fischerkahn,
Um ihnen zu entgehn, nach Grönland flüchten möchte,
Herr Bruder, das nenn' ich Spleen, erwiedert jener; man dächte,
Was ihnen die armen Princessen und Feen zu Leide gethan!

„Nur

„Nur gar zu viel Gutes, Herr Bruder, die reine
Wahrheit zu sagen!
„Mein Unglück ist, daß ich zu glücklich bin.
„Sie halten dieses vermuthlich für einen Eigensinn?“
Ja wohl, spricht Jener, das nenn ich, sich beklagen,
Die Braut sey gar zu schön! — „Es ist nicht mein
Gebrauch
„Zu prahlen; allein, Herr Ritter, man kann des Guten auch
„Zuviel bekommen. Im Ernst, so ist nicht länger zu
lieben!
„Die Damen sollten sich würklich ein wenig theurer
geben.
„O! alte goldne Zeit, wo bist du hingeflohn,
„Die einst die zärtlichen Ufer des sanften **Lignon** beglückte!
„Da ihren frommen, verliebten, getreuen Seladon
„Asträa um einen Kuß auf ewig ins Elend schickte,
„Um einen armen Kuß zu Lindrung seiner Quaal,
„Den er, als Nymphe verkleidet, auf ihren Lippen
stahl!
„Da Jahre kamen und giengen, eh sich ein Schäfer
erfrechte
„Und, blaß wie ein Gespenst, den Hut in der zitternden
Hand,
„Der strengen Schäferin mit stammelnder Zunge gestand

„Daß

„Daß er (doch ihrer Lust zum ewigen Jungferstand
„In allweg' ohne Gefährde) sie gerne lieben möchte!
„Das war doch eine Zeit! da galt die Tugend noch
was!“
Und Sie, (ruft Amadis) Herr Bruder, sagen das
Im Ernste? Sie wünschen sich in D'Urfe's Zeiten zu
leben?
Was haben, Grausamer, Ihnen die unsern denn ge-
than?
„Herr Ritter, hören Sie nur erst meine Geschichte an,
Sie werden, ich bin es gewiß, mir Ihren Beyfall geben.
Doch lassen Sie uns vorher mit Saft von Cyprischen
Reben
Und einem leichten Mahl, so gut der Mantelsack
Von meinem Zwerg es giebt, die Lebensgeister erfri-
schen;
Für unsers gleichen taugt kein leckerhafter Geschmack.
Der Zufall pflegt in Bergen und öden Gebüschen
Uns irrenden Rittern oft noch schlechter aufzutischen.“

Noten.

1) Andeutung auf die Serva Padrona, und 2) auf das Stabat Mater dieses in seiner Art unvergleichlichen Genies.

3) In der Stanze: *Quando Corpus morietur.*

4) Marsyas, sagt die poetische Geschichte, war ein Satyr, der die Verwegenheit hatte, dem Apollo den Vorzug auf der Flöte streitig zu machen, und dafür, im eigentlichen Verstande, mit seiner Haut bezahlen mußte.

5) Die

5 Die Aehre der Jungfrau, Nahme eines Sterns der ersten Größe im sechsten Zeichen des sogenannten Thierkreises.

6 Nach dem gemeinen Begriff, den man sich vor **Copernicus** und **Galilei** vom Welt-System machte, (welches nach dem bekannten Alexandrinischen Sternseher Claudius Ptolomäus, das **Ptolomäische** genennt wird) bewegen sich die Planeten, unter die man auch die Sonne zählte, nebst den Fixsternen, in acht verschiedenen Kreisen, von denen die Erde der ruhende Mittelpunct ist; eine Meynung, deren Ungereimtheit **Fontenelle**, in seinen berühmten Entretiens sur la Pluralité des Mondes, schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts, auch den Damen einleuchtend gemacht hat.

Sed tuus Endymion dilectæ fiet adulter Matronæ — *Juvenal.* Sat. X. 318. Abermal ein Plagium.

8 „Zu Homers Zeiten (sagt dieser gelehrte Mann) waren „die Esel noch nicht so verachtet, als sie heut zu Tage „sind; ihr Nahme war noch nicht zu einem Schimpf„wort geworden, und Fürsten und Könige ritten auf „Eseln. Homer konnte also den Ajax, ohne Uebelstand, „mit einem Esel vergleichen, sonderlich, da die Rede „nur davon ist, seine Hartnäckigkeit, Stärke und Ge„duld zu schildern; und man kann über dieses Gleich„niß nicht spotten, ohne eine Gottlosigkeit zu be„gehen, indem Gott selbst es in den Mund Jacobs „gelegt hat, da er in dem Segen, den er auf seine Söh„ne legt, sagt: Isaschar wird seyn wie ein starker Esel rc. *Remarq. sur la Poetique d'Aristote ch. 26.* Die Madame Dacier, nachdem sie zu Rechtfertigung Homers diese Stelle ihres Gemahls angeführt hat, erklärt sich, nach ihrer Gewohnheit, rund heraus: *Il n'y a rien de plus beau que cette image.* Und würklich ist es ein Vergnügen, aus allem dem, was von Gelehrten und scharfsinnigen Auslegern über diese Sache gesagt worden, zu sehen, wie viel schönes man über einen Esel sagen kann.

9 Herr Ferafis ist hierinn mit dem Weisen Sokrates einerley Meynung, welcher diesen nehmlichen Satz in dem Gastmal Xenophons und andrer Orten behauptet; wie er dann auch vom **Galenus** de Usu Partium weitläuftig bestä-

bestätiget wird. Die Sache scheint für sich selbst zu reden. Gleichwohl hat es immer gravitätische Leute gegeben, und giebt deren noch, welche behaupten, daß man die Augen hauptsächlich darum habe, damit man sie zuschließe. Wer von beyden Recht habe, wollen wir dahin gestellt seyn lassen.

10 Life and Opin. of Tristram Shandy, Vol. VII. pag. 113.

11 Die Stadt Alabanda in Carien, von ihrem Stifter Alabandus, dem Sohn einer Meer-Nymphe und Enkel eines Flusses, so genannt. Ihre Künstler waren ihres schlechten Geschmacks wegen so verrufen, daß alabandicum opus zum Sprüchwort wurde. Daß sie die Ehre, in diesem Gedichte genannt zu werden, dem Reim auf Amandus, zu danken hat, versteht sich von selbst.

12 Avicenna muß dieses nur in einem noch ungedruckten Tractat sagen, den der Autor ohne Zweifel aus der Maroccanischen Bibliothek bekommen hat; denn wir haben es, aller Mühe ungeachtet, in keinem seiner gedruckten Werke finden können. M. S.

Der

Der neue Amadis.

Vierzehnter Gesang.

Kaum hatte der dienstbare Zwerg das Tischtuch
weggenommen,
So hieß Herr Anti-Selodon
Zu seinem Griechischen Wein den schönen Ritter will-
kommen.
Sein geistiges Oel erhitzte beyden schon
Die Phantasie, als Jener, seinem Versprechen
Zu folge, nachdem er vorher noch einen Zug gethan,
In diesen Worten began
Zu seinem Gaste zu sprechen:
Man muß es gestehen, Herr Ritter, wann anders
zwischen Recht
Und Unrecht ein Unterschied ist, so hat das Schöne
Geschlecht
Viel Grund, sich über unser Betragen
In Absicht seiner zu beklagen.
Gesetzt auch, alles sey wahr, im Wortverstande wahr,
Was seit Erschaffung der Welt die Zunft der Miso-
gynen,

Die

Die Juvenalen, die Popen, und Crebillonen [1] ihnen
Zum Unglimpf nachgesagt: So ist doch offenbar,
Daß alle Gebrechen, die wir so scharf an ihnen rügen,
Uns Männern ganz allein, nur uns zu Schulden liegen.
Unedel haben wir ein Vorrecht ausgeübt,
Das nicht des Geistes, das uns der Knochen Stärke giebt.
Und aus dem Schönsten und Besten von allen Wesen, dem Weibe,
Uns eine Puppe gemacht zu unserm Zeitvertreibe.
Allein auch hier entdeckt sich die ganze Bisarrerie
Von unserm Betragen. Tyrannisch machen wir sie,
Anstatt zum Gegenstand, zum Opfer von unserm Vergnügen;
Und wenn wir alles gethan, die Macht zum Widerstehn
Den armen Seelen zu nehmen, (die, während daß wir flehn
Und weinen und Hündchen gleich zu ihren Füßen uns schmiegen,
Sich keines solchen Streichs versehn;
Uns glücklich zu machen glauben, und würklich unser Vergnügen
Mehr als ihr eignes geniessen:) dann tragen wir unsern Kamm

Wer

Wer weiß wie hoch, und prangen mit wenig rühmlichen Siegen,
Den Siegen gleich, die über das harmlose Lamm
Der Wolf erhält. Wir adeln zum Verdienste
An uns, was ihnen Schande macht;
Erschöpfen unsern Witz, erfinden tausend Künste,
Den Genius einzuschläfern, der ihre Unschuld bewacht,
In süsse Gefühle und unbekanntes Entzücken
Die holden Seelen zu schmelzen, die, unerfahren in Tücken,
Durch ihre Unschuld selbst im Netze sich verstricken;
Und wenn dann endlich in einer verführisch-schönen Nacht
Der Augenblick, dem wir so lange mit Schmerzen
Entgegen gesehn, der uns so manchen falschen Schwur,
So manche Thräne gekostet, (ein Augenblick, wo die Natur
Sich mit der Liebe vereinigt, die nichts besorgenden Herzen
Uns in die Hände zu spielen) sie endlich überschleicht;
Dann sind wir niedrig genug, der armen Betrognen zu lachen,
Die Quaal betrogen zu seyn, der keine andre gleicht,
In ihrem Busen selbst vorsetzlich anzufachen,
Und ihren Fall dem Hof, der Stadt, dem Erdenkreis,
So viel an uns ist, kund zu machen.

Dank sey dem Himmel, daß ich hierinn mich
schuldlos weiß!
(Fiel unser Held ihm ein) Ich bin nicht unerfahren.
(Setzt er erröthend hinzu) Allein ich muß gestehn,
Daß, wo ich mit zärtlichen Damen mich noch verwi-
ckelt gesehn,
Sie die Verführinnen waren.

Ich wünschte (versetzt mit einem tragischen Ton,
Der ziemlich komisch klang, Herr Anti-Seladon)
Von meiner Wenigkeit ein gleiches rühmen zu können!
Inzwischen scheinen mir doch die Schönen, so gern ich
sie auch
Vertheidigen wollte, mit Fug sehr unvorsichtig zu
nennen)
Ists unsre Schuld, wofern sie uns nicht kennen!
Ist unschuld ein Glas, das auch der kleinste Hauch
Beflecken kann, und pflegt sie ohne Verschonen
Die männliche Welt mit Undank zu belohnen,
(Wie jedes Mädchen unzähligemal
Von ihrer Amme gehört) wer heißt die guten Kinder,
Gewarnt durch tausend Exempel, von ihren Vereh-
rern gelinder
Als von den übrigen denken? — Doch alle diese Mo-
ral
Ist allzuabgenützt, dabey uns aufzuhalten.
Wir machen's just wie unsre lieben Alten,

Und

Und trösten uns damit, daß unsre junge Welt
Dem Ansehn nach nicht vom Stamme fällt.

Sie also auf meine Geschichte nicht länger warten zu lassen,
So wissen Sie dann, mein Herr, daß eine große Stadt
Im Celtenland, von ihren engen Gassen
Die Kothige zubenannt, mich jung gesehen hat. [2]
In meinem Lande sieht ein Knabe von sechzehn Jahren,
Von leidlicher Bildung, und langen blonden Haaren,
Das ganze Schöne Geschlecht für freye Beute an.
Es wimmelt Hof und Stadt von solchen jungen Corsaren,
Die ihren kleinen Eroberungs-Plan
Für jeden Unterrock stets in der Tasche tragen,
Und meynten, es wäre nicht Recht, in einem Vis à vis,
Worinn ein Ungefehr mit einer Dame sie
Zusammengebracht, nicht einen Sturm zu wagen.
Von diesen Gecken nun, Herr Ritter, war auch ich.
Man unterschied mich bald, und meinen Nahmen zu melden,
Ersparte mir halben Weg. Der Ruhm that mehr für mich,
Als ich verdiente; kurz, ich galt für einen Helden.
Zum Unglück oder Glück für meinen besagten Ruhm
Gab mir ein Zufall ein, mein neues Heldenthum
An einer Fee zu bewähren,

Die über dem hohen Geschäfte, den Geist sich aufzuklären,
Nicht Zeit gehabt, anzumerken, daß ihr, wie andern, was schlug
In læva parte mammille. [3] Nichts schien ihr schwerer zu fassen,
Als dieser innerliche Zug
Zu meiner kleinen Person, den sie mich merken zu lassen
Gleich Anfangs kein Bedenken trug.
Wir suchten den Grund davon im **Lande der Ideen**,
Und in dem Zustand, worinn wir, ich weiß nicht wo,
Vor unserm Daseyn uns zum erstenmal gesehen. [4]
Sie lächeln der Grille, mein Herr: Allein sie dachte nun so.
Denn, daß der besagte Zug die Vis centripeta wäre,
Wodurch Herr **Büffon** meynt daß jedes Phänomen
Der Liebe sich ungezwungen und von sich selbst erkläre,
Das wollte die gute Fee sich ewig nicht gestehn.
Indessen fand sie sich zu Zeiten
Sie wußte nicht von was, noch wie, noch wo, gerührt;
Und, ohne Sie, Herr Ritter, mit Kleinigkeiten
Zu plagen, — sie wurde durch lauter Kleinigkeiten
Von Grad zu Grad so weit geführt,
Daß **Büffon** Recht behielt. — Kaum hatte sie verspürt,
Daß keine Möglichkeit war, ihm nicht gewonnen zu geben,

Da hätten Sie sehen sollen, wie sich die Fee geziert!
Den Fall von — ihrem System! Nein, den zu überleben,
Dieß schwur sie, könne sie nicht; und würklich fieng ich an
Für ihr Gehirn in Sorge zu schweben.
Nun that sie das nehmliche zwar, was tausend Andre gethan,
Sie lebte so stark wie zuvor; doch eh ich entlassen zu werden
Die Ehre hatte, gab die Weise Dame mir
Dieß Cabinetstück, das Sie hier
In meinem Busen sehn, ein Stück, das auf der Erden
Nie seines gleichen gehabt, erklärte mir davon
Die Eigenschaften, und sprach: hier, Anti-Seladon,
Empfangen Sie diesen Fächer! Und wollen Sie meine Rache
Nicht auf dem nehmlichen Grad, auf dem ich Sie geliebt,
Erfahren, so schwören Sie mir — an sich die leichteste Sache,
Doch ohne welche mein Herz sich nie zufrieden giebt!
So schwören Sie mir, nicht eher aufzuhören,
Bis jedes Leere Feld, das dieser Fächer führt,
Mit seinem gehörigen Bildniß geziert,
Sie bis zur Evidenz untrüglich überführt,

Daß alle von meinem Geschlecht in eben den Orden
gehören,
Worinn Sie mich initiirt. *)
Was sollt' ich machen, Herr Bruder? Sie hätten so
gut geschworen,
Als ich! Denn that ichs nicht, so waren meine Ohren
Das wenigste noch, was ich dabey gewagt.
Und nun, mein Herr, nachdem ich Ihnen gesagt,
Daß hundert Felder, — Sie können selbst sie zäh-
len —
Auf meinem Fächer sind, wie viele, meynen, Sie fehlen?
„— — — — — —"
Ein Einziges, Herr, ein einzig Bildchen fehlt,
So sind es Hundert, wohlgezählt.

Ist's möglich? — rief erstaunt der Andre; Neun
und Neunzig!
Und diese, wie es scheint, in ziemlich kurzer Zeit!
So bleibt gewiß das hunderte Feld nicht einzig
In seiner Art! — Ich hoff' es soll nicht weit
Von seiner Bestimmung seyn, versetzt der Ritter vom
Fächer;
Gut, fährt er fort, indem er beyde Becher
Mit Weine füllt, Herr Bruder, stoßen Sie an;
Es leben die Neun und Neunzig! — Sie leben! ruft
mit Lachen
Der schöne Amadis, weil ich's nicht hindern kann;
Wiewohl sie ihrem Geschlecht sehr wenig Ehre machen,

Indessen

Indessen wünscht' ich doch, wofern es thunlich ist,
Dieß Wunder von einem Fächer mit eignen Augen zu sehen.
Vom Herzen gerne, versetzt der Anti-Platonist;
Doch ohne Gefährde der sämmtlichen Damen und Feen,
Von denen die Ehre dabey ein wenig getroffen ist!
Hier, Amadis, nehmen sie ihn! — Bey Skogula und Misi,
Ruft Jener, indem er davon die seidnen Flügel entfaltet,
Was zärtliche Mädchen! Und alle, wie Venusbilder gestaltet!
„Nicht eben alle, mein Herr! Ich sehe, der Nachthabit
Kann auch an Bildern das Urtheil ein wenig verfälschen.
Indessen gesteh ich selbst, die meisten gehen mit.
Sie finden wenigstens doch von Deutschen, Gallischen, Wälschen
Und Maurischen Damen, von jeder Colorit,
Gestalt und Maaß, von braunen, blonden und rothen,
(So gut sie auf meinen Reisen das Glück mir angeboten)
Die ächten **Original** in einem Inbegriff hier.
Sie sind ein glücklicher Prinz, ruft unser Cavalier;
Und doch begreif' ich nicht (Sie müssen mir verzeihen)
Wie man, wie Sie, nur kömmt, und sieht, und siegt.

Ich denke, versetzt der Andre, was uns am meisten be-
trügt,
Ist, daß wir dem weiblichen Geiste zu viele Gründlich-
keit leyhen
Ich läugne nicht, daß manche den Sieg mir schwer ge-
macht,
Doch wurden die Meisten geschwinder zur Uebergabe
gebracht,
Als sie, und als ich selbst gedacht.
Bey solchen Erobrungen kömmt (wie bey der Hanni-
ballen
Und Cäsarn ihren) unstreitig sehr vieles auf den Plan,
Viel auf die Kunst, dem Feind in die Flanke zu fallen,
Kurz, viel auf die Klugheit, doch mehr auf den Au-
genblick an.
Von diesem sogleich Gebrauch zu machen wissen,
Dieß nenn' ich den Gipfel der ächten Eroberungskunst.
So war's, zum Exempel, bloß die unverhoffte Gunst
Des Zufalls, was mir die Ehre verschaffte, Sacha-
rissen
An ihrem Geliebten zu rächen, von dem sie verrathen
sich hielt.
Ein Stündchen später, so hatte ihr Blut sich abgekühlt!
Herr, Ritter, sehen Sie hier — Wer sollte dieser
Spröden
Mit dieser vestalischen Miene, mit diesem strengen
Blick,

Was

Was menschliches anzusinnen sich nur im Traum entblöden?
Und dennoch — könnt' ihr Sopha reden!
Ich sage nichts, — es war ein bloßes Glück.
Sie hatte doch Ursache, sich in ihrem Cabinette
Vor Zeugen sicher zu glauben! Wie konnte sie jemals davon
Sich trämen lassen, auf ihrem Ruhebette,
Mit ihrem Ovid in der Hand, auf einen **Endymion**
Von **Titian** mit ausdrucksvollen Gebehrden
Die sterbenden Augen gesenkt, — von mir ertappt zu werden?
Dem Zufall ganz allein und ihrer **Iris** war
Im Grund die Sache beyzumessen.
Und würklich muß ich gestehn, daß von der ganzen Schaar
Von meinen eroberten Feen, Marquisen, und Princessen
Zum mindsten ein Drittel sich bloß zufälliger Weise vergessen.
Der Einfluß der äußern Dinge ist würklich wunderbar. [6]
Im Monat April und May, und in den warmen Tagen,
Worinn der Sirius glüht, befand ich viele zu schwach,
Gefälligkeiten abzuschlagen,
Wozu zehn Tage zuvor und hernach
Nichts in der Welt sie hätte bringen können [7]

Indessen glauben Sie mir, mein trauter Amadis,
Um einen Platz mit Vorurtheil zu berennen,
Hängt alles davon ab, das Innre wohl zu kennen.
Vom Zufall bleibt der Erfolg noch immer ungewiß.
Allein die schwache Seite von einem Charakter studieren,
Dieß nenn' ich das wahre Geheimniß, ihn wie ihr wollt zu führen.
Vor jedem neuen Gegenstand
Ein andrer Mann! Ein **Momus** bey gallichten Spröden,
Bey **Zärtlichen** voller **Empfindung**, voll stiller Zucht bey Blöden.
Bey **Ernsten** ein Sittenlehrer, bey **Muntern** lauter Tand,
Begeistert bey Schwärmerinnen, und bey Coketten galant,
Kurz, bey **Europen** ein Stier, ein sanfter Schwan bey Leden,
Und bey den zehenten **Musen**, die academisch reden,
Gelehrter als ein Foliant!
Dieß war mein Talisman! — In meinen Knaben-Jahren
Lernt' ich's im **Nevos** schon dem Alcibiades ab,
Und bin, seitdem ich die Welt in ritterlichem Trab
Durchziehe, wie Sie sehn, sehr wohl dabey gefahren.
Sie können nicht glauben, Herr Ritter, wie weit

Die einzige Regel uns führt; Gefällig zu rechter Zeit!
Ich gebe sie in allen andern Sachen
Für einen Passe-par-tout, allein insonderheit
Sein Glück bey den Damen, und durch die Damen zu machen,
Ist nichts von solcher Würksamkeit.
Ein Kinderspiel thut öfters Wunderdinge.
Bey **Flavien** setzte mich bloß ein seltner Wurm in Gunst,
Aus dem die Kennerin sich den schönsten der Schmetterlinge
Für ihre Sammlung erzog; bey andern die edle Kunst,
Ihr Bild in Papier zu schneiden, zu würken, zu brodieren,
Ihr **Papchen** schwatzen zu lehren, **Dianchen** zu careßieren;
Und zwanzig andre Künste von dieser Wichtigkeit,
Worinn ich die Ehre hatte, in meiner schönen Zeit
Für einen grossen Mann zu paßieren.
Indessen ist alles, mein Herr, was ich damit gewann,
Ein ekler Geschmack, den nichts mehr reizen kann.
Schon Jahre lang durchstreif' ich Thäler und Berge.
Und überlasse den Rest der schönen Welt
Gelegenheitlich — meinem Zwerge, *)
Der, wie Sie ihn sehn, für einen Adonis sich hält,
Und, was noch seltsamer ist, mit seinen kleinen Gaben

Schon manchen Adon sich rühmt dethronisiert zu haben.
Allein, das hunderte Feld? (Fällt unser Ritter ein)
Dieß werden Sich doch vermuthlich nicht allein
Brach liegen lassen wollen? — Dafern ich's wollt', (erwiedert
Der blaue Ritter) so bindet mich mein Schwur.
Und etwas, das ich seit kurzem von einem Fremden erfuhr,
Hat meinen Eroberungs-Geist von neuem ein wenig befiedert.
Ein blasser, milchichter Ritter, ich weiß nicht wie genannt,
Ein wahrer Seladon macht mir eine Dame bekannt,
Die, wie er mir sagt, in diesen Wäldern irret.
Er bete, sagt er, die Wilde schon sieben Sommer an,
Und hab' in dieser Zeit sein möglichstes gethan,
Sich abgehärmt, geseufzt, geweint, gegirret,
Und nichts vermocht; so daß, nachdem ihm nun
Die Lust vergangen, ihr länger nachzujagen,
Er fest entschlossen sey, sich ihrer abzuthun,
Und sein verschmähtes Herz der ersten anzutragen,
Die ihm begegnen würde. Die Dame, schwört er mir,
Sey schöner als Juno, allein kein lybisches Thier
Nur halb so grausam. Vermuthlich lag der Fehler
An seiner Methode. Wie dem auch sey, ich bin

Ent-

Entschlossen, das hunderte Feld und meine Siegesmäler
Mit dieser Menschenfresserin
Vollzählig zu machen. Viel Glück zur Unternehmung,
Viel Glück, Herr Anti-Seladon,
Ruft unser Held; ich bin ein Augenzeuge davon!
Indessen gesteh ich Ihnen, mit aller Antheilnehmung
An Ihrem Vergnügen, die einem Freunde geziemt,
Ich wünschte meinen Freund durch edlere Siege berühmt!
Unmöglich kann ich mein Herz mit dem Gedanken versöhnen,
Ein sanftes Geschöpfe, dem gegen den Uebermuth
Des stärkern Geschlechts die Natur nur zärtliche Blicke, und Thränen
Zu Waffen verlieh, zu mißhandeln mit kaltem Blut,
Und, wenn sie zuletzt das Opfer von unsern Künsten geworden,
Mit grausamer Hand noch ihren Ruhm zu ermorden!
Dazu, ich sag es frey, gebräche mir der Muth.
Ich kann im Nothfall Tygern und Löwen
Hyänen und Amphisbänen ins Weisse im Auge sehen;
Dieß kann ich nicht! — und bilde nicht minder mir ein,
In diesem Stücke schwach zu seyn.

Herr Bruder, erwiedert der Ritter in blauen Waffen,
Wiewohl die Natur mein Herz aus spröderem Thon geschaffen,
So sag' ich, und sagt' es zuerst; Sie haben völlig Recht!
Im übrigen seh ich doch nicht, warum wir dem schönen Geschlecht
Mit Tugenden, die es nicht hat, noch suchet, schmeicheln sollten.
Ich hasse den Bösewicht selbst, so gut ein Bidermann
Ihn immer hassen soll und kann,
Der durch Betrug und niederträchtige Ränke
In Herzen, die ihre Unschuld und Güte sicher macht,
Sich einzustehlen sucht. Doch daß ichs dem verdenke,
Der, wenn, zum Exempel, der Feind die Festung schlecht bewacht,
Sie mit Vertheidigungsmitteln gehörig zu versehen
Versäumt, die Aussenwerke und nahe gelegenen Höhen
Enblößt und übel beschützt
Dem Feinde Preis giebt, kurz, sich schlecht und läßig vertheidigt,
Wer sag' ich, in solchem Falle die Schwäche des Feindes benützt,
Bedient sich seines Rechts. — Ihr Gleichniß, Herr Ritter, beleidigt
Ein zärtliches Ohr, erwiedert unser Mann;

Ich

Ich möchte wohl wissen, was uns berechtigen kann,
Das weibliche Herz für eine Festung zu halten,
Die wir erobern müssen? — Ich finde bey Neuern und Alten
(Spricht Jener) zu allen Zeiten, und in der ganzen Welt
Durch dieses Bild die Sache vorgestellt.
Und glauben Sie mir, es stünde noch schlimmer um die Sitten,
Wofern es anders wäre. Es geht uns wie den Britten,
Bey denen die Grundverfassung sich nur durch Zwietracht erhält.
Doch, wenn es Ihnen die Reise mit mir zu machen gefällt,
So wird es Zeit seyn, aufzubrechen;
Wir können unterwegs uns weiter hiervon besprechen.

Noten.

1 So verschieden diese Autoren von einander sind, so verdienen doch alle drey den Nahmen Misogynen (Weiberfeinde) nur gar zu wohl; und der lezte, so lieb er sie in einem gewissen Sinne haben mag, ist in der That grausamer mit ihnen umgegangen als irgend ein andrer decenter Schriftsteller.

2 Es wird den Comentatoren, die dieses Werk ohne Zweifel in einigen Jahrhunderten erhalten wird, was leichtes seyn, auch ohne unser Zuthun zu errathen, auf was für eine Nation der Ritter Anti-Seladon ziele. Sollten sie

aber

aber ihrer Geschicklichkeit in der Divination soviel zutrauen, auch die folgenden Charakteren deschifriren zu wollen: So können wir sie versichern, daß sie sich eine vergebliche Mühe machen würden. Alles was wir davon sagen können, ist, daß sie aus der Natur sind; und das ist genug.

3 Dieses wenige Latein wollen wir unsern jungen Herren, zu einer kleinen Uebung, ihren Freundinnen zu dollmetschen überlassen. S.

4 Wer einige Erläuterung dieser drey Verse vonnöthen haben sollte, den müssen wir auf das Erste Stück der Sympathien, auf eine gewisse Choriambische Ode im 4ten Theil der Bremischen Beyträge, und auf den Traum der Thamar im Noah, oder der Noachide, verweisen. In dem Voyage de Zulma au *païs des Idées* würde man vergebens suchen.

* Die Augenscheinliche Unrichtigkeit eines Schlusses von Hundert auf Alle, scheint die Heftigkeit des Affects zu beweisen, worinn die Fee, da sie solche Schlüsse machte, gewesen seyn muß.

5 Seh. das Lied eines Skalden.

6 Gerade das Widerspiel! Nichts ist begreiflicher als dieser Einfluß nicht nur auf die Leidenschaften, auch auf die Denkensart und Entschließungen der Menschen. Es scheint, Anti-Seladon rede hier nach der Weise des grossen Haufens, der gerade nichts wunderbarers findet als das Natürliche.

7 Wir erinnern uns, von einer französischen Dame von Rang und ungezweifelter Tugenden gelesen zu haben (wo, können wir uns nicht besinnen) welche unter guten Freunden gestanden habe, daß der Monat May der einzige sey, in welchem sie nicht für ihre Tugend stehen wollte, wenn sie das Unglück hätte auf die Probe gesetzt zu werden. Vermuthlich hatte der Dichter diese Anekdote hier im Auge. M. S.

8 Der Titel der zehenten Muse war ohne Zweifel unendlich schmeichelhaft für die Dichterin Corinna, oder welche andre es war, die zuerst damit beehrt wurde; vermuthlich auch damals noch, da ein Griechischer Dich-

ter, seinem Mädchen zu Ehren, versicherte, daß vier Grazien, zehn Musen und zwo Liebesgöttinnen seyn. Aber seitdem diese Schmeichelen so häufig verschwendet worden, daß man nur allein mit allen zehenten Musen den ganzen Helikon bedecken könnte; wird es wohl erlaubt seyn, sie in dem ironischen Sinn zu gebrauchen, worinn es hier geschieht.

* Das ist sehr boshaft von ihnen gesagt, Herr Antiseladon!
Die Leserinnen.

Der

Der neue Amadis.

Fünfzehnter Gesang.

Die Ritter trabeten noch nicht eine Meile lang,
Und schwatzten von tausend Dingen, womit wir, aus
guten Gründen,
Den Lauf der Geschichte zu hemmen für itzt nicht nö-
thig finden,
Als sie ein sanftabsteigender Hang
Den Berg hinab in eine Gegend brachte,
Wo Anti-Seladon aufeinmal Halte machte.
Es war das lieblichste Thal, daß sich ein Musensohn
Zum Aufenthalt erwählen könnte,
Wenn ihm ein günstiger Stern die freye Wahl ver-
gönnte.
Hier, rief Herr Anti-Seladon,
Erkenn' ich den Ort, den mir der Ritter nennte;
Hier ist der kleine schlängelnde Fluß,
Der zwischen Rosen irrt; dort in des Thales Mitten
Der kleine Tempel; hier das Wäldchen, dort die Hüt-
ten,
In reitzender Ferne. Gut! In dieser Gegend muß

Die

Der neue Cynthia sich mit ihren Nymphen befinden.
Von welcher reden Sie? — frägt unser Paladin.
Von eben dieser, mit welcher ich fest entschlossen bin
Des Fächers letztes Feld zu zieren.
Sie müssen wissen, die Dame, die etwas grillenhaft
scheint,
Verlor (sagte mir ihr abgedankter Freund)
Ich weiß nicht wie, in diesen wilden Refieren
Von ihren Schwestern sich, die etliche Jahre schon
Auf Abentheuer herum durch Berg' und Thäler zie-
hen.
Der vorbesagte Seladon,
Nach langem hoffnungslosen Bemühen
In diesen Gebürgen, von einem holen Baum
Und einer Felsenkluft zur andern sie aufzusuchen,
Fand sie von ungefähr in diesen jungen Buchen;
Allein so wunderlich verkleidet, daß er sie kaum
Beym zweyten Anblick erkannte. Sie war in eine
Diane,
Und ihr Gefolge in Nymphen und Faunen übersetzt.
Nicht; wie Sie vermuthen, in eine moderne Diane,
Die außer Köcher und Pfeil, und einem Mond von
Lahne
Im Haar, von Kopf zu Fuß das alte Costume ver-
letzt;
In eine Dian' à la Grecque, mit bloßen Armen und
Beinen,

So, wie wir auf geschnittnen Steinen
Apollo's Schwester jagen sehn.
Die Mode setzt voraus, man habe die Knöchel so schön,
Als sie Homer an Thetis und an Dianen preiset.
Dieß muß man wenigstens gestehn,
Daß eben nicht jede Venus uns gern die Knöchel weiset.

So sprach der **Ritter vom Fächer.** Doch, um den Leser nicht
In dunkeln Vermuthungen irren zu lassen,
Erstatten wir ihm, ganz kurz, umständlichen Bericht,
Von dem, was **Leoparden** (von welcher der Ritter spricht)
Begegnete, seit wir sie im vierten Gesange verlassen.

Das schöne goldne Schloß, das ihr so nahe schien,
(Und welches, im Vertraun zu sagen,
Das nehmliche war, worinn seit etlichen Tagen
Wir drey von Bambo's Töchtern, und unsern Paladin
Nebst Junker Caramellen zu sehn die Ehre hatten)
Verlohr sich, je näher sie ihm zu kommen glaubt,
Stets weiter und weiter in immer blässere Schatten,
Bis endlich die dunkelste Nacht ihr alle Hoffnung raubt.
Sie wußte mit ihren Nymphen sich anders nicht zu retten,
Als eine Art von ziemlich luftigen Betten
Aus dürrem Laube zu machen. Man hilft sich wie man kann.

Wie gut sie geschlafen habe, dieß, sagen die Annalisten,
Sey etwas, worüber sie uns (wiewohl sie alles gethan,
Um auf den Grund zu kommen) im Zweifel lassen
müßten.
Wohl oder übel, genug, der Morgen brach heran.
Die schwarzen Verschnittenen mußten den höchsten
Gipfel besteigen,
Allein auf zwanzig Meilen im Umkreis wollte kein Dach,
Geschweige dann ein goldnes Schloß sich zeigen.
Bey dieser Nachricht drang ein allgemeines Ach
Aus jedem weiblichen Busen. Sie hätten, so züchtig
sie waren,
Von zwanzig australischen Riesen den Anzug lieber
erfahren.
Zum Unglück war der Morgen ziemlich kühl;
Die armen Kinder! Sie schmiegten, einander anzu-
flammen,
Mit Armen und Beinen verschränkt, wie Bienen sich
zusammen;
Ein Myron [1] hätte aus ihrem Gewühl
Sich schöne Gruppen sammeln können.
Allein, auch dieser Trost, wär's ja ein Trost zu nennen,
Mit ihrem Schaden der Kunst beförderlich zu seyn,
War ihnen versagt. Zuletzt fiel Blaffardinen ein,
Es könnten die Schwarzen, die ihr Gefolge vermehren,
Der Westen und Schürzen im Nothfall wohl entbehren,
Womit sie weniger aus Wohlstand als zum Staat

Bekleidet wären. Der ganze weibliche Rath
Klatscht diesem Vorschlag zu; man fand ihn klug und billig,
Und kurz, die Mohren mußten, unwillig oder willig,
Sich ihrer gestreiften Westen und runden Schürzen entladen.
Die Damen putzten damit sich in die Wette heraus,
Und schmeichelten sich, sie sähen wie ächte Oreaden
In ihrem neuen Anzug aus.
Zwar reichten die Schürzen kaum den meisten an die Waden;
Doch desto völliger war
Die Nymphenhaftigkeit. Sie ließen von ihrem Haar
Den größten Theil der weissen Schultern umfliegen,
Und schnitten, die Arme bloß zu kriegen,
Die Ermel der Westen weg. Selbst Bambo's Tochter empfand
Ein ungemeines Vergnügen,
Da sie um ihren Kopf sich länger als alle befand,
Wie einer Diane geziemt. Die neuen Oreaden
Durchstreiften itzt Berg und Thal in ihrer Carnevals-Tracht;
Bis endlich beym stillen Lichte der schönsten Sommer-nacht
In vorbesagtem Thale, versteckt von den Rosengestaden
Des kleinen Flusses, der arme Trebisond

Mit

Mit ihren Nymphen die Göttin im Baden
Zufäliger weise beschlich. Zum Unglück schien der Mond
In vollem Glanz. Er glaubte vor ihren Blicken
Sich hinter den Rosen verwahrt. Doch eine Redner-Figur,
Die vor zu großem und ungewohnten Entzücken
Dem armen Königsohn entfuhr,
Entdeckte den neuen **Actäon.** Er wird gesucht, gefunden,
Und von den Nymphen, mit Kränzen gebunden,
Ans helle Mondenlicht
Dianen vorgeführt. Sie zürnte bis zum Rasen,
Daß der verwegne Mann, der mit profanem Gesicht
In ihren Reizen gewühlt, noch Odem in seiner Nasen
Behalten sollte; Und wenn sie den armen Wicht
In keinen Rehbock oder Hasen
Verwandelte, lag's gewiß an ihrem Willen nicht.
Auf seinen Knien, und ohne die Augen aufzuheben,
Beschwur sie mit heißen Thränen und schluchzend Bleumourant,
Ihm lieber den Tod aus ihren Augen zu geben,
Als ihn zu verbannen. Umsonst! Er soll zur Strafe leben!
Soll leben, allein auf ewig aus ihren Augen verbannt,
Zu seiner Quaal ihr Bildniß mit sich tragen,
Und, wenn er will, sein Leid den stummen Felsen klagen.

 Denn

Denn sollt' er kühn genug seyn und nur dem Widerhall sagen,
Was er gesehn, so ist der jähe Tod
Das kleinste, womit ihn die Göttin bedroht.
Denn niemals konnte sie sich mit dem Gedanken vertragen,
Daß jemand im Stande seyn sollte, darauf zu schwören, sie sey
Ein Mädchen. Grillenhaft! wird manche Leserin sagen:
Indessen kennen wir doch zum wenigsten zwo bis drey,
(Und zweifle nicht, zählte man recht, daß ihrer noch etliche wären,)
Die sich in diesem Punct für Leoparden erklären.

Dieß alles also, geneigter Leser, gieng
Voran, eh sich der Ritter vom Fächer
Des ganzen Männerstands selbst aufgeworfner Rächer,
Des Mädchens Uebermuth zu züchtigen unterfieng.

Die Ritter, seitdem wir ein wenig von ihnen Abschied genommen,
Sind nun dem Aufenthalt der Göttin so nahe gekommen,
Daß Antiseladon bereits das Urtheil fällt,
Es lohne sich wohl der Mühe, nach ihrem Bilde zu streben.
Er sah sie, bedeckt von einem grünen Gezelt,

Auf einem blumichten Thron von ihren Nymphen umgeben,
Und ihr zu Füssen lag auf seinem rechten Knie
Ein mächtiger Ritter. Es schien, als hörte sie
Das, was er ihr sagte, wo nicht mit günstigen Mienen,
Doch sonder Ueberdruß an. Der Mann, den keiner von ihnen
Gesehen zu haben vermeynt, war Boreas. Und wie
Kam der hieher? — Nachdem er den Park verlassen,
Und endlich dem schönen Ritter vergebens aufzupassen
Ermüdete, ward er vom Zufall (der, in Vorbeygehn gesagt,
Die kleine Welt so übel nicht regiert)
Auf Leopardens Spur geführet.
Er fand die Göttin auf der Jagd —
Der Jagd? — spricht hier ein Verserichter.
Ein Unterhändler, ein Lügner und ein Dichter
Soll nicht vergeßlich seyn! Wo nahm sie denn den Speer,
Der einer Diana gebührt, und Pfeil' und Bogen her?
Herr Criticus! man jagt verschiedne Dinge;
Ihr — Schnitzer, Fliegen — Schah Baham und Kaiser Domitian,
Und Leoparde Schmetterlinge.
Doch was bekümmert uns dieß? Genug, der Caliban [2]

Fand sie; und fand, so bald er sie erblickte,
Was sich für sein Bedürfniß schickte.
Die Dirne, denkt er, steht mir an.
Lang von Gesicht, der Juno Wuchs und Busen,
Der Pallas Augen groß und grau,
Der Blick und die Miene von Venus und Medusen
Zu gleichen Theilen entlehnt, wiewohl nicht so genau,
Daß, wenn sie sich vergaß, nicht die Meduse zuweilen
Die Venus verschlungen hätte; ein Amazonen-Gang,
Und kurz, das Ganze mit allen seinen Theilen
Schien ihm dazu gemacht, die Wunde zuzuheilen,
Die Schatulliösens Uebergang
Zu seinem Feind, in seinem Herzen geschlagen.
Auch Leoparde (die Wahrheit, mit ihrer Erlaubniß, zu sagen,)
Verspürte bey seinem Anblick ich weiß nicht welchen Hang,
Ihn besser als Bleumouranten, den Seufzer, zu ertragen.
So morastig sie immer sich gegen diesen bewies,
Sagt doch die geheime Geschichte, sie ließ
Den tapfern, oder die es zu seyn verbunden waren,
(Setzt man hinzu) mehr Achtung wiederfahren.
Don Boreas hatte überdieß
Das Glück, sogleich den Nymphen einzuleuchten.
Sie warfen vor ihrer Dame in einem Kreise sich hin,
Und ließen nicht ab, bis sie den Eigensinn

Der Tochter Bambo's zu seinem Vortheil erweichten,
In so fern wenigstens, daß sie sich ihn
Zu ihrem Beschützer, so lange sich ihre Schwestern nicht fänden,
Gefallen ließ. Man konnte die Sache nicht besser wenden.
Mit einem hübschen Mann herum im Lande ziehn,
War in den Zeiten der irrenden Ritter
Nicht, was es heut zu tag ist. Die Nonne hinter dem Gitter
Ist sicherer nicht, als damals bey ihrem Paladin
Die schönste Princeßin, auf freyem Felde, ja gar
In dunkeln Gebüschen und stillen Grotten war;
Wiewohl wir, bey allem dem, in alten Bücher lesen,
Daß Amor auch damals zuweilen — das was er ist, gewesen.

So stunden die Sachen, als Antiseladon
Und unser Held mit aufgezognen Visieren,
Die Speere gesenkt, sich Leopardens Thron
Mit Ehrfurcht nähern dann behende von ihren Thieren
Heruntersteigen, und sich und alles, was
Sie Liebes und Gutes zu ihren Diensten vermögen
Nach ritterlichem Brauch der Dame zu Füßen zu legen.
Allein kaum warf der rauhe Boreas
Den ersten Blick auf unsern schönen Ritter,
So zog ein schwarzes Ungewitter

Auf seiner Stirne sich auf. Sein Auge funkelt Wuth,
Die Sehnen schwellen, es kocht sein feuriges Blut,
Die Wange glüht, erblasset, färbt sich wieder
Mit dunklerm Roth, die dicke Lippe wird blau,
Und ohne daß der Respect vor seiner gebietenden Frau
Zurück ihn halten kann, wirft er vor ihr sich nieder,
Und schnaubt: der Knabe hier, der Ihrer Majestät
Sein fades Mädchengesichte zu weisen
Gelüsten sich läßt, ist, wie er steht und geht,
Ein doppelter Schurke; ihm soll's mein blankes Eisen,
Gestatten Sie mir's, in seine Zähne beweisen;
Beweisen, daß er am Himmel, an seiner Ritterstreu
An allen Damen, und mir ein feiger Verräther sey.

Du lügst es, Cannibal, fällt Antiseladon
Ihm trotzig ein, und wirft den Handschuh nieder.
Wer spricht von dir? versetzt mit verächtlichem Ton
Der **Enkel Facardins**; nimm deinen Handschuh wieder
Vom Boden auf, und sieh in sichrer Ruh
Dort, hinter den Mädchen, dem Spiel, das dich nichts angeht, zu.

Du lügst es, sag ich, erwiedert der Ritter der blauen Waffen,
Und wiederhol' es, du lügst; der schöne Ritter hier,
Den du zu lästern wagst, erwiese, Feiger, dir
Durch seine Rache mehr Ehre, als du verdienst. Mit mir

Hast

Hast du's zu thun; mein Arm soll Rache ihm schaffen!
Die Göttin, deren Ohr dein Lästermund entweyht,
Hat, mir dazu den Beyfall abzuschlagen,
Zu viel Gerechtigkeit.

Gut, ruft der Andre; ich seh aus deiner Hastigkeit,
Du habest mehr als eine Haut zu wagen.
Doch geb' ich noch eine Minute dir zum Bedenken Zeit.
Nicht länger geprahlt, ruft Jener; fort, mache dich
bereit!

Der schöne Held stund während dieser Scene,
An seine Lanze gelehnt, mit einem Anstand da,
Als gieng' ihn das, was um ihn her geschah,
Nicht näher an, als einen der Söhne
Des Priesters Johann. 3 Ein wenig stieg ihm das
Blut
In seine Wangen, doch nur, um ihrer blühenden
Schöne
Mehr Reiz zu geben. Die Nymphen wurden ihm gut,
Sobald sie ihn sahen, und da er so unerschrocken
Den drohenden Mann nur zu verachten schien,
Da blieben wenig Augen trocken.
Aus jedem glänzte Bewundrung, mit zärtlicher Angst
vermischt,
Dem schönen Ritter entgegen; der itzt den Wortstreit
endet.

In=

Indem er mit diesen Worten sich an die Königin wendet:
Von welchem Dämon angefrischt,
Der Ritter hier, vermuthlich des Lebens überdrüßig,
Mich anfällt, weiß ich nicht. Nie hab ich ihn gesehn.
Doch, ist er ja zu sterben schlüßig,
So soll ihm wie er will geschehn!
Mehr Worte wären überflüßig.
Mein Nahm' ist Amadis — So süß
Klingt meiner nicht, ruft jener; doch pflegen deinesgleichen
Vor seinem bloßen Klang schon länger zu erbleichen,
Als deine Amme der Windeln dich entließ.
Nimm, spricht kaltsinnig Amadis,
Nimm deine Lanze, Mann, und höre auf zu prahlen!
Und du (so redet er gebückt die Göttin an)
Du, deren Augen den Stolz in meine Seele strahlen,
Nach deinem Beyfall zu streben, begünstigt meinen Stolz
Mit einem ermunternden Blick! — Nach diesem Ritter Gebete
Umfaßt er kühn den Speer von Ebenholz,
Und tritt so fröhlich als einer, der bey der Lydischen Flöte
Zum Tanz auf Rosen hüpft, einher.
Die spröde Göttin selbst scheint ihm mit wärmern Blicken

Ge-

Geheime Wünsche nachzuschicken;
Und unser Held — wie oft, wie zärtlich er
Nach ihr sich umgesehn, erröthen wir zu melden.
Wir loben zwar an einem tapfern Helden
Ein fühlend Herz; allein an jeden Gegenstand,
Der schöne Augen hat und einen schönen Busen,
Sein Herz zu verlieren, sogleich in vollem Brand
Zu stehen, wie er! — und lauter Grazien, Musen
Und Zwitter von Pallas und Venus in allen Frauen zu sehn,
In Bambo's Töchtern so gar, wovon fünf nach einander
Die Ehre gehabt, sein Herz in ihrem Wirbel zu drehn;
Dieß würde mit allen Thaten des großen Alexander
Nicht gut gemacht! — Allein! so war er nun;
Von einer affaire de Cœur zween Tage auszuruhn,
War für sein zärtliches Herz die unausstehlichste Plage;
Ja, Ferafis schwur, er hab' an einem Nachmittage
Ihn zwoen verschiednen Damen, mit solcher Energie,
Daß ihm die Thränen die Backen heruntergeloffen,
Beweisen gehört, er fühle für jede, was er noch nie
Vorher gefühlt; und dieß nicht aus Galanterie;
Es war sein Ernst; und gieng dann, wider Verhoffen,
Am nächsten Tage vielleicht der Paroxysmus vorbey,
So war ihm, als ob er aus einem bezauberten Traum' erwache;
Er hätte geschworen, daß alles würklich sey,

Was ihm geträumt; und kurz, in diesem Fache,
Dank seiner Schwärmerey! war unser armer Held
Ein Don Quischott, so gut als einer in der Welt.
Wie weit er mit Leoparden die Sache
Getrieben hätte, das bleibt dahin gestellt.
Zum Glück für ihn und uns ruft ihn die Ehre zu Feld.
Denn Boreas tummelt sich schon auf seinem Dänischen Pferde
In weiten Kreisen herum und strozt nach Möglichkeit;
Ihr dächtet, Roß und Reuter werde
Von Einer Seele belebt; sie wiehern beyde nach Streit,
Und werfen die Nüstern empor, und stampfen verächtlich die Erde.
Und nun, nachdem auch unser Held
Sein edles Pferd, den Enkel des schnellen Bajardo, beschritten,
(Den, wie ihr wißt, Rinaldo von Montalban geritten)
Und kurz, sich nach des Zweykampfs Sitten
Mit eingelegtem Speer an seinen Platz gestellt,
Nun — glaubt ihr, werden wir, die Zeit euch zu vertreiben,
Den schrecklichsten Kampf, der je gewesen, beschreiben?
Nicht ich! Aus mancherley Gründen; Fürs Erste, weil ich Streit
Und Fehden jeder Art, auf hundert Meilen weit,
Von ganzem Herzen so sehr wie Sancho Pansa hasse,
Man streite nun im Ernst, um Köpfe, oder zum Spaße,

De

De lana caprina, mit Lanzen, mit Federn, oder auch
Mit Hasenpappeln nur, womit nach neuestem Brauch
Die leichten critischen Truppen am Musenberge sich
schlagen;
Fürs zweyte, weil wir von Dingen, wovon wir nichts
verstehn,
(So wenig, mit ihrem Beyspiel hierinn uns vorzu-
gehn,
Sehr weise Leute Bedenken tragen)
Nicht gern Gemählde nach Art des Mahlers wagen,
Der unter seine Figuren aus kluger Vorsicht schrieb,
Dieß ist ein Schaf, und dieß ein Hühnerdieb.
Wir könnten zwar, wo uns die Farben fehlen,
Den Ariost, und den er selbst bestahl,
Den alten Amadis bestehlen,
Den Theuerdank, die Ritter vom Gral,
Den Herkules, und andre dicke Bücher
Von diesem Schlage; wir wären zum wenigsten sicher,
Daß unser Plagiat dem Völkchen, das aus Pflicht
Schnell schreiben muß, und ungleich schneller lesen,
Verborgen bliebe, so gut als ihm verborgen gewesen,
Wie oft Freund Lucian aus unserm Munde spricht.
Doch, ohne die Gründe zu häufen, der erste und letzte
von allen
Gilt tausend, und tausend dazu; denn kurz, wir wol-
len nicht;
Und lassen uns, wie billig, gerne gefallen,

Wenn

Wenn mancher denkt, wir können nicht.
Wir selbst bekennen ohne Röthe,
Non omnia possumus omnes. Doch kommen, zu gutem Glück,
Zween eiserne Männer auf einer alten Tapete
In ächtem Gothengeschmack die diesen Augenblick
Uns gegenüber hängt, dem Dichter zu Hülfe. Sie rennen
Auf Pferden, wie Elephanten mit stolzen Büschen geschmückt,
Die Lanzen eingelegt. die Augen zugedrückt,
In voller Wuth so schnell die Rosse traben können,
Einander entgegen; es zittert unter dem Schlag
Der mächtigen Hufe der Boden, die Rosse schnauben Flammen,
Die Ritter Tod; und itzt, itzt stossen sie zusammen,
Mit solcher Macht. daß beyden auf einmal der Tag
Vorm Aug' erlischt, und beyde, so festgeschlossen
Sie saßen, dem Sattel entrückt, mit ihren taumelnden Rossen
Zur Erde stürzen. — Von Wort zu Worte war dieß,
Was wir zu schildern hatten; und, Dank der alten Tapete!
So schlecht es ist, so hätten wirs gewiß
Nicht halb so gut gemacht! — Der schöne **Amadis**,
(Für den manch heimlich Stoßgebete,
Indem der Zwerg zum Angriff bließ,

Aus

Aus schönen Lippen vergebens emporgestiegen)
Lag noch in Ohnmacht da, nachdem sein Gegner
schon
Sich wieder aufgerafft, der itzt mit gierigen Zügen,
Der Rache Wollust trank. Doch Antiseladon,
Von Wuth entbrannt, den Trogloditen siegen,
Und seines Freundes animulam blandulam [4]
Zum Orkus flattern zu sehn, — Wirf, ruft er, deinen
Kamm
Noch nicht so hoch; du hast noch mehr zu besiegen;
Zieh, Feiger! hoffe nicht, der Rache zu entgehn;
Nicht unbegleitet soll mein Freund den Acheron sehn;
Du folgst ihm, oder ich! — „Dein Wille soll ge-
schehn,
„Ruft jener (und beyde ziehn) laß sehn, wer von uns
beyden
„Die Ehre haben wird. (Sie fechten) Dieses hier
„Soll, denk' ich, unsern Streit entscheiden!"
Nicht doch, versetzt der blaue Cavalier,
Sie irrten, wie Sie sehn, Herr Ritter! Meine Manier
War immer in solchen Fällen nur, durch die Klinge
zu sprechen.
Itzt folgte Schlag auf Schlag — und während die
Herren nun
Ihr möglichstes thun, einander die Hälse zu brechen,
Sagt, Leser und Leserinnen, was soll der Dichter
thun?

Von beyden muß Einer sterben; dieß läßt sich ohne Verletzung
Von unserm Plan nicht ändern; nur ist die Frage wer?
Wir möchten doch aus billiger Schätzung
Des Lesers, der vielleicht von beyden einem mehr
Gewogen ist als dem andern, in einer so wichtigen Sache
Nicht ohne seinen Rath zu Werke gehn. Die Rache
Des schönen Amadis wird nicht in Rechnung gebracht;
Er ist nicht halb so todt, als man vielleicht gedacht.
Zwar wollten wir wetten, daß Boreas wenig Gönner
Noch Gönnerinnen hat; jedoch sein Widerpart
Ist augenscheinlich auch keiner der tugendhaftesten Männer.
Er giebt sich zwar für einen gewaltigen Kenner
Des weiblichen Herzens; doch weder die Art
Von seiner Theorie, noch von den Mitteln und Wegen,
Wodurch er sie erlangt, kann uns zur Nachsicht bewegen.
Wir wollen indessen sub rosa gestehn,
Wir haben uns Mühe gegeben von einer Anzahl Schönen,
Die uns die Ehre thun, bey unsern Versen zu gähnen,
In aller Stille die wahre Gesinnung auszuspähn.

Aus

Aus Einem Mund' erklärten sich alle sehr gütig
Für Antiseladon. „Man sähe, sagten sie, leicht,
„Sein Herz sey nicht so schlimm, als wie er selbst vielleicht,
„Aus falscher Eitelkeit glaube. Verwegen, übermüthig,
„Leichtsinnig, flatterhaft, undankbar, ungerecht,
„Dieß wären im Grunde vielmehr die Fehler von seinem Geschlecht,
„Als seinem Charakter, kurz, sie wollten ihm gerne vergeben,
„Er könne vor ihrer Rache, so lang' er wolle leben!"
So sagten die holden Geschöpfe. Und da man ursach hat,
Zu glauben, daß ein allgemeiner Rath
Des ganzen Schönen Geschlechts hiezu die Stimme gäbe:
So sterbe Boreas, und Antiseladon lebe!

Noten.

1 Einer der größesten Bildhauer aus dem besten Alter der Kunst.

2 Eine Art von Halbmensch, von Shakespears Schöpfung, der Sohn der Hexe Sykorax und eines Feldteufels S. den Sturm im I. Theil der Uebersetzung Shakespears.

3 Eine Benennung, welche albern genug klingt, unter welcher ehemals die Europäischen Wanderer, Reisenschreiber

schreiber und andre Scribenten von dem Kaiser von Abissinien zu sprechen pflegten.

4 Anspielung an den bekannten Schwanengesang des Kaiser Hadrian, animula, vagula, blandula &c. wovon die Fontenellische Uebersetzung, in ihrer Art ein Meisterstück ist.

Ma petite ame, ma mignonne,
Tu t'en vas donc, ma fille, & Dieu sçache où tu vas;
Tu pars seulette, nue, & tremblotante, helas!
Que deviendra ton humeur folichonne?
Que deviendront tant de jolis ébats?

Der

Der neue Amadis.

Sechszehnter Gesang.

Es gab zu allen Zeiten, und giebt noch itzt vielleicht
Charakter, worüber ein Mann, der Menschenherzen
studieret,
Sich schwerlich mit sich selbst vergleicht,
Was ihnen für eine Benennung gebühret.
Ist Cajus redlich? ist ers nicht?
Stets etwas lügt an ihm, setzt welchen Fall ihr wollet,
In jenem sein Leben, in diesem sein Gesicht.

Den Mann, der so devot die holen Augen rollet,
Bey dem das dritte Wort von allem, was er spricht,
Die Tugend ist, der kaum zu lächeln sich entblödet,
Und von der Wollust Aristipps
Als wie von Miltons Sünde redet;
Euch seufzend warnt vor ihr, just so wie Bruder
Lips
Den Knaben, bey Hans La Fontainen,
Vor Gänschen schreckt als wie vor Amphisbänen;

Den problematischen Mann, sagt, Freunde, wie nennen wir ihn?
Verdient er, daß wir uns zu seinen Füßen legen?
Was ihn beseelt, ists Tugend oder Spleen?
Ist's Schwärmerey? Wahl? oder Unvermögen?

War Seneca ein tugendhafter Mann?
War Julian ein Schwärmer oder Weiser?
August, das Muster guter Kaiser,
Ein Halbgott, oder ein Tyrann? [1]
Das Mittelding von Alexandern
Und Münzern, Cromwell, sagt, war er ein Bösewicht?
Ein Heiliger? Ein Phantast? — Dem einen widerspricht
Sein Leben, und sein Tod dem Andern.
Non liquet; ja und nein hat gleiche Scheinbarkeit.
Wir bleiben zwischen beyden schweben,
Und überlassen dem Himmel und der Zeit
Die Sorge jedem das Seine zu geben.

Indessen, wenn uns gleich von manchem Phänomen
(Aus Mangel des Fensters, das Momus an unsrer Brust vermisset)
Die innern Räder und Federn entgehn,
Und mancher vielleicht im Bild andächtiglich geküsset
Und fleißig beräuchert wird, der, kennten wir ihn recht,

Im

Im Grunde nur ein armer Sündenknecht,
Wo nicht was ärgers war; — Soll dieß uns irre
machen?
Wir sehen auf den Stoff, nicht auf die Farbe der Sa-
chen.
Was Kunst, und was Natur, ist allen offenbar,
Die, unverfälscht von schiefen Sittenlehren,
Den Menschenverstand und ihre Sinne hören;
Die werden, bleiben wir ihnen getreu,
Zwar selten von der Person, doch immer von den
Sachen
Uns fest in unserm Urtheil machen.
Wir lieben den Don Quischotte, von welcher Art
er sey,
Und wenn wir — seine Schwärmerey,
Nicht ihn, den guten Mann, — belachen,
Geschieht es bloß, weil uns Galenus sagt,
Daß Lachen und fröhlicher Muth die bösen Geister
verjagt.
„Und alle diese Philosophien,
Was sollen sie uns? Warum nun eben vor diesem Ge-
sang?
Dem Dichter scheint manchmal die Weile lang;
Und um sein albernes Werk in achtzehn Bücher zu
ziehen,
Ist alles gut, was ihm zu Kopfe steigt!“
Herr Criticus — Horaz, (dem ihr die Ehr' erzeigt,

Ihm gelten zu lassen, „er habe so ganz erträglich ge-
schrieben,
„Und meistens mit Witz, mit Laune, mit Wärme,
schalkhaft, doch fein,
„(Die Schnacken abgerechnet) den Narren mit Nar-
ren getrieben,
„Und alles dieß, in ziemlich gutem Latein,
„Obgleich die Griechischen Wörter, Wortfügungen,
und so weiter,
„Wohl möchten unterblieben seyn —“)
Horaz demnach, mein Freund, mein Lehrer, mein Be-
gleiter,
(Wie meines **Hagedorn** einst) macht meine Apolo-
gie.
Wir folgen seinem Gesetz, den Scherz mit Sokratischen
Lehren
Zu würzen, — zwar nach unsrer Phantasie;
Allein, wer läßt sich diese Freyheit wehren?

Um also zu **Dindonetten**, (die, wie man weiß,
sehr nah
Am Herzen uns liegt) zurück in ihre Höle zu kehren,
So stund sie, das **große Werk** zu fördern und zu
mehren,
Wohl eine Stunde bereits gleich einer Pythia,
Dem **Cabbalisten** gegenüber
Mit fliegendem Haar und blossen Schultern da,
Nun rathet, Leser, was geschah!

Ihr

Ihr Anblick, wiewohl sie gewiß sich dessen nicht versah,
Entflammt in dem armen Mann ein ungewohntes
Fieber.
Ihm pocht sein Herz, es wird ihm grün und blau
Vorm schwimmenden Auge, und ohne selbst zu wissen,
Wie ihm geschieht, vergißt er den Mann und die
Frau
Und Drachen und Geister, und liegt zu Dindonettens
Füssen.

Im nehmlichen Augenblick füllt ein dicker schwarzer Dampf
Die ganze Höle; der Felsen erzittert unter dem Kampf
Entfesselter Winde, die Ofen und Tigel fallen,
Es donnert und blitzt, und unter betäubendem Knallen
Fährt mit den solarischen Geistern der Drache zum
Schorstein hinaus.

So wenigstens hat die gute Dindonette
Es in der Folg' erzählt; wiewohl die vermeynte Gefahr
Die Sinnen verwirren konnte. Wir wagten keine
Wette,
Daß alles nicht gemachtes Wetter war.
Das Urtheil sey dem Leser überlassen.
Genug, die Angst, worein die arme Princeßin gerieth,
Bewog den Weisen Mann, aus zärtlichem Gemüth

Das trostbedürftige Kind in seine Arme zu fassen.
Sie, die vielleicht für Zufall hielt,
Was Vorsatz war, zerplatzte bald vor Lachen.
„Mein Herr Philosophus, wo sind nun ihre Drachen?
„Bekennen Sie nur, Sie haben die Wette verspielt!
„Ich hätte zu ihrem Bart mich eines bessern versehen!
„Ich meines Orts, ich blieb wie eine Säule stehen;
„An Ihnen lag die Schuld.“ — Ja, ich gesteh es ein,
(Noch fährt er fort den Arm um ihre Hüften zu schlagen)
Und könnten Sie wohl so unbarmherzig seyn,
Und mir den einzigen Trost in diesem Schaden versagen?
„Sie drücken mich, mein Herr! (spricht Jene) lassen Sie mich!
„Ich steh auf guten Füssen und brauche keine Stütze.
Doch, was sie sagen mag, ihm steigt des Fiebers Hitze
Mit jedem Pulsschlag sichtbarlich.
Die Dame merkte zuletzt, was ihrem Weisen fehlte,
(Dies war ihr eignes Wort, als in der Folge Sie
Der lieben Amme dies Abentheuer erzählte)
Fy! (rief sie) schämen Sie sich vor ihrer Philosophie!
Wo denken Sie hin! Ein Mann mit Ihrem Barte! Sie könnten
Mein Ahnherr seyn! — Ein Stoß, wovon der alte Gauch

Zu Boden fiel, gab diesem Complimente
Die volle Kraft. Er taumelt, als wie auf seinen
Schlauch
Ein trunkner Satyr fällt, und eh er aufzustehen
Die Nerven wiederbekam, war Dindonette weit.
Er lief ihr nach, sie um Vergebung zu flehen,
Und kam noch just zu rechter Zeit,
Von einem schimmernden Ritter sie ihm entführt zu
sehen.
Es schien mit gutem Willen des Fräuleins zu gesche-
hen,
Die noch zu allem Ueberfluß
Die Bosheit hatte, seinem Drachen
Mit einem zugeworfnen Kuß
Von hinten nach ihr Compliment zu machen.
Mich daurt der arme Mann! Die Qual des Tanta-
lus
War nun, so lang er noch sein Leben schleppen muß,
Sein Loos dafür, daß Dindonette die runde
In seine Höle sich zu einer bösen Stunde
Verirren mußte! wofern er nicht vielleicht
Gescheidter ist, und denkt, wo Leute leben,
Da muß es wohl mehr runde Mädchen geben,
Den Bart herunter mäht, wodurch er Satyren gleicht,
Und in die Welt zurückeschleicht

Der Ritter, der Dindonetten von ihrem guten Glücke
Entgegen geführt ward, erkannte beym ersten Blicke
Die Tochter Bambo's. Es war der Prinz von Trapezunt,
Der, ewig von Leoparden aus ihrer Atmosphäre
Verbannt, mit seinem Herzen den Bund
Beschworen hatte, der Ersten (vorausbedungen, sie wäre
Nicht gar zu ungestalt, noch unter seinem Stand)
Sein vorbesagtes Herz auf ewig einzuräumen.
Denkt, ob es fröhlich ihm schlug, als plötzlich zwischen den Bäumen
Ihm Dindonett' entgegenlief,
Um Schutz ihn bat und ihm beym Namen rief!
Nie war sie ihm so reizend vorgekommen.
Und würklich hatte der Vorgang ihren frommen
Nichtssagenden Augen, in die man ohne Gefahr
Sonst sehen konnt', ein Feuer, das ihnen nicht eigen war,
Mehr Röthe den runden Wangen, den schlaffen Zügen mehr Leben,
Und ihrer ganzen Person was Interessantes gegeben.
Der Ritter, der so manches Jahr
Von allen Gefährten der Liebe nur Schmerz und Verzweifelung kannte,
Glaubt, neugebohren zu seyn, so oft ihr mildes Gesicht

Und ehrliches blaues Aug' ihm wohl zu begegnen verspricht,
Und segnet die Stunde, da ihn Frau Leoparde verbannte.
Das runde Fräulein, sobald sie erfuhr,
Er sey von jener in ganzem Ernst entlassen,
Trug kein Bedenken, sich von ihm lieben zu lassen.
Denn würklich war sie die beste gefälligste Creatur;
Unfähig, auf ein Herz, das einer andern gehörte,
Den mindesten Anschlag zu machen, und in so ferne nur
Kein Mensch in ihrer Ruh und guten Laune sie störte,
Sich selbst und allen Wesen gut;
Stets willig zu glauben was ihr die Leute sagten,
Nie gegen jemand auf der Hut,
Doch Faunen und Cabbalisten, die ihr zu nah sich wagten,
Zurückzutreiben voller Muth;
Hingegen mit Männern, die sich auf Gnad' und Ungnad' ergaben,
Wie Bleumourant, geneigt, so freundlich umzugehn,
So frey und unbesorgt, als wären's lauter Combaben;
So war Sie! Und möchte die Welt viel solcher Mädchen haben!
Wir würden die goldene Zeit bald wiederkehren sehn.

Der

Der günstige Leser muß von selbst schon angemerkt
haben,
Daß, falls man dieses Werk (das Weisen Leuten viel=
leicht
Um sechzehn Gesänge bereits zu lange däucht)
Nach Bernhard Tasso's Art, in hundert dehnen
wollte,
Der Stoff dazu so bald nicht fehlen sollte.
Doch offenherzig zu reden, wie wir bisher gethan;
Der Dichter selbst so gut, als wer ihn ließt, fängt an
Sich herzlich nach dem Schlusse zu sehnen.
Nichts leichters wäre wohl, als noch zehn Jahre lang
Die Töchter Bambo's auf ihren langhalsichten Thie=
ren
Bis zum fünfhunderten Gesang
Die Welt durchtraben zu lassen, in seltsame Avantü=
ren
Sie einzuflechten, mehr Narren und Närrinnen auf=
zuführen,
Als Doctor Sebastian Brand in seinem Narren=
schiff,
Und alles mit Hülfe von Merlin und Alquif
Und von Urganden, der Weisen, so untereinander
zu rühren,
Daß endlich weder die Leser noch wir
Uns mehr herauszufinden wüßten,

Und daß wir zuletzt, zum Zeichen, das Lustspiel ende
sich hier,
Den Vorhang fallen lassen müßten.

Davor sey unser Genius!
Wir eilen, wie gesagt, — jedoch mit Weile — zum
Schluß.
Und weil, bald anzulangen wohin man reiset, immer
Das Sicherste war, den nächsten Weg zu gehn,
So soll Don Bleumorant mit seinem Frauenzimmer
Sich noch vor Tafelszeit im Schloß des Negers sehn.

Doch, eben sehen wir dort noch einen von unsern
Leuten
In diesem bezauberten Walde, wo unsre Scene liegt,
Wohin sein Pferd ihn führt, ganz niedergeschlagen rei-
ten.
Wenn uns sein Sonnenschirm nicht trügt,
So ist es Parasol, der seit er den Fächer verlohren,
Ut iniquæ mentis asellus, 3 mit niederhängenden
Ohren
In diesen Gegenden irrt, und seiner Thorheit flucht.
Er hatte die Fee Mab vergeblich aufgesucht;
Die schweifte herum, Princessen und Prinzen zu be-
gaben,
Und dachte wenig an ihn. — Nun, da wir überdieß
Die Blonde der Blonden (die ohne Ritter und
Knaben,

Seit-

Seitdem der Neger sie aus seinem Schlosse verwies,
Herumirrt) zu versorgen haben,
Was dünkt euch, wenn ich sie unter der Hand!
Mit Parasol zusammenbrächte?

Die Wahrheit, wiewohl die Princeßin es niemals eingestand,
Ist kürzlich: Sie reißten bereits zween Tag' und etliche Nächte
Auf einem Pferde zusammen. Und jedem, wer er sey,
Der etwas zu ihrem Nachtheil daraus vermuthen möchte,
Verhalten wir nicht, die Dame gewann nicht viel dabey.
So blond und fade, so reich an kleinen Mährchen,
An Liederchen, Epigrammen, und ärgerlichen Histörchen
Don Parasol war, so wenig in der Kunst,
Nonsensicalische Dinge mit guter Art zu sagen,
Ihm jemand gliech; was halfs! der blonden Dame Gunst
War nicht so leicht davon getragen.
Zwar schien er ihr noch immer gut genug,
Aus Mangel ihres Papagayen,
Zu seinem Gequäck' ein schläfrig Ohr zu leyhen;
(Denn Blaffardine hielt nicht viel auf Tändeleyen;
Wiewohl sie selbst nicht schwer an ihrem Witze trug)
Doch, sprach sie (und dacht' in diesem Stücke klug)

Man

Man muß sich schon mit dem, was da ist, amüsieren.
Wär's ein Perücken-Kopf. Doch, wie sich die hübschen Herr'n
Von dieser Classe gar zu gern
Zu schmeicheln pflegen, so glaubte das kleine Männchen, nicht fern
Vom Glück zu seyn, ihr Herz zu rühren.

In dieser Lage traf der Prinz von Trebisond
(Der, seit die gute Dindonette
Sich seines Herzens erbarmte, nicht mit dem Kaiser im Mond
Sein neues Glück vertauschet hätte)
Die beyden Reisenden an. Wir überhüpfen die Freude
Der Töchter Bambo's, und alles, was sich beyde
Beschützer Schönes gesagt. Sie priesen den Zufall darob;
Allein dem Neger gebührte das Lob,
Der alles heimlich vorbereitet,
Was Bambo's Töchtern wiederfährt.
Unwissend, daß sie zurück in seine Arme kehrt,
Wird Blaffardine, von ihrer Schwester begleitet,
Durch einen verborgenen Weg in seine Gärten geleitet.

Noten.

1 Wie das letzte Herr Gordon, der hauptsächlichste Verfasser der Caton's Lettres, behauptet. Uebrigens sollte es wohl (im Vorbeygehen zu sagen) so schwer nicht seyn, als der Dichter zu glauben scheint, diese Aufgabe auf eine

befriedigende Art aufzulösen. Ein Kenner der Menschen würde sagen: man hat Unrecht zu wollen, daß z. ex. Julian eines von Beyden, ein Weiser oder ein Narr, gewesen seyn solle. Er war beydes zugleich. Und so nach bey den übrigen. S.

2 Es versteht sich von selbst, daß das Wort fromm hier in derjenigen altdeutschen Bedeutung genommen wird, worinn man auch zu sagen pflegte, ein frommes Pferd, ein frommes Schaf u. s. w.

3 Anspielung auf den bekannten Horazischen Vers:
demitto auriculas ut iniquæ mentis asellus;
ich senke die Ohren, unmuthig und übellaunig, wie ein Eselein, das den Spleen hat.

Der neue Amadis.

Siebzehnter Gesang.

Inzwischen lag der schöne Amadis,
Noch hingestreckt ins Gras, in tiefer Ohnmacht verlohren;
Doch nein! ihn hatte, mit Hülf der unbezauberten Mohren,
Bereits sein Secretair, der treue Ferafis,
Auf seinem Schild in eine der nächsten Hütten getragen,
So krank, als hätte ihm (die Sache heroisch zu sagen)
Der Hurensohn Roland die Glieder mit einem Eichbaum zerschlagen. [1]
Das Uebel wurde noch durch eine Wunde erhitzt,
Die ihm ein wenig mehr als nöthig zur Ader gelassen.
Ihm hatte die Lanze des knochichten Boreassen,
Wiewohl er sich noch in Zeiten mit seinem Schilde beschützt,
Die rechte Brust ein wenig aufgeritzt.
Bedeutend war es nicht. Doch alles zusammen erweckte

Im ersten Momente, da er zu Boden fiel,
Und Blut die geschmelzten Schuppen des goldnen
Panzers befleckte,
Bey Leoparden die Furcht vor einem Trauerspiel.
Ihr Herz, wir könnens nicht bergen, nahm Antheil an
der Sache;
Und lieber hätte der feurigste Drache
Den wilden Boreas, noch eh der Fall geschah,
Durch sieben Himmel entführt, als daß sie Amadisen
Verwundet und athemlos im Sande liegen sah.
Indessen da sie bisher sich immer so spröde bewiesen,
Daß alle Welt von der Meynung, ihr Busen sey von
Stein,
Tief eingenommen war, so durfte sie freylich, zum
Schein,
Und ihrem Charakter zu Ehren, nicht sehr betroffen
seyn.
Doch sagen die Nymphen, die ihr am nächsten waren,
Ihr sey in der ersten Bewegung ein zärtlich Ach! ent-
fahren.

Die Hütte, wohin man indessen den schönen Ama-
dis
Getragen, wurde von einer guten Alten
Bewohnt, die jungen, wohlgestalten
Und artigen Leuten noch itzt nicht ungern merken ließ,
Wieviel sie zu ihrer Zeit auf hübsche Männer gehalten.
Die gute Frau stand in der ganzen Refier,

Kraft

Kraft eines Manuscripts voll Salben und Kräuter-
tränken,
In großem Ruf. Kein Uebel läßt sich erdenken,
Wofür sie kein Mittel wußte. Sie hatte ein Elixier,
Wovon drey Tropfen im Blute von einem schwarzen
Hahne
Genommen, Todte selbst aus Charons leckem Kahne [2]
Zurück ins Leben riefen, so fern der Todte nur,
Nicht mit dem rechten Fuß zuerst hineingestiegen.
Ein Kranker mochte woran er wollte liegen,
So hatte sie eine Wundercur
Im nehmlichen Fall, vor so und so viel Jahren,
An einem gewissen gethan, bey welchem zwar die Natur,
Und Milz und Leber noch im gutem Stande waren;
Denn, sprach sie, fault die Milz, und dorrt die Leber
ein,
Dann mag der liebe Gott dem Kranken gnädig seyn!
Der Zufall konnte nicht besser für unsern Helden sorgen.
Die Alte that Wunder, und brachte den guten Paladin
Mit ihren Ueberschlägen, Latwergen, Kräuterbrühn,
Und Salben, soweit, daß er am nächsten Morgen,
Bereits beym zweyten Verband,
Sich um die Hälfte zum wenigsten — schlimmer be-
fand.
Sein Wasser (vielleicht von ihren Latwergen gefärbet)
Gefiel der Urgande nur halb; Sie zog ein langes Ge-
sicht,

Und wiegte den grauen Kopf; doch, sprach sie, sorgen Sie nicht!
Wenn uns die Milz den Handel nicht verderbet,
So hab' ich ein Pflaster von einer Base geerbet,
Das seinesgleichen sucht; es heilt die fliegende Gicht,
Den Stein, die Ruhr, und alle Arten von Brüche,
Es kuhlt den Brand, es hilft im Seitenstiche,
Und kurz, so giebts kein Pflaster in der Welt.
Wieviel dieß herrliche Pflaster zur Heilung beygetragen,
Entscheide der Arzt! 3 Genug, nach sieben Tagen
Befand der junge Held,
Dank seiner guten Natur, sich wieder hergestellt.

Wir können nicht bergen, ein Mädchen, von der Alten
Die Tochter, oder doch wie ihre Tochter gehalten,
Trug auch das ihrige bey; ein Mädchen, wie Amadis,
Seitdem er seinen Thurm die Welt zu sehen verließ,
Noch nie gesehn, und hier in Schäferhütten
Zu finden mächtig erstaunte. Ein Mädchen, schön von Sitten,
Voll Geist und Witz, von Zwang und Ziererey,
Ansprüchen, Coketterie, und zwanzig Fehlern frey,
Mit deren einem und andern die Damen unsrer Herzen
Gewöhnlich behaftet sind; gefällig, zärtlich, gut,
Und ohne Falsch, freymüthig, von fröhlichem Muth,
Und mit der Gabe begabt, so angenehm zu scherzen,
So schön zu erzählen, und mit so guter Art

Die

Die feinsten Gedanken anzubringen,
Daß, wer sie hörte, von ihr bezaubert ward,
Und fieng sie vollends an, zu ihrer Laute zu singen,
Denn war es, (wenigstens für einen Amadis)
Unmöglich, unversehrt sein Herz davon zu bringen.

Bey so viel Verdiensten, Talenten, und Tugend gebrach
Nur Eins dem guten Kind; und dieses Eine sagte
Nicht etwan bloß der Neid ihr nach;
Es war, was Amadis selbst fast alle Minuten beklagte:
Man konnt', um nur nicht gar ein Stachelschwein
Und Pavian zu seyn, unmöglich häßlicher seyn!
Der arme Ritter! So oft sie was witziges sagte,
(Und dieß begegnete ihr
Nicht selten) so oft ihr Herz in einem schönen Gedanken
Sich mahlte, (und dieß begegnete ihr
Noch öfter) so traten dem guten Prinzen schier
Die Thränen ins Aug'; Er hatte Müh, in den Schranken
Des Wohlstands zu bleiben, nicht laut — **was gäb ich dafür** —
Zu rufen, Olinde, was gäb ich dafür,
Du wärest — nicht schön, nur bloß den Augen nicht unerträglich!
Wohl hundertmal seufzt' er dieß in einem Tag', und sah

Olinden, (so hieß das Mädchen) so zärtlich, so beweglich,
Ins Auge, und kam sie ihm von ungefehr so nah,
So drückt' er ihr die Hand, die ihm von allen Händen
Die schönste schien, (auch war sie würklich fein)
So sehnlich, daß davon ein Stein
Sich hätte beleben mögen. — **Olindens** Bild zu vollenden,
Bemerken wir noch; Sie hatte, bey aller Mißgestalt
Von ihrem Gesicht, es doch in ihrer Gewalt,
Die Augen der Leute auf schöne Sachen zu wenden.
Ihr Arm, ihr Wuchs, kurz, ihre ganze Figur,
(Hätt' ihr Gewand sonst nichts verbergen müssen
Als ihren Kopf — doch dieß darf Amadis nicht wissen! —)
War einer Göttin werth, war etwas, woran die Natur
Die höchste Schönheit erschöpft; und eine Probe nur,
Die kleinste Oefnung in ihrem Halstuch hätte
Den armen Amadis zum glücklichsten Menschen gemacht.
Er hätte durch eine natürliche Kette
Von Schlüssen das übrige selbst sehr gern hinzugedacht.
Allein die behutsame Art, womit sie von den Füßen
Bis an den Hals, bey Tage wie bey Nacht,
Vermummt war, ließ nicht viel zu ihrem Vortheil schließen.

Wo würde ein Mädchen mit einem solchen Gesicht,
(So dachte man) hätte sie was, die Augen schadlos zu halten,
Risquieren wollen, als Jungfer zu veralten?
Olinde war zu klug, um diese Gedanken nicht
In allen Augen zu lesen; doch that sie nicht dergleichen;
Entschlossen, von einem Gesetz, woran das ganze Glück
Von ihrem Leben hieng, kein Haarbreit abzuweichen.

Indessen mochte der Ritter sein unerbittlich Geschick
Beklagen, so lang er wollte, sich krümmen, winden, keuchen,
Und zwischen Abscheu und Liebe vor Schmerz beynah erbleichen,
So kam zuletzt der Augenblick,
Kam schon am achten Tage, seitdem er Olinden gesehen,
Wo er die Kraft verlohr, es länger auszustehen.
Denn seinem Freunde, dem Anti-Seladon,
(Der ihm von Zeit zu Zeit Bericht, wie weit ers schon
Mit Leoparden gebracht, erstattet) sein Herz zu entfalten,
Ward er durch Furcht vor seiner Spötterey
Nicht ohne Ursach abgehalten;
Wiewohl sein Freund es gestund, es sey
Unmöglich, ein Mädchen zu sehn, das mehr die Augen verletze,

Und doch durch geistige Reize den Abgang besser ersetze,
Wofern er ersetzlich wäre! — Ein häßliches **Wofern,**
Das unsern Ritter wohl zween Tage so schrecklich quälte,
Daß zum Erblassen wenig fehlte.
Olinde, so günstig ihr Herz ihm heimlich war, so gern
Sie um ihn war, und ihn vergnügter zu machen
Sich Müh' gab, wußte doch so über sich zu wachen,
Daß ihre Zärtlichkeit in ihrer schönen Brust
(Ach! hätte der arme Ritter wie schön sie war gewußt!)
Verschlossen blieb, und bloße Güte des Herzens
Und Freundschaft und Achtung von ihrem Betragen gegen ihn
Das unverdächtige Triebrad schien.
Und gleichwohl machte sie der Anblick seines Schmerzens
Zuweilen auf eine Minute verstummen, und rührte sie
So zärtlich, daß sie nicht ohne Müh
Die Augen trocken erhielt. In einer solchen Stimmung
Befanden sie sich einst um die Dämmerungs-Zeit
An jenem Bach, der sich mit mancher schlängelnden Krümmung
Durch Rosen ergoß. Ein Tempel, dem Hymen geweyht,
Stand ihnen im Gesicht, und schöne Hügel kränzten

Das angenehmste Thal. In tiefer Melancholie
Schien Amadis versenkt, nur daß er zuweilen auf sie
Trübsinnige Augen, worinn verhaltne Thränen glänzten,
Geheftet hielt. Auch sie erfuhr die geheime Magie
Mit welcher Seelen einander durch bloße Blicke bewegen;
Doch raffte sie endlich ihr ganzes Vermögen
Zusammen, und sagte mit Lächeln (wiewohl ihr Lächeln sogar
Durch ihrer Muskeln Schuld nicht sehr bezaubernd war)
Wie traurig Sie sind, mein Freund! Sie fühlen
Den schönen Abend nicht! Ich bitte, ermuntern Sie sich;
Ich nahm die Laute zu mir, und itzt besinn' ich mich
Des Lieds, das Ihnen gefiel; ich will es Ihnen spielen.
Er nickte schweigend, Ja; Sie thats, sie spielt' und sang
Wir wissen nicht, was. Genug, in ihrer Stimme klang,
Was Felsen schmelzen, Tyger rühren,
Die Seelen ihren Leibern entführen,
Und Todte beseelen könnte, wie **Laurens Dichter** spricht.
Der Ritter saß, als hört' er nicht,

Gleich

Gleich einem beseelten Schatten, sein traurig blasses
Gesicht,
Auf seinen Busen gesenkt. Doch plötzlich schien er
sich wieder
Gefunden zu haben; er wirft sich vor ihr nieder,
Verbirgt in ihrer Schoos sein thränenvolles Gesicht,
Und — ach Olinde! — ist alles, was er spricht,
Und was er sprechen kann. — Mit zitternder Hand
bestrebet
Das gute Mädchen sich, ihm sanft sich zu entziehn.
Allein er ruft: Olinde! du willt mich fliehn?
Die Zärtlichkeit, die dieses Herz belebet,
Ist deiner würdig! Und du, du willt mich fliehn?
O, wär' es möglich, könnt' Olinde für mich empfin-
den,
Was ich für Sie! Hier schwieg er, und drückt' auf
ihre Hand
So zärtlich den glühenden Mund, daß würklich der
guten Olinden
Das Herz entschlüpfte, und daß sie die Kraft nicht
fand,
Zu allen seinen übrigen Plagen
Ihm eine Kleinigkeit, wie ihre Hand, zu versagen.
Doch sprach sie endlich, wiewohl im Anfang ihr
Die Stimme versagte: Mein Prinz, Sie glauben doch
nicht mit mir

Zu reden? Es wäre sehr schwach, wenn ich es glauben könnte!
Begeistert von der Melodie
Des Liedes, das ich sang, hat Ihre Phantasie,
Das Bildniß einer Geliebten, die itzt in diesem Momente
Vielleicht das Schicksal beweint, das ihre Herzen trennte,
Vor ihre Stirne gebracht; Sie glauben, sie selbst zu sehn;
Die Dämmrung begünstigt den süßen Irrthum des Herzens;
Wie plötzlich würd' er nicht durch Einen Blick vergehn!

O, rief er, könntest du in dieses zärtlichen Herzens
Geheimste Tiefe sehn, Olinde! Höre mich an!
Ich glaubte schon oft, zu lieben; Doch Traum, und falscher Wahn,
Betrug der Phantasie, der Sinne war's, Olinde!
Erst seit ich dich und alles in dir vereiniget finde,
Was Seelen fesseln kann, erfahr ich, wie sehr ich mich
Geirret. Ich kannte die seligen Triebe
Der wahren Liebe nie! Dich lieb' ich, Beste, dich,
Zum erstenmal, mit einer Art von Liebe,
Die mir ein Wunder, und doch mir so natürlich ist,

Als hätt' ich vom ersten Moment, da ich mein Daseyn
fühlte,
Nichts anders gethan. O glaub' es, Olinde, du bist,
Wenn auch die ganze Welt für einen Thoren mich
hielte,
Unendlich schöner für mein Herz,
Als meinen Augen die Puppen, womit ich ehmals
spielte.

Ich sollte, versetzte Olinde, vielleicht dieß alles in
Scherz
Verwandeln — allein mit Ihnen dringet
Ich weiß nicht was mich an ganz wahr und offen zu
seyn.
Ich kenne Sie, oder bilde zum wenigsten gerne mir ein,
Ich kenne Sie gut genug, um Ihnen zuzutrauen,
Sie fühlen, was Sie mir sagen. Auch bin ich nichts
minder als blind
Für meinen eigenen Werth. Ein Herz, wie Ihres,
findt
Vorzüge bey mir, die bey den schönen Frauen,
Aus einem ganz simpeln Grund, nicht sehr gewöhnlich
sind.
Sie lieben meinen Geist, mein Herz, die kleinen Ta-
lente,
Wodurch mein Umgang, zumal in dieser Einsamkeit,
Was Interessantes vielleicht in Ihre Stunden streut.

Und wenn ich zu meinen Gaben noch Eine mir geben könnte,
Die Gabe, die **Brünels Ring** dem, der im Mund ihn trug,
Mittheilte, [4] mit welchem Vergnügen, mein Freund, überließ' ich dem Zug
Der Sympathie mein Herz! — Doch, ohne auf Wunder zu hoffen,
Sey Ihnen das Einzige, was Olinde geben kann,
Mein ganzes Vertrauen geweyht; mein Herz steh Ihnen offen,
Und als der Anfang davon, Freund, hören Sie folgendes an:
Ich war nicht immer, was itzt. Mir gab ein König das Leben,
Und noch nicht lange, so hatten die Dichter von Hindoustan
Nichts angelegners zu thun, als meine Gestalt zu erheben.
Doch nicht die Dichter nur; es sahn
Die Schönen mit Neid, die Männer mit sterbenden Augen mich an.
Denn mein Papa (ihm mög' es **Brama** vergeben!)
Fand ein tyrannisch Vergnügen daran,
Mich öffentlich zur Schau herum zu führen.
Man trieb beynah Abgötterey mit mir;
Auch büßt' ich bald mit meiner Vernunft dafür;

Und

Und in der That, ich hatte ein wenig zu verliehren.
Es fehlte mir nicht an Witz, Geschmack, Belesenheit,
Und andern Gaben, genug den häßlichsten Drachen
Von einem Mädchen erträglich, ja, angenehm zu machen.
Mir halfen sie zu nichts, als meine Eitelkeit
Auf einen Grad von Unausstehlichkeit,
Der meiner Schönheit gliech, zu treiben.
Ich war, mit Einem Wort mich völlig zu umschreiben,
Das Gegentheil von allem, was ich bin;
Ein kleines Ungeheuer von Schönheit, Widersinn
Und Uebermuth, und hatte die Miene, so zu bleiben;
Als unverhofft auf einer Reise, die ich
Des Willens unternahm, durch jeden Himmelsstreich
Mein schönes Gesicht zu promenieren,
Ich weiß nicht wie, ein schwarzer Zauberer mich
Erblickte, und Mittel fand, mich heimlich zu entführen.
Er hätte, sagt' er mir, sich in den Kopf gesetzt,
Mit einer schönen Frau sein Bette zu meublieren;
Und da er mich dieser Ehre vor andern werth geschätzt,
So hofft' er, ich würde die Zeit nicht mit Grimassen verliehren.
Urtheilen Sie selbst, was mein verliebter Mohr
Für eine Antwort bekam. Sie war ein wenig bitter.
Wär' er der Erbherr der Welt, und schöner als Medor,
Gelehrter als Avicenna, und tapfrer als alle Ritter
Der runden Tafel gewesen, und hätt' aus diesem Ton

Zu sprechen sich angemaßt, wie hätt' ich ihn empfangen,
Stolz, wie ich damals war! Allein mit einem Adon,
Wie dieser, wurde vollends so grausam umgegangen,
Daß ihm die Geduld in der ersten Stunde vergieng;
Und da ich ihm zeigte, daß Dräuen nicht mehr als Bitten verfieng,
Berührt' er endlich mich mit seiner Zauberruthe;
Und stracks befand ich mich so schön,
Als Sie, mein lieber Prinz, mich gegenwärtig sehn.
Ich fühlte dazumal das Gute,
So mir der böse Mann damit erwies, noch nicht.
Wie herzlich beweinte die Närrin ihr allerliebstes Gesicht!
Ja, wär' es möglich, in Thränen zu zerfließen,
So hätt' ich im wörtlichen Sinn zur Quelle werden müssen.
Doch, da der erste Schmerz verweint war, fieng ich an
Zu merken, daß der Mohr mir eine Gnade gethan.
Er zwang mich, Gaben, die ich so lang ich schön gewesen,
Verachtet, anzubaun. Ich hatte nun gute Zeit,
In einer gezwungnen erst, dann süßen Einsamkeit,
Im Buch der Natur und in mir selbst zu lesen.
Ich wurde mit meinem Herzen vertrauter, und spähte darinn
Geheime Reizungen aus, und manchen neuen Sinn,

Ursprüngliche Quellen von Weisheit, von Tugend,
von Vergnügen,
Die unter dem Schutt in uns begraben liegen;
Ich wurde gefällig, sanft, verbindlich, glaubte nicht,
Daß andre **mir** mehr Achtung schuldig seyn,
Als ihnen **ich**, und machte mir zur Pflicht,
Sehr wenig mir selbst, und andern viel zu verzeyhn.
Schön, wußt' ich, daß ich gefiel, und alles was man
that,
Um **mir** zu gefallen, war immer noch weniger als man
sollte;
Itzt mußt' ich gefällig seyn, da war kein andrer Rath,
Wenn ich erträglich werden wollte.
Ich lernte den Witz, der sonst in meinen muthwilligen
Händen
Ein Dolch gewesen war, zum Wohlthun anzuwenden;
Sonst scheute man sich vor mir, itzt wurde mein Um-
gang gesucht;
Ich durfte feine Dinge wagen,
Und reizte niemands Eifersucht;
Sie ist, so pflegten die Schönen aus Einem Munde
zu sagen,
Das häßlichste Menschengesicht, das man verlangen
kann,
Doch muß man ihr gestehn, Geist hat sie wie ein En-
gel.
Nun sehen Sie, ob ich beym Tausche gewann!

Man

Man übersieht mir itzt gern meine kleine Mängel,
Und meine Verdienste selbst erwecken keinen Neid;
Ich darf sie ungescheut entfalten,
Sie scheinen ein schwacher Ersatz für meine Häßlichkeit.
Kurz, ich gewinne damit bey Schönen und Ungestalten,
Und wenn die Schöne bey mir sich desto besser gefällt,
Wie müssen erst die Häßlichen und die Alten
Mich lieb gewinnen, da jede, mir gegen über gestellt,
Die Wollust schmeckt, sich selbst für schön zu halten!
Ich wiederhol' es, Freund, mir fehlt nur Brunels
Ring,
So hätt' ich bey der Rache des Mohren
Unendlich mehr gewonnen als verlohren.

Hier können wir länger nicht schweigen. Entweder sagt sie das Ding
Das nicht ist, [5] oder es steckt sonst etwas hinter der
Sache.
Ein Mädchen, die Zufallsweiß' aus einer Venus ein
Drache
Geworden, denkt gewiß nicht so gering
Von ihrem Verlust! Sich selbst zur Hälfte todt und begraben
Zu sehn, ist wohl kein Scherz. So viel sie dabey vielleicht
An Geist und Herz gewinnt, die Zeit kömmt, da ihr
däucht,

Zu ihren Vollkommenheiten auch noch die Schönheit zu haben,
Das wäre doch besser! Es ist b y allem dem
Von mehr als einer Seite bequem und angenehm,
Das Bißchen Verstand der Männer in seiner Gewalt zu haben,
Und aus dem aufgeblasnen vermeynten Herrn der Welt
Den albernsten Gecken zu machen, sobald es euch gefällt.
Bekennet, Kinder, dieß ist ein Vorrecht, welchem keine,
Die seinen Reiz geschmeckt, mit kaltem Blut entsagt!
Ein Vorrecht, das so wohl behagt,
Daß manche um seinetwillen sogar dem Augenscheine,
Und ihrem Spiegel selbst noch Trotz zu bieten wagt.
Doch, wie es mit unsrer Olinde hierüber beschaffen gewesen,
Bekommen wir ohne Zweifel im letzten Gesange zu lesen.

Inzwischen, daß unser Held mit einer nie zuvor
Gefühlten Schwäche sein Herz an eine Dame verlohr,
Zu welcher öffentlich sich zu bekennen,
Ein Muth erfordert wurde, der ohne Beyspiel ist:
Befand sich Leoparde, durch Amors Trug und List,
In einem fiebrischen Stande, den wir der Stolzen gönnen!
Wenn jede Krankheit, wie Doctor Sassafras meynt,

Be-

Benamset werden müßte; so scheint,
Wir könnten die ihrige wohl nicht anders als — Liebe
nennen.
Allein das war es nicht! Es war ein bloßer Zug,
Ein bloßer Geschmack, ein ganz unschuldig Verlangen,
Den seltnen Ritter zu sehn, der einem Mädchen an
Wangen
Und Haaren gliech, und doch sich wie ein Roland
schlug;
Es war nichts mehr als bloß ein übergehend Wallen
Im Blute, von der Begier dem Ritter zu gefallen
Begleitet — und freylich war dieß für den Anfang ge-
nug
Doch was es auch wahr, sie hatte den Schmerz zu
sehen,
Daß unser Amadis, der wieder auszugehen
Im Stande war, so kalt, als wäre nicht geschehen
Was unvergeßlich ihr war, bey ihrem Anblick blieb;
Er, der so stark von ihr getroffen
Geschienen, und dem ihr Auge, durch einen mechani-
schen Trieb
Unachtsam überrascht, beynah erlaubte zu hoffen!
Es war verdrießlich, im Complimenten-Ton
Die frostigsten Dinge sich sagen zu hören!
Doch kaum entdeckte Herr Antiseladon
(Um alle Hoffnung bey ihr von Grund aus zu zerstö-
ren)

Ihr im Vertrauen die Ursach davon
Als etwas Neues, wovon ein Santon in der Wüste
Trotz seiner Gravitat vor Lachen bersten müßte;
So fühlte sich auch ihr Stolz, an seinem empfindlich-
sten Ort
Beleidigt, stark genug, den Thoren zu verachten,
Der, fähig war für eine Begueule zu schmachten;
Und ohne ihn nur des Abschieds würdig zu achten,
Zog sie mit ihrem Gefolg aus dieser Gegend fort.
Daß Antiseladon sich nicht hiebey vergessen,
Wird Jedermann von selbst ermessen.
Er kannte das Herz; und schon **Ovidius**
Belehrt uns, daß verliebter Verdruß,
So fern man ihn gleich in der ersten Hitze
Zu schmieden wisse, mehr, als alles andre Geschütze
In Amors Arsenal, zu schönen Erobrungen nütze.

Am Abend des nehmlichen Tages, an dem sie das
reizende Thal
Und unsern Helden zu den Füßen
Der häßlichsten Göttin, der je geopfert wurde, ver-
ließen,
Erblickten sie zum zweytenmal
Das nehmliche goldne Schloß, von dessen Schimmer
betrogen,
Sie etliche Tage zuvor im Nebel herumgezogen.
Anstatt wie damals vor ihnen zu fliehn,
Schien's ihnen itzt entgegen zu kommen;

Und

Und kurz, sie kamen noch bey guter Zeit dahin,
Und wurden freundlich aufgenommen.

Man sieht, es nähert sich alles dem großen Augenblick,
Worinn der Knoten entwickelt oder zerschnitten
Zu werden pflegt. Das Paar, das in den Schäferhütten
Zurückblieb, abgezählt, sind alle Personen vom Stück,
Auf einmal in Einem Saal an Einer Tafel beysammen,
Und — schauen einander an! — Dank unserm Zauberstock!
Fünf schöne Princessen, die alle aus Bambo's Lenden stammen,
Und (mit dem Neger) ein **Hut** auf jeden **Unterrock**.[6]
Die Zahl trifft überein, allein, die Wahrheit zu sagen,
Wir waren noch nie so weit vom Ziel als eben itzt!
„Warum?" — Erst ruhen wir aus! Zu langes Lesen erhitzt;
Und dann belieben Sie nur das Blättchen umzuschlagen.

Noten.

1 Diese heroische Wendung gab Don Quischotte seinem ersten kläglichen Abentheuer mit dem Maulesel-Treiber von Toledo, wie zu lesen ist im 7. Capitel des ersten

 Theils

Theils seiner Helden- und Wunder-Geschichte. Sollte übrigens die Delicatesse der Leser durch das Beywort welches dem Roland gegeben wird, beleidiget worden seyn, so dient zu einiger Entschuldigung des Dichters, daß die Anspielung auf einen Don Quischottischen Ausdruck es so mit sich brachte; nichts davon zu gedenken, daß, wenn dem Stallmeister des Spiegelritters (dessen unterhaltende Gespräche mit Sancho Pansa im 13ten Cap. des dritten Theils vorgedachter Geschichte beschrieben sind) zu glauben wäre, das Beywort Fils de putain vielmehr eine Art von Lob als einen beschimpfenden Vorwurf in sich hielte. Wenigstens hat es in Beziehung auf den grossen Roland das Verdienst der Wahrheit; denn Roland wurde für einen natürlichen Sohn Carls des Großen gehalten.

2 Die künftigen Commentatoren dieses Gedichts werden nicht unterlassen, hier die Anspielung auf den Virgilischen Vers,

gemuit sub pondere cymba
Sutilis, & multam accepit *rimosa* paludem,

zu bemerken. Eine offenbare Probe, werden sie sagen, daß unser Autor die Alten sehr wohl gekannt hat, und so ungelehrt nicht war, als einige aus der Regellosigkeit seines Werkes, und den häufigen Anstößen wider die Geographie und Historie, die darinn vorkommen, haben schließen wollen. M. S.

3 Ein vortreffliches, jedermann bekanntes Buch, dem wir nicht umhin konnten, hier im Vorbeygehen unser Compliment zu machen.

4 Nehmlich, die Gabe Unsichtbar zu werden. S. Ariosts Orlando Furioso Canto III 69. u. d. f.

5 Die Huynehnhms, deren mechanische Tugend Gülliver auf Unkosten der menschlichen Natur so sehr erhebt, hatten in ihrer Sprache kein Wort, um den Begriff der Unwahrheit oder Lügen zu bezeichnen. Sie mußten sich der Umschreibung dazu bedienen; du sagst das Ding das nicht ist, wieherten sie dem armen Gülliver zu, wenn er etwas gesagt hatte, das sie nicht begreifen konnten.

6 Zu Verständniß dieses höchst abgeschmackten Verses diene den Itztlebenden und den Nachkommen, denen dieses

Buch

Buch in die Hände fallen mag, zu wissen, daß in den meisten Städten in Thüringen und Sachsen, nicht etwan unter dem gemeinen Volke, sondern unter Leuten von Distinction, und selbst bey Personen vom Stande, gewöhnlich ist, die Mannsleute Chapeaux, **Hüte**, zu nennen. Wir begreifen nicht, was sich zur Rechtfertigung dieser wunderlichen und einem ganzen Geschlecht schimpflichen Benennung sagen läßt; aber soviel ist gewiß: wenn es anständig und galant ist, statt Mannspersonen, Hüte, zu sagen, so ist es eben so anständig und galant, statt **Frauenzimmer**, sich hinfür des noch characteristischern Worts, **Unterröcke**, zu bedienen. Man hat mit diesem Vers einen Versuch machen wollen, und es wird sich nun zeigen, ob er die Ehre haben wird, die **Hüte** abzuschaffen, oder die **Unterröcke** Mode zu machen.

Der neue Amadis.

Achtzehnter Gesang.

So wahr es ist, daß Tugend, Verstand und andre Gaben
Des Geistes und Herzens, in einer schönen Gestalt
Mehr Grazie, mehr Gewalt auf unsre Herzen haben,
Als ohne äußern Schmuck durch ihren innern Gehalt:
So können wir doch getrost uns auf die Erfahrung beziehen,
Daß, wenn ein häßliches Mädchen es einst so weit gebracht,
Und sich durch geistige Schönheit, geheime Sympathien,
Durch Witz und reizenden Umgang und unverwandtes Bemühen,
Gefällig zu seyn, zur Dame von einem Herzen gemacht;
Daß dann die Leidenschaft, worinn wir für sie glühen,
Das Stärkste ist, was man sich denken kann.

In diesem Falle befand sich der ehrliche Mann,
Prinz Amadis. Er fühlte für Olinden,
Was Seine Hoheit noch nie für keine Dame gefühlt,
Was schöne Seelen nur für schöne Seelen empfinden,
Und was sie um so viel eher für wahre Liebe hielt,
Da sie zu fromm, und vielleicht aus ihr bekannten Gründen
Zu klug war, die niedrige Kunst, Begierden zu entzünden,
Zu Hülfe zu rufen, die Naso den häßlichen Damen empfiehlt;
Die kleinen unmerklichen Griffe, wobey die schlaue Cokette
Nichts wagt, und insgemein mit großem Vortheil spielt.
Das kleinste Uebersehn in ihrem Anzug hätte
Bey Einem, der so gern nach jeder Blöße schielt,
Die man ihm giebt, unendlich viel verändert.
Doch, so behutsam sie sich umwickelt und bebändert,
So sehr sie sich hütet, damit in keiner Stellung nie
Dem immer laurenden Ritter ein Ungefehr entdeckte,
Daß man sich wenigstens nicht aus Furcht vor ihm versteckte,
Mit einem Worte, so viele Müh
Das gute Mädchen nimmt, um seiner Phantasie
Die Flügel zu stutzen, — dieß alles kann nicht hindern,

Daß alle die Fehler, die anfangs in ihrem plumpen Gesicht
So widrig ihm schienen, sich stündlich in seinen Augen vermindern.
Sie däucht am sechsten Tag ihn lange so häßlich nicht,
Am siebenten öffnet sich ihm der Himmel in ihren Blicken;
Am achten entdeckt er Adel, und stille Majestät
Auf ihrer Stirne, am neunten Charitinnen
Um ihren Mund, und bemerkt, daß eine der häßlichsten Finnen
Die je gewesen ihr gar zu niedlich steht.
Kurz, wie sie von Tag zu Tage sich seiner Seele bemeistert,
So nimmt die Bezauberung zu, die seine Augen bindt;
Bis endlich, von inniger Lieb' und heißer Sehnsucht begeistert,
Er gar sein Ideal in ihren Zügen findt.
Unmöglich kann sie itzt länger die Wahrheit seiner Triebe
Nach allen Proben, worauf sie ihn gesetzt,
In Zweifel ziehn; Sie selbst ermüdet zuletzt,
Ihm länger zu bergen, wie hoch ihr zärtlich Herz ihn schätzt.
Wie könnte sie seinem Flehn, o! wie den Thränen der Liebe,

Die

Die von den Wangen ihm rollen, noch länger widerstehn?
Wo durfte sie jemals hoffen, sich so geliebt zu sehn?
Ein schöner Abend war's; sie hatten keine Zeugen
Als Liebesgötter, versteckt in Myrtenzweigen;
Da schwuren sie sich, entzückt, doch unschuldsvoll,
Im Antlitz des keuschen Monds, was — niemand schwören soll,
Sich ewig zu lieben wie itzt; und morgen beym Erwachen
Des Tages, morgen soll sie Hymen glücklich machen!

Indessen gieng es dort im Lager des Agramant,
Wo, gegen einander in rasender Zwietracht entbrannt,
Die Helden und Heldinnen sich wie lose Jungen balgten, [1]
Ja in dem bezauberten Schlosse, gewöhnlich Wirthshaus genannt,
Wo Prinzen und Eseltreiber um Mambrins Helm sich walkten, [2]
Nicht ärger zu, als in dem goldnen Schloß,
Wo Oberon (so hieß der Neger, von dem wir so vieles
Bereits gehört) die Ehre genoß,
Fünf Töchtern Bambo's mit ihrem ganzen Troß
Am Halse zu haben. Er war des albern Spieles
Ganz überdrüßig. Der Spaß war in der That nicht groß.

Fünf

Fünf Damen, und, ihn mit eingeschlossen,
Fünf Gecken, alle zugleich von Amorn angeschossen,
Und unter den fünfen kein einziges Paar,
Das mit sich selbst in Einverständniß war;
„Hans liebet Mieken (so lautets in einer alten Ballade)
Allein sein Unstern will, daß Mieke Heinzen liebt;
Die arme Mieken liebt den sprödesten Knaben; nur Schade
Um alle die zärtlichen Blicke, die sie vergebens ihm giebt!
Vor Heinzens Augen findt die schöne Bella nur Gnade,
Die schöne Bella, die, weil sie Tomsen liebt,
Für Hansen und Mieke an Heinzen Rache übt"
So gieng's in Oberons Burg, und unter den übrigen allen
Ihm selbst am schlimmsten; denn er, dem jede gefiel,
Er hatte das Unglück allein, nicht Einer zu gefallen.
Kurz, **Asmodeus** 3 trieb in diesem Schlosse sein Spiel.
Wahr ists, Don Bleumourant und seine Dindonette
Betrugen am ersten Tage sich wie zwo Tauben, gespannt
An Cypriens Wagen; allein kaum war die Sache bekannt,
So eiferten schon die Schwestern in die Wette,

Ihr

Ihr gutes Vernehmen zu stören. Die schlaue Colifischette,
Die Blonde der Blonden, ja Leoparde sogar,
Die wenige Tage zuvor so unerbittlich war,
Bestürmten sein Herz von allen Seiten so heftig,
Daß Dindonette für ihn besorgt zu seyn
Nur allzuviel Ursach hatte. Zu seiner größesten Pein,
Fiel ihrer Indolenz ein solcher Gedanke nicht ein.
Das schlimmste dabey war noch: (denn Unglück kömmt selten allein)
Daß Ritter Caramell sich itzt mehr als jemals geschäftig,
Ihr aufzuwarten, bewies; wiewohl Miß Colifischon
Und Schatulliöse schier sich bey den Haaren kriegen,
Sein Herz (wovon der Preis seitdem die letzte davon
Den ganzen Werth erfuhr, um Cent per Cent gestiegen)
Der andern wegzufischen. Allein Don Caramell that
Als säh' und hört' er nichts, und hatte der schönen Runden
So zärtliche Dinge zu sagen, daß zu gewissen Stunden
Das arme Kind sich würklich keinen Rath

Zu

Zu schaffen wußte. Sie war mit Bleumouranten
gebunden,
Und doch auch Jenem gut. Der Prinz von Trape-
zunt
Glaubt, Spuren von wankender Treu in ihren Augen
gefunden
Zu haben, und quält sie so sehr, daß ihr, wie glatt und
rund
Auch ihre Seele war, die Geduld entgehen mußte.
Sie rächte sich davor, indem sie diesem bald,
Bald jenem gefällig sich wieß, so gut sie konnt' und
wußte.
Dieß alles machte die Burg zu einem Aufenthalt,
Aus welchem Jedermann wünscht je bälder je lieber
zu scheiden.
Der Neger selbst, des Spaßes, den er sich,
Mit Bambo's Töchtern gemacht, so satt als — Ihr
und ich,
Entschließt sich, den Knoten der Farce auf einmal
durchzuschneiden.

Wir gehn hier, spricht er zu ihnen, vor langer
Weile zu Grund;
Es ist die höchste Zeit, uns eine Veråndrung zu ma-
chen.
In diesem Augenblick thut ein junger Sylphe mir
kund,

Es

Es gebe nicht weit von hier auf Morgen was zu
lachen;
Ein Paar, desgleichen man nie gesehen, beschwöre den
Bund
Der ewigen Treu in Hymens kleinem Tempel,
Ein Paar, recht auserwählt, ein furchtbares Warnungs-Exempel
Von Amors Macht zu seyn. Der Bräutigam, sagt
man, sey
Schön wie ein Sommertag, die Braut die häßlichste Kröte,
Die je auf Leder getreten, und doch der Schwärmerey
Nichts ähnlich, womit der Mensch für sie behaftet
sey.
Gut spricht Leoparde verächtlich (wiewohl die plötzliche Röthe,
Die ihr Gesicht umzog, dem Antiseladon
Nicht unbemerkt blieb) wir kennen den Helden des
Stückes;
Er nennt sich Amadis. Wie? riefen aus Einem
Ton
Die Schwestern, Amadis! — So ist die Reise
schon
Beschlossen! Wir gehen alle, um Zeugen seines Glückes;

Und seiner Narrheit zu seyn. Ha! (wiederholten sie oft)
Der Mann ist Amadis! Wer hätte dieß gehofft!
„Und ist sie so schön, die Dame, die ihm die Freyheit raubet?“
Fragt Schatulliöse; — So, so; erwiedert der Neger; ihr Geist
Soll sehr bezaubernd seyn; man weiß schon, was dieß heißt;
Doch, wenn nur Amadis sie eine Venus glaubet!
Der arme Amadis! er sollte bey allem dem
Mich dauern, spricht Dindonette, wofern ich ihn mißvergnügt wüßte!
„Du kennst ihn also?“ — Ich dächte ja wohl, ich müßte
Ihn kennen! Sagt' er mir nicht die schönsten Sachen? küßte
Mir tausendmal die Hand, und lag so angenehm
Auf seinem Sopha, da ich sein Küssen zu rechte zu machen
Beschäfftiget war? — Die seltne Naivetät
Der guten Princeßin erregt ein allgemeines Lachen;
Sie selbst lacht mit, daß ihr der Athem entgeht.
Allmählich bekennen die Schwestern einander, was sie wissen,
Und thun es lachend, um nicht vor Unmuth weinen zu müssen.

Das muß ich gestehen, es ist doch Schade, daß solch ein Herz
Nicht länger roulieren soll, spricht Schwester Colifischette;
Es ist ein wahrer Verlust, wenn solch ein Gut dem Commerz
Entzogen wird! — So gieng es in die Wette
Den ganzen Tag. Dieß, sagten sie, freut sie nur,
Daß Amadis ihrer Gunst sich wenig zu rühmen hätte,
Auch war es Verzweiflung, gewiß, was dieser Creatur
Ihn in die Arme getrieben. Indessen vergaßen die Damen
Nichts, was erforderlich war, um ihm und seiner Braut
Aufs prächtigste Galla zu machen, die Schönheit ihrer Haut
Und ihrer Busen, und kurz, womit sich jede getraut
Den Ungetreuen zu quälen, mit Vortheil auszukramen.
Sie hofften auf einen Triumph, auch wurde die ganze Nacht,
Vor ungeduld'ger Erwartung kein Auge zugemacht.

Der Morgen gieng nun auf, den, aus verschiedenen Gründen,
Die Töchter Bambo's und unsre Verliebten zu langsam finden.

Die Ersten haben sich schon in einem halben Mond
Um Hymens Bild gestellt, und glänzen wie Carfunkel;
Noch niemals sah Leoparde so majestätisch und dunkel,
Nie Colifischette so lose, nie Blaffardine so blond.
Und nun trat Amadis mit seiner geliebten Olinden,
Schön wie der Hymen herein, von Lieb' und Vergnügen entzückt;
Die Schwestern hoffen, ihm werde, sobald er sie erblickt,
Die Farbe von den Wangen schwinden;
Sie machten laut genug; allein er sah sie nicht;
Er sah Olinden nur, sah sie in Amors Licht,
Und hätte Cytheren selbst vor ihr nicht sehen können.
Ihr guten Schwestern, dieß sieht noch keinem Triumphe gleich!
Wie? Fünf Princessen auch nicht einen Blick zu gönnen?
Die Wahrheit zu sagen, es war ein verzweifelter Streich!
Aus Rache hört man alle zugleich,
Indem die Verliebten den Kuß der ewigen Treue sich geben,
Ein lautes Gelächter aus voller Brust erheben.

Allein

Allein es daurte nicht lange; denn in dem Augenblick
Hielt ihnen ein plötzliches Wunder den Athem im Halse zurück.
Olinde — ist nicht mehr, und Flördepine glänzet,
Im Arme des schauernden Ritters, mit Hymens Rosen umkränzet.
Wie? rief in süßer Bestürzung der Paladin, und trat
Drey Schritte zurück, wo bist du, liebste Olinde?
Ich, rief sie, Geliebter, ich bins, versöhnt ist das Schicksal, ich finde
In deinen Armen mich wieder! — Hier sprang der Neger geschwinde
Hervor, und rief; und ich bin, der dieß Wunder that!

Denkt, was die Schwestern dabey für große Augen machten!
Sie stunden eine Weile wie kalte Statuen da.
Doch während, daß sie sich bedachten,
Ob, was vor ihren Augen geschah,
Nicht bloßes Blendwerk sey, ersuchte der Neger die Damen
Und Herren allerseits um hochgeneigtes Gehör.

Zu wissen Allen und Jeden, die hier zusammenkamen,
So spricht er, alles dieß ist nicht von ungefehr.
Olinde und Flördepine sind, unter zweyerley Nahmen,
Nur Eine Person, und keine von beyden ist mehr
Das, was sie war. Wie dieses zugegangen,
Dieß kann sie euch selbst am besten erzählen; genug,
Ihr seht, **Olinde** ist schön, und **Flördepine** klug,
Was kann ein Bidermann mehr von seiner Frau verlangen?
Der Ritter, aus Liebe, die er zu ihrer Seele trug,
Entschlossen, so häßlich sie war, sie mit zu Bette zu nehmen,
Wird über die Metamorphose sich, wie ich hoffe, nicht grämen;
Man thut nicht oft so einen Zug!
Er suchte ein Ideal, und sucht' es lange vergebens,
Hier ist es! Und macht es nicht die Wonne seines Lebens,
So kann ich nichts dazu; Ich habe das Meine gethan.
Allein, ihr übrigen Töchter von Bambo, meine Kinder,

Ich

Ich kann euch so einzeln nicht sehn! Ihr lieget mir nicht minder
Am Herzen als diese; was fangen denn wir zusammen an
Ihr seht, was hier geschah. Wie, wenn wir, dem guten Exempel
Der Neuvermählten zufolge, uns auf der Stelle gleich
Entschlossen, fünf Paare zu machen? Ihr würdet mir und euch
Viel Müh ersparen; und kurz, Corbleu! aus diesem Tempel
Kömmt keine ledig hinaus! Nur frisch sich resolviert!
Ein Mädchen wünscht sich, so sehr es sich ziert,
Stets einen Mann oder zween; und Männer sollt ihr haben!
Wohlan, Frau Leoparde, der ältesten Schwester gebührt
Die Vorhand; wählen sie einen aus uns fünf rüstigen Knaben!
So spricht er, und schwingt bedenklich den schwarzen Zauberstab,
Der ihm, nach Hobbes, das Recht so laut zu sprechen gab.
Die Damen ließen sich freylich nicht gerne so trotzig behandeln;

 Allein

Allein was sollten sie thun? Der Neger mit seinem Stab
Wies, wie sie wußten, sich durch keine Grimassen ab;
Er war der Mann dazu, sie alle in Kröten zu wandeln.
He! rief Herr Oberon nochmals, in seinem gebietenden Ton;
Ich dächte, man könnte sich schneller zu einem von Uns entschliessen!
Nun, spricht Leoparde, so sey's Prinz Anti=Seladon!

(Und dankbar wirft sich der Prinz der neuen Diane zu Füssen)
„Nur weiter, Miß Schatulliöse?“ — Mit keuscher Röthe reicht
Sie Caramellen die Hand, und — hat das Mißvergnügen,
Daß Caramel hinter ihr weg sich schleicht,
Um seine Hand mit Colifischettens zu fügen.
Beschämt und glühend vor Zorn, doch immer Meisterin
Von ihren Bewegungen wankt die tugendvolle Vestalin
Mit ihrer kleinen Hand nach Bleumoranten hin;

Der Himmel, denkt er, bewahre vor einer so kostbarn
Gemahlin!
Und eh die kleine Hand ihn noch erreichen kann,
So faßt er Dindonetten vor Angst mit beyden an.
Der Streich war arg! Allein die Schatulliösen
Sind nicht so leicht aus ihrer Verfassung gebracht.
Sie hatte vermuthlich sich schon auf alle Fälle bedacht;
(Aus ihrer Schnelligkeit, die Frage aufzulösen,
Ob Parasol oder der Neger der Mann sey, schloß
man dies
Nicht ohne Grund;) denn, ohne sich viel zu bedenken,
Schien sie geneigt, dem Neger sich zu schenken.
Sie sah ihn, so viel ist gewiß,
Bedeutend an; allein der schlaue Neger fühlte
Sich an die Stirne, und da er aus ihrem Blick
Sehr deutlich sah, wohin sie zielte,
So that er einen Satz zurück,
Nahm Blaffardinen beym Arm, und rief mit herrschender Miene:

Ihr Damen und Herrren, das Schicksal thut
durch mich
Euch seinen Willen kund. Es wählte für mich und
dich,
Gevatter Parasol, und mein ist Blaffardine!
Ich soll die Folie seyn, die ihre Blondheit erhöht;

Denn scheint sie nicht zweymal so blond, wenn sie zur Seite mir steht?
Sie danke mir noch dafür, daß ich zum Schatten ihr diene!
Mit Schatulliösen, der Keuschen, die lauter Seele ist,
Kann nach den Gesetzen der Ordnung sich nur ein Geist vermählen.
Herr Parasol ist ihr Mann; ein wahrer Platonist,
Leicht wie ein Traum und wenig verkörperter als die Seelen
Im Elisäer-Land. Doch, sollten Sie dann und wann
In Fällen, Madame, die man nicht immer zuvorsehn kann,
Was — Sie verstehen mich schon — so steh' ich zu Befehlen.

Trompeten, Pauken und Cymbeln erfüllen itzt die Luft
Mit Jubelgetön, und alles Volk spricht: Amen!
Noch stehen, Hand in Hand, wie träumend, die Herren und Damen
Als plötzlich ein dicker, vermuthlich magischer, Duft
Den Tempel füllt. Es währt nicht lange, so sehen
Die Damen ihren Papa, den Sultan lobesam,
Den Scepter in der Hand, leibhaftig vor sich stehen.

Schah

Schah Bambo wußte so wenig als alle die ihn sehen,
Wie er zu dieser Ehre kam.
Sie rissen sämmtlich, wie leicht zu erachten,
Die Augen mächtig auf. Allein der Neger läßt
Den Sultan nicht lang' im Wunder; er sagt ihm, was sie machten,
Und bittet um seinen Consens zu seiner Töchter Fest.

Ihr hohlt mich eben recht, spricht Bambo, wie ich merke,
Zu sehen, daß man mich bey diesem löblichen Werke
Entbehren konnte. Doch Basta! Die Mädchen giengen aus,
Zu suchen, was sie nicht hatten, und haben Männer gefunden!
Sie konnten allenfalls zu Haus
Das Nehmliche finden. Indessen bin ich den Herren verbunden,
Die sich (hier hebt er ein wenig den Hut)
Mit solcher Waare beladen; ich gebe sie nicht für gut!
Doch hoffen wir, Jeder Topf hat seinen Deckel gefunden.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Noten.

1 S. den 27sten Gesang des Orlando Furioso.

2 Don Quixotte Part. IV. chap. 41.

3 Nach Herrn Le Sage ist der Amor der Poeten und der hinkende Teufel, Asmodeus, oder Asmodi, eine und eben dieselbe Person. *Le diable boiteux.* Tom. I. chap. 1.

27
12 h,16v:26.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wieland, Christoph Martin

Der neue Amadis ein comisches Gedicht in achtzehn Gesängen

Bd.: 2

1773

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB E 152(1#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11418651-0